

...-Anzahl ...
 ... aus dem Bereich ...
 ... 223 ...
 ...
 ... 610 ...
 ...
 ...
 ...
 ...
 ...
 ...
 ...
 ...

117

Verf. über 15

...
 ...
 ...
 ...
 ...
 ...
 ...
 ...
 ...
 ...
 ...
 ...
 ...
 ...
 ...
 ...
 ...
 ...
 ...
 ...
 ...
 ...

HIN

Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien
 International Review for Humboldt Studies
 Revista internacional de estudios humboldtianos
 Revue internationale d'études humboldtiennes

HIN XV **28** 2014

Universität Potsdam
 Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften

HiN

Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien
International Review for Humboldt Studies
Revista internacional de estudios humboldtianos
Revue internationale d'études humboldtiennes

HiN XV **28** 2014



Impressum

Herausgeber

Prof. Dr. Ottmar Ette
Prof. Dr. Eberhard Knobloch

Editorial Board

Dr. Ulrich Päßler
Dr. Thomas Schmuck
Dr. Tobias Kraft

PDF-Layout, Internet

Dr. Tobias Kraft

Advisory Board

Prof. Dr. Walther L. Bernecker
Prof. Dr. Laura Dassow Walls
Prof. Dr. Andreas Daum
Dr. Frank Holl
Prof. Dr. Gerhard Kortum
Prof. Dr. Heinz Krumpel
Dr. Miguel Angel Puig-Samper
Prof. Dr. Nicolaas A. Rupke
Prof. Dr. Aaron Sachs
Dr. Ingo Schwarz
Prof. Dr. Michael Zeuske

ISSN (print) 2568-3543

ISSN (online) 1617-5239

Alle Beiträge erscheinen unter der
Creative Commons-Lizenz CC BY-NC 4.0
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0>

Umschlag

Anonym u. Alexander von Humboldt: Dik-
tat zur Geschichte der Weltansicht. „Erste
Epoche. Naturphilosophie der Ionischen und
Pythagoreischen Schule“. Nachl. Alexander
von Humboldt, Gr. K. 8, Nr. 124, Bl. 19r.

CC BY-NC-SA 3.0,
<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/3.0/de/>

Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer
Kulturbesitz

[http://resolver.staatsbibliothek-berlin.de/
SBB0001681000000000](http://resolver.staatsbibliothek-berlin.de/SBB0001681000000000)

Umschlagbild: bearbeitet

Editorische Notiz

Die Zeitschrift *HiN – Alexander von Humboldt im Netz. Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien* ist seit dem Jahr 2000 frei im Internet zugänglich. Mit dieser Ausgabe zum 20-jährigen Bestehen liegt die Zeitschrift erstmalig in gedruckter Form vor. Heft achtundzwanzig wurde fortlaufend paginiert und die Titelei getilgt.

Finanzielle Unterstützung

HiN wird unterstützt mit Mitteln des Marianne und Heinz Duddeck-Fonds in der Hermann und Elise geborene Heckmann Wentzel-Stiftung.

Unser Dank gilt dem Präsidenten der Universität Potsdam, Herrn Prof. Oliver Günther, Ph.D., für die finanzielle Sicherstellung dieser Printausgabe.

Technischer Betrieb

Center für Digitale Systeme (CeDiS)
der Freien Universität Berlin

Druck und Online-Archivierung

Universitätsverlag Potsdam 2018
Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam
<http://verlag.ub.uni-potsdam.de>

Druck
docupoint GmbH Magdeburg

Online-Archivierung
Publikationsserver der Universität Potsdam
<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:kobv:517-series-12>

Inhaltsverzeichnis

Eberhard Knobloch

Der Briefwechsel zwischen Alexander von Humboldt und Charles Lyell:
ein Überblick7

Alejandro Cheirif Wolosky

La recepción humboldtiana de Cristóbal Colón 14

Luiz Estevam O. Fernandes

Political Essay on the Kingdom of New Spain:
Humboldt and the history of Mexico 24

Dominik Erdmann und Christian Thomas

„... zu den wunderlichsten Schlangen der Gelehrsamkeit zusammengegliedert“.
Neue Materialien zu den ‚Kosmos-Vorträgen‘ Alexander von Humboldts,
nebst Vorüberlegungen zu deren digitaler Edition 34

Konstantin Treuber

„Warum ich nicht Diorit-Trachyt sagen soll.“ –
Ein geologischer Brief Gustav Roses an Alexander von Humboldt 46

Anja Werner

Alexander von Humboldt’s Footnotes: “Networks of Knowledge” in the
Sources of the 1826 *Essai politique sur l’île de Cuba* 59

Peter Honigmann

Alexander von Humboldts Journale seiner russisch-sibirischen Reise 1829 68

Von Humboldts Hand

From Humboldt's Hand

De la mano de Humboldt

Eberhard Knobloch

Der Briefwechsel zwischen Alexander von Humboldt und Charles Lyell: Ein Überblick

Zusammenfassung

Der kurze Aufsatz gibt einen Überblick über den erhaltenen Briefwechsel zwischen A. v. Humboldt und Charles Lyell. Er veröffentlicht darüber hinaus einen undatierten, bisher unbekanntem Brief Humboldts an Lyell. Der Brief kann mit Hilfe eines Briefes an Pertz datiert werden. Deshalb wird auch dieser Brief zum ersten Mal vollständig veröffentlicht.

Résumé

Le court article donne une vue d'ensemble de la correspondance conservée entre A. v. Humboldt et Charles Lyell. En plus, il publie une lettre sans date et inconnue jusqu'aujourd'hui de Humboldt à Lyell qui peut être datée au moyen d'une lettre à Pertz. Pour cette raison, cette lettre est aussi publiée complètement pour la première fois.

Summary

The short paper gives a survey of the preserved correspondence between A. v. Humboldt and Charles Lyell. Moreover it publishes an undated, hitherto unknown letter of Humboldt to Lyell that can be dated by means of a letter to Pertz. For that reason this letter is also completely published for the first time.

Einleitung

Zu den berühmten Gelehrten unter Alexander von Humboldts Korrespondenten zählte auch der britische Geologe und Evolutionsbiologe Charles Lyell (1797-1875), der Begründer der Geologie als Wissenschaft (Wilson 1973, 575). Sein Hauptwerk waren die *Principles of Geology Being an Attempt to Explain the Former Changes of the Earth's Surface, by Reference to Causes Now In Operation*. Die erste Auflage erschien in drei Bänden in den Jahren 1830 bis 1833 (Lyell 1830-1833). Die neunte Auflage erschien 1853 und war die letzte, die Humboldt erlebte und kannte (Stevens 1863, Nr. 6177). Die letzte, zwölfte Auflage erschien in Lyells Todesjahr 1875.

Der freundliche Hinweis von Michael P. Palmer, Claremont (California), auf einen bisher unbekanntem, undatierten Brief Humboldts, der in der dortigen Honnold/Mudd Library aufbewahrt wird, war der Anlass, diesen Brief in die erhaltene, bekannte Korrespondenz zwischen Humboldt und Lyell einzuordnen, zu datieren und zusammen mit dem unmittelbar dazugehörigen Brief an Georg Heinrich Pertz zu veröffentlichen.

Übersicht über den Briefwechsel zwischen Humboldt und Lyell

Der bis heute bekannte Briefwechsel zwischen Alexander von Humboldt und Charles Lyell besteht aus sechs erhaltenen und zwei erschlossenen Briefen. Hinzukommen zwei Schriftstücke, die den Kontakten zwischen den beiden Gelehrten zuzuordnen sind.

1. Lyell an Humboldt, um 1834/35 (erschlossen aus 2.)

2. Humboldt an Lyell, [Berlin], um 1834/35; Handschrift: Library of the American Philosophical Society, USA: B D25

Inhaltliche Zusammenfassung: Humboldt hat in einer Sitzung der Berliner Akademie der Wissenschaften die erste Auflage von Lyells *Principles of Geology* gelobt (Stevens 1863, Nr. 6170). Er dankt für Lyells freundlichen Brief. Kleine Meinungsverschiedenheiten ändern nichts an ihrer Freundschaft.

3. Lyell and Humboldt, Ende 1846/Anfang 1847 (erschlossen aus 4.)

4. Humboldt and Lyell, Potsdam, 27.4.1847; Handschrift: Library of the American Philosophical Society, USA: B D25

Inhaltliche Zusammenfassung: Humboldt entschuldigt sich, dass er seine Antwort auf Lyells Brief so lange verzögert hat, den er über Christian Carl Josi-

as Bunsen, den Gesandten Friedrich Wilhelms IV. in London, erhalten hat. Er erwähnt diese Antwort, die er über Bunsen Lyell zustellen lässt, in seinem Brief an Bunsen vom 26.4.1847 (Bunsen 1969, 97). Er hat Lyell vor langer Zeit in Paris getroffen. Tatsächlich langte Lyell am 25. Juni 1823 in Paris an, wo er zwei Monate blieb und Humboldt kennen lernte (Wilson 1973, 564). Er wünscht sich, ihn in Sanssouci zu empfangen. Er habe eine Vorliebe für Darwin. Lyell möge diesem seine Grüße ausrichten.

5. Lyell an Humboldt, ohne Ort, 9.5.1854; Handschrift: Staatsbibliothek Berlin Preußischer Kulturbesitz, Nachlass Alexander von Humboldt gr. K. 2, Mappe 3, Nr. 82

Inhaltliche Zusammenfassung: Adolph Schlagintweit hat Lyell in London mitgeteilt, dass Humboldt von Lyell Informationen über die Kanarischen Inseln wünscht. Lyell berichtet ausführlich über seine Forschungen auf Madeira und jenen Inseln.

6. Humboldt an Lyell, [Berlin, 1.3.1855], Handschrift: Honnold/Mudd Library, Claremont, USA

Datierungsbegründung und inhaltliche Zusammenfassung: Humboldt bittet Lyell, ihn in dessen Berliner Hotel zu empfangen und ihn dessen Frau vorzustellen, oder schlägt ein Treffen bei Georg Heinrich Pertz vor, dem Oberbibliothekar der Königlichen Bibliothek in Berlin. Genau über diese Bitte bzw. diesen Vorschlag berichtet er Pertz in einem auf den 1. März 1855 datierten Brief mit den Worten: "Ich habe eben diesen Morgen den vortreflichen Sir Charles Lyell gebeten," usf. Da also die Briefe an Lyell und Pertz unmittelbar zusammengehören und sich wechselseitig erläutern, werden beide Briefe im Folgenden mit freundlicher Genehmigung der Honnold/Mudd Library und der Staatsbibliothek Berlin Preußischer Kulturbesitz zusammen veröffentlicht.

7. Humboldt an Lyell, Berlin, 25./26. ohne Monat, [Frühjahr 1855]; Handschrift: Library of the American Philosophical Society, Philadelphia, USA: B D25

Datierungsbegründung und inhaltliche Zusammenfassung: Humboldt beeilt sich, Lyell erbetene Unterlagen und Informationen zu schicken, darunter eine Seite aus dem *Kosmos*. Der Brief ist kurz nach Lyells Aufenthalt in Berlin im März 1855 verfasst. Denn Humboldt beklagt sich, weniger als seine Freunde von Lyells Aufenthalt profitiert zu haben. Er steht noch ganz unter dem Eindruck von Lyells Besuch.

8. Humboldt an Lyell, Berlin, 6.6.1855; Handschrift: Library of the American Philosophical Society, Philadelphia, USA: B D25

Inhaltliche Zusammenfassung: Humboldt beschreibt seine Lektüre des *Manual of Elementary Geology* (Lyell 1855; Stevens 1963, Nr. 6178) und verteidigt sich gegen eine Kritik Lyells (Lyell 1855, 623). Die Lektüre der neunten Auflage der *Principles of Geology* (Lyell 1853) müsse er auf eine Zeit aufschieben, wo er mehr Zeit habe.

Schriftstück 1: Passierschein für Lyell vom 11.8.1850, ausgestellt von Humboldt auf Befehl des Königs Friedrich Wilhelm IV., gültig für Sanssouci; Handschrift: Library of the American Philosophical Society, Philadelphia, USA: B D25

Schriftstück 2: Billett für Lyell (Berlin 1855?), das einem Brief an Humboldts Pariser Verleger Jules Renouard beigelegt war; Nachweis: Auktionskatalog 681 J. A. Stargardt vom 28. und 29. Juni 2005, S. 194, Nr. 469

Schlussfolgerung

Der Briefwechsel ermöglicht genauere Rückschlüsse auf persönliche Treffen zwischen Humboldt und Lyell und zeigt, in welchem starkem Maße beide Gelehrte die Veröffentlichungen des Partners zur Kenntnis genommen haben. Humboldt und Lyell trafen sich außer bei den häufigen Zusammenkünften im Juni/August 1823 in Paris (Lyell, K. M. 1881 I, 125) mindestens je einmal in Potsdam bzw. Berlin: Im August 1850 in Sanssouci, im März 1855 in Berlin. Humboldt hat die erste Auflage von Lyells Hauptwerk intensiv studiert, die neunte jedenfalls besessen. Sehr ausführlich hat er sich mit Lyells *Manual of Elementary Geology* beschäftigt und war besonders an Lyells Erkenntnissen über Madeira und die Kanarischen Inseln interessiert.

Humboldts Briefe an Lyell und Pertz vom 1. März 1855

HUMBOLDT AN LYELL

[Berlin, 1.3.1855]

Handschrift: Ms. McP 569, Box 44, Folder 30, William McPherson Papers, H.Mss.0524, Special Collections, Honnold/Mudd Library, Claremont, California

Monsieur,

Je ne saurois Vous remercier assez vivement, mon respectable ami, Vous et l'aimable Lady Lyell de l'honneur que Vous m'avez fait, du souvenir précocoe que Vous avez donné à un vieillard décrépité. Je vous demande en grâce de vouloir bien me recevoir ce matin à Votre hôtel un peu avant 2h. et si cela priveroit Votre famille de Votre visite à la même heure, de me faire dire de bouche si Lady Lyell¹ préfère que je me rende à la même heure (2h) chez mon excellent confrère Mr Pertz². Je possède par vos bontés un important petit écrit sur Ténériffe³, région sur laquelle vous allez répandre de nouvelles clartés! Agréez, je vous supplie, Vous, Monsieur le chevalier, et Lady Lyell l'hommage d'un respectueux dévouement qui date de bien loin.

V[otre]t[rès] h[umble]ett[rès]o[béissant]serv[iteur]

AHumboldt
à jeudi matin

1 Mary Lyell, geb. Horner (1808-1873).

2 Georg Heinrich Pertz (1795-1876), seit 5.11.1840 Korrespondierendes Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften, seit 1842 Oberbibliothekar der Königlichen Bibliothek in Berlin. Pertz war seit 1853 in 2. Ehe mit Leonore Horner, der Schwester von Mary Lyell, verheiratet.

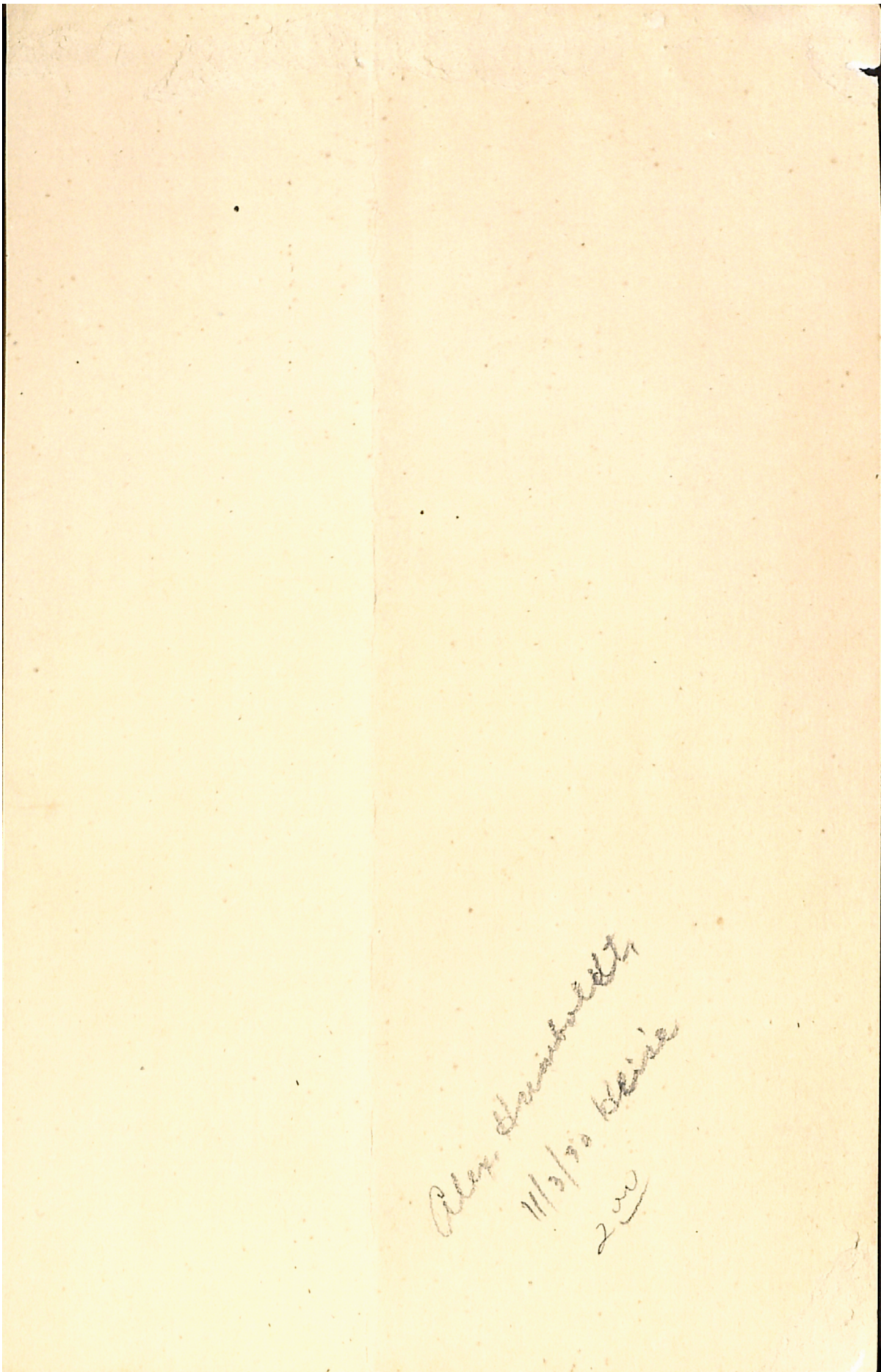
3 Eine solche Schrift Lyells ist nicht nachweisbar. Falls Lyell der Autor war, handelt es sich vielleicht um: On Craters of Denudation, with Observations on the Structure and Growth of Volcanic Cones. In: The quarterly Journal of the Geological Society of London 6 (1850), 207-234. Dort ist u.a. von den Inseln La Palma und Teneriffa die Rede. Oder Humboldt verwechselte Teneriffa mit Madeira. In dem Fall käme in Frage: On the geology of some parts of Madeira. In: The quarterly Journal of the Geological Society of London 10 (1854), 325-328.

dscc

Monsieur.

Je ne saurais vous remercier assez vivement, mon respectable
ami, Vous et l'aimable Lady Lyell de l'honneur
que Vous m'avez fait, de pouvoir profiter que
Vous avez donné à un vieillard dérangé, de
Vous demander en grâce de vouloir bien me
recevoir ce matin à votre hôtel un peu avant
2 h. et si cela conviendrait à votre famille de faire
visite à la même heure, de me faire dire
de bonne si Lady Lyell préfère que je me
rende à la même heure chez mon excellent
cousin Mr Dent, je n'aurais pas vos cartes
un peu importante peut être par Jentzsch, région
de la vallée de la Ruhr, Vos supplis, Vous; Monsieur
Charles Lyell et Lady Lyell l'honneur de ma
respectueux des vœux et qui date de hier
leur.

N. C. H. u. L. o. sen
A. Humboldt
à jeudi matin.



HUMBOLDT AN PERTZ

Berlin, 1.3.1855

Handschrift: Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, Handschriftenabteilung Nachlass 480 (Sammlung Runge) 1, M. 9, Nr. 2

Teildruck: Beck 1959, S. 361.

Ich habe eben diesen Morgen den vortreflichen Sir Charles Lyell gebeten, mich noch heute bei Sich zu empfangen und mich der liebenswürdigen Lady Lyell selbst vorzustellen od., wenn es der Lady angenehm wäre, mir für heute (später) ein rendez-Vous bei Ihnen, Verehrtester Colleege zu geben. Ich bin übermässig erfreut über die Ankunft meines vieljährigen Freundes. Ihre liebe Einladung zu Sonnabend Abend kann ich leider! nicht annehmen, da der Geburtstag der einen Tochter⁴ der Ministerin Bülow⁵ mich zwingt in einen entfernten Theil der Stadt zu gehen. Herzlichen Dank für die Pseudo Schilleriana deren Ebenbürtigkeit Schillers Tochter⁶ den Ihrigen gleich sezt, wie der untrügliche Eckermann!!⁷

Verehrungsvoll,

Ihr
gehorsamster
AlHumboldt

Berlin 1 Merz
1855

Literaturverzeichnis

- Beck, Hanno (Hrsg.). 1959. Gespräche Alexander von Humboldts. Berlin: Akademie Verlag.
- Humboldt, Alexander von. 2006. *Briefe von Alexander von Humboldt an Christian Carl Josias Bunsen*, neu ediert von Ingo Schwarz. Berlin: Rohrwall Verlag. (Neudruck der Ausgabe Leipzig: Brockhaus, 1869).
- Lyell, Charles. 1830-1833. *Principles of Geology, Being an Attempt To Explain the Former Changes of the Earth's Surface, By Reference To Causes Now In Operation*. 3 volumes. London: John Murray. (Nachdruck Chicago/London: University of Chicago Press, 1990 with a new Introduction and a Bibliography of Lyell's Sources compiled by Martin J. S. Rudwick).
- Lyell, Charles. 1853. *Principles of Geology; or, the Modern Changes of the Earth and its Inhabitants Considered as Illustrative of Geology*. Ninth and entirely revised edition. London: John Murray.
- Lyell, Charles. 1855. *Manual of Elementary Geology*. London.
- Lyell, Katherine M. (ed.). 1881. *Life Letters and Journals of Sir Charles Lyell, Bart, Author of 'Principles of Geology' etc.*, edited by his sister-in-law, Mrs. Lyell. 2 volumes. London: John Murray. (Nachdruck Westmead, Farnborough: Gregg International Publishers, 1970).
- Stevens, Henry. 1863. *The Humboldt Library, A Catalogue of the Library of Alexander von Humboldt with a Bibliographical and Biographical Memoir*. London: Henry Stevens. (Reprint 1967).
- Wilson, Leonard G. 1973. *Lyell, Charles*. In: *Dictionary of Scientific Biography* VIII, 563-576.

Danksagung

Ich danke Roswitha Burwick (Claremont), Charles B. Greifenstein (Philadelphia), Manfred Ringmacher, Ingo Schwarz (beide Berlin) für nützliche Hinweise, Michael P. Palmer, Carrie Marsh (Claremont) und Jutta Weber (Berlin) für die Genehmigung, die Briefe an Lyell bzw. Pertz zu veröffentlichen.

⁴ Caroline von Bülow (27.2.1826 – 19.11.1887).

⁵ Gabriele von Bülow (1802-1887), Tochter Wilhelm von Humboldts, Witwe von Heinrich von Bülow (1791-1846).

⁶ Emilie von Gleichen-Rußwurm, geb. Schiller (1804-1872), lebte eine Zeit lang in der Familie Wilhelm von Humboldts.

⁷ Johann Peter Eckermann (1792-1854), Schriftsteller, seit 1823 Vertrauter und literarischer Gehilfe Goethes.

Zitierweise

Knobloch, Eberhard (2014): Der Briefwechsel zwischen Alexander von Humboldt und Charles Lyell: Ein Überblick. In: *HiN - Humboldt im Netz. Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien* (Potsdam - Berlin) XV, 28, S. 7-13. Online verfügbar unter <<http://www.uni-potsdam.de/u/romanistik/humboldt/hin/hin28/knobloch.htm>>

Permanent URL unter <http://opus.kobv.de/ubp/abfrage_collections.php?coll_id=594&la=de>

Alejandro Cheirif Wolosky

La recepción humboldtiana de Cristóbal Colón

Resumen

Este artículo explora la recepción realizada por Alexander von Humboldt de la figura de Cristóbal Colón, principalmente en su *Relation historique* y en su *Examen critique*. En primer lugar, el artículo explora lo que los biógrafos de Humboldt han llamado “*ein zweiter Kolumbus*” (un segundo Colón). En segundo lugar, se traza la historia de la edificación humboldtiana de una “imaginación poética” y de una “geografía mítica” atribuidas por Humboldt a Cristóbal Colón.

Abstract

This article explores Alexander von Humboldt’s reception of Christopher Columbus as a historical figure, mainly in his *Relation historique* and in his *Examen critique*. First of all, it explores what Humboldt’s biographers have referred to as a “*zweiter Kolumbus*” (a second Columbus). It then proceeds to trace the history of a “poetic imagination” and a “mythical geography” attributed by Humboldt to Christopher Columbus.

Résumé

Cet article explore la réception réalisée par Alexander von Humboldt de la figure de Christophe Colomb, principalement dans sa *Relation historique* et dans son *Examen critique*. En premier lieu, il explore ce que les biographes de Humboldt ont appelé “*ein zweiter Kolumbus*” (un deuxième Colomb). En deuxième lieu, il trace l’histoire d’une « imagination poétique » et d’une « géographie mythique », attribuées par Humboldt à Christophe Colomb.

Introducción: Alexander von Humboldt, ¿un segundo Cristóbal Colón?

La representación hecha por Alexander von Humboldt del almirante de la mar océano, Cristóbal Colón, es la representación de un audaz explorador del Nuevo Mundo, evocación de la “libertad guiando al pueblo”, metáfora de la marcha de la civilización y paladín de los progresos humanos.¹ Esta figura insinúa un segundo “descubridor del Nuevo Mundo”: Alexander von Humboldt. Esto no carece de justificación. El viaje del explorador prusiano es presentado en su *Relation du voyage* como una metáfora del viaje del almirante de la mar océano: Cristóbal Colón.

La referencia no es fortuita. Después de haber abandonado la península ibérica, en el mes de mayo de 1799, poco antes de su llegada a las islas Canarias, el explorador percibió la rapidez de las corrientes del mar occidental: el movimiento de las aguas del oriente hacia el occidente evocaban en la imaginación de Humboldt aquel viaje comenzado por Cristóbal Colón en 1492. La velocidad de las corrientes del océano atlántico inauguran el viaje: “El *Gulf-Stream* – escribe Humboldt – confirmó al genio de Cristóbal Colón índices certeros sobre la existencia de tierras occidentales.”² La ruta recorrida por el Pizarro, la carabela de nuestro explorador, era una evocación del viaje del almirante de la mar océano; es el propio Colón, según Humboldt, quien inauguró la ruta recorrida por el Pizarro. Ya en el Nuevo Mundo, en el momento del encuentro con los salvajes de Paria, los recuerdos del explorador prusiano invocaban de nuevo la imagen del almirante genovés: “Es en el promontorio de Paria que Colón reconoció por primera vez la tierra continental.”³ Sin embargo, el encuentro con los salvajes es antes que nada la evocación de una frontera. Esta traza la historia del mundo civilizado y vincula, no nada más el mundo de Humboldt al mundo de Colón, sino el mundo de ambos exploradores con los gloriosos orígenes de nuestra civilización: “Al leer las obras de Vespucio, de Fernando Colón, de Geraldini, de Oviedo y de Pedro Mártir, se reconoce aquella tendencia de los escritores del siglo XVI a encontrar en aquellos pueblos recién descubiertos, todo lo que los griegos nos han en-

señado sobre las costumbres de los pueblos bárbaros escitas y africanos.”⁴

Desde las primeras biografías del explorador prusiano encontramos la evocación de esta metáfora. Dos biógrafos contemporáneos de Humboldt, Hermann Klencke y Gustav Schlesier, al igual que Alfred Stillé, recuerdan que en los años de 1850 el explorador prusiano fue recibido, tanto en el Viejo Mundo como en el Nuevo Mundo, tanto en los periódicos como en los salones, tanto en las revistas científicas como en la esfera pública, como un “nuevo Cristóbal Colón” (*ein Zweiter Kolumbus*): el descubridor científico de América. Tenemos, por ejemplo, en la biografía de Klencke y Schlesier (1853), una referencia irónica a aquel azaroso acontecimiento, al igual que una tentativa de convencer a los escépticos que dudan que Humboldt es en realidad el almirante mismo, Cristóbal Colón: “*Had he not also gone to sea from Spain as the second discoverer of America? And had he not stood on the same spot where Columbus had landed and taken possession of the new continent?*”⁵ En 1859 el biógrafo Alfred Stillé revelaría el corazón de la metáfora: “Si uno abrió para España las puertas de un nuevo imperio, el otro reveló al mundo los secretos de la naturaleza y las leyes del universo.”⁶ El propio Goethe, en una epístola de 1830 al músico Karl Friedrich Zelter, bautizaría al explorador prusiano como “el conquistador del mundo”, nuestro *Welteroberer*.⁷

Los biógrafos del siglo XX, menos cautivados por las conquistas del barón de Humboldt, advirtieron el carácter colonial de las empresas del almirante genovés y del naturalista prusiano. Con el título *Der Zweite Kolumbus? Überlegungen zu Alexander von Humboldts Eurozentrismus*, Eouin Bourke traslada la dupla Colón-Humboldt al emplazamiento de los *postcolonial studies*. Se trata, en rigor, de la evocación del carácter eurocéntrico de ambas empresas. En este sentido, la empresa colonial de Colón es traducida a la figura de Humboldt como una metáfora de la exploración científica como “conquista”. Esta tesis fue popularizada por Mary Louise Pratt, quien advirtió las bases políticas de las expediciones de ambos exploradores. La tesis de Pratt es la siguiente:

Ironically, the edenic edifice of the sixteenth-century chroniclers was erected on the disappointment of what Columbus failed to find: China, the Great Khan, the massive cities, and endless road-

1 El concepto de “civilización” es, sin duda, polémico. Acaso la mejor historia conceptual del concepto se encuentra en Jörg Fisch, “Zivilisation, Kultur”, Otto Brunner (ed.): *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, tomo 7, Stuttgart, 1992, S. 679–774. También se puede consultar el primer capítulo de Norbert Elias, *Über den Prozess der Zivilisation*, Frankfurt, Suhrkamp, 1976.

2 Alexander von Humboldt, *Voyage aux régions équinoxiales du Nouveau Continent*, Paris, G. Smith, 1825, tomo I, p. 71

3 *Ibid.*, p. 358

4 *Ibid.*, p. 485.

5 Herman Klencke, *Lives of the brothers Humboldt* (1852), London, Ingram, Cooke & co., p. 13.

6 Alfred Stillé, *Humboldt's life and character*, Collins Printer, 1859, p. 145.

7 Wolfgang von Goethe, Carl Friedrich Zelter, *Der Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter: 1828-1832*, Leipzig, Insel Verlag, tomo 3, p. 490.

La recepción humboldtiana de Cristóbal Colón (A. Cheirif Wolosky)

ways Marco Polo had described. Humboldt always admired Columbus for responding to disillusion by assigning the place an intrinsic esthetic value. While the strategy failed to impress the King and Queen of Spain, it took deep root in the imaginations of their subjects. Three hundred years later that edenic fantasy resurges in Humboldt's renewed first contact. Even the label "New Continent" is revived, as if three centuries of European colonization had never happened or made no difference. What held for Columbus held again for Humboldt: the state of primal nature is brought into being as a state in relation to the prospect of transformative intervention from Europe. Columbus' 1493 letter to the Spanish monarchs was followed by a second proposing: not his integration into the edenic world he had found, but a vast project of colonization and enslavement to be presided over by himself. Humboldt had no such aspirations. Yet on the eve of Spanish American independence, and the eve of a capitalist "scramble for America" not unlike the scramble for Africa still to come, Humboldt's Views and his viewing stake out a new beginning of history in South America, a new (Northern European) point of origin for a future that starts now, and will rework that "savage terrain." Humboldt's Views formulates an aboriginal starting point for a future many of his contemporaries saw as foregone, and in which they passionately believed. The formulation is a peace-loving, Utopian one: none of the obstacles to occidental progress appear in the landscape.⁸

La crítica de los *postcolonial studies* enuncia lo que, a pesar de tres siglos de interrupción, comparten las expediciones de ambos exploradores. Se trata, en realidad, de la edificación de una frontera. Una frontera en la que la distinción civilización/barbarie delimita los contornos geográficos y simbólicos del universalismo occidental. Esta demarcación entre el mundo civilizado y el mundo de los salvajes marca la pauta del viaje de ambos exploradores. Esta fue la frontera trazada por Cristóbal Colón en su encuentro con los caribe, "aquella raza que come carne humana" y, tres siglos más tarde, sería la evocación de la línea ascendente del progreso de las razas humanas en la imaginación de Alexander von Humboldt. Debemos pues a las investigaciones de los *postcolonial studies* la sugerencia de una especie de común denominador que reúne, a pesar de tres siglos de interrupción, la imaginación simbólica de ambos exploradores. Dicho de otra manera, desde la perspectiva de sus categorías simbólicas de pensamiento, de su condición de posibilidad de imaginar el mundo, ambos exploradores se si-

túan dentro de la configuración simbólica de una misma civilización.

Si Cristóferens realizó una reconfiguración simbólica de las tierras americanas – el bautismo de las nuevas tierras en nombre de los reyes de España, la erección de una cruz en las tierras conquistadas, la apropiación de la alteridad de los salvajes bajo la forma de la predicación; el barón de Humboldt procedió bajo la forma de la objetivación científica. Para Humboldt, la identidad de los salvajes evocaba una nueva relación entre el sujeto (el científico) y el objeto (el cosmos). Ésta dependía, como lo dice en su *Kosmos*, de la apropiación de la "invariabilidad de las leyes de la naturaleza", de la conquista progresiva del "mundo físico" por la "fuerza de la inteligencia", de la interrogación de los "anales de la historia" y, finalmente, de "largas y serias observaciones."⁹

Por su parte, los historiadores de Cristóbal Colón y el descubrimiento del Nuevo Mundo rechazaron la interpretación humboldtiana de la figura de Colón como paladín de la "era de la civilización" o el heraldo de un punto de partida: un punto clave, como diría Humboldt, en la posición de la "escala cronométrica de los progresos de la razón".¹⁰ En efecto, los años cincuenta fueron testigos de las primeras querellas historiográficas bajo la forma de un cuestionamiento de la concepción "moderna" y "romántica" de la biografía de Cristóbal Colón y de su "descubrimiento del Nuevo Mundo" edificado por la historia monumental de los siglos XVIII y XIX. Los historiadores contemporáneos arremetieron en contra de la edificación dogmática de un "glorioso y audaz explorador", el almirante de la mar océano versado en las ar-

8 Mary Louise Pratt, *Imperial Eyes: Travel Writing and Transculturation*, Londres, Routledge, 1992, p. 127.

9 Alexander von Humboldt, *Cosmos: essai d'une description physique du monde*, Paris, Gide et J. Baudry, 1855, tomo II, p. 2. Esto no quiere decir que la historiografía contemporánea en torno a la recepción humboldtiana de Colón se reduzca a la crítica de los *postcolonial studies*. En realidad, los grandes biógrafos e historiadores que han escrito sobre Humboldt, como Hanno Beck y Otmar Ette, tienen una bibliografía tan amplia que ellos mismos podrían ser objeto de estudio de una tesis. Gracias a la base de datos creada por Eberhardt Knobloch podemos decir con certeza que lo que caracteriza a la historiografía actual es su enorme variedad y su infinita extensión. Sobre la dupla Colón-Humboldt se pueden consultar los siguientes textos: Otmar Ette, "Si yo mintiese al igual que todos los cronistas de viajes...", Alejandro de Humboldt y Colón, in: Frank Holl (ed.), *Alejandro de Humboldt en Cuba: catálogo para la exposición en la Casa Humboldt*, Wissner, Augsburg, 1997; Otmar Ette, "Entdecker über Entdecker: Alexander von Humboldt, Cristóbal Colón und die Wiederentdeckung Amerikas", in: Titus Heydenreich (ed.), *Columbus zwischen zwei Welten. Historische und literarische Wertungen aus fünf Jahrhunderten*, Frankfurt am Main 1992, pp. 401-439; Kurt-Reinhard Biermann, "1492: Die Entdeckung Amerikas. Columbus im Urteil Alexander von Humboldts", *Kultur & Technik*, 1992/1. Max Zeuske, "Kolumbus und die Conquista. Die spanische Eroberung im Urteil Alexander von Humboldts", in: Max Zeuske (ed.), *Alexander von Humboldt und das neue Geschichtsbild von Lateinamerika*, Leipzig, 1992, pp. 32-37.

10 *Idem*.

La recepción humboldtiana de Cristóbal Colón (A. Cheirif Wolosky)

tes de la astronomía y la geografía. En su lugar, situaron la vida y obra de Colón dentro de un contexto medieval y profundamente teológico.¹¹ Por su parte, la América española impugnó la concepción "teleológica" y "ontológica" del descubrimiento de América, en el centro de la cual se encuentra el historiador mexicano Edmundo O'Gorman y su *Invencción de América*.¹²

Tenemos, pues, el testimonio de los biógrafos modernos y contemporáneos de nuestro explorador; si Cristóbal Colón descubrió la existencia de un nuevo continente, Alexander von Humboldt descubrió aquel Nuevo Mundo que se mantuvo durante siglos como monopolio de un imperio decadente: la corona española. Humboldt, el primer extranjero en aventurarse a las profundidades del continente americano, consumaría el descubrimiento del Nuevo Mundo; trazó nuevos mapas, delimitó costas y ríos, midió la altitud de volcanes y la temperatura de los océanos, clasificó animales, plantas y minerales, escribió la historia política y social de los reinos, etc.¹³

Humboldt y la "imaginación poética" de Colón

Humboldt trazó en su *Examen Critique du Nouveau Monde* la historia de la "imaginación poética" de Colón bajo la forma de una filosofía poética de la historia. Esta comienza con los orígenes de nuestra civilización y se consuma en un presente proyectado hacia un horizonte de expectativas más o menos utópico.

11 Ver John Leddy Phelan, *The Millennial Kingdom of the Franciscans in the New World: A Study of the Writings of Gerónimo de Mendieta (1525-1604)*, University of California Press, Berkeley, 1956; Pauline Moffitt Watts, « Prophecy and Discovery: On the Spiritual Origins of Christopher Columbus's Enterprise of the Indies », *The American Historical Review*, Vol. 90, Num. 1, p. 73-102, 1985; Marcel Bataillon, *Érasme et l'Espagne: Recherches sur l'histoire spirituelle du XVI^e siècle*, Genève, Droz, 1998; Alain Milhou, *Colón y su mentalidad mesiánica en el ambiente franciscanista español*, Casa Museo de Colón, Valladolid, 1983; Tzvetan Todorov, *La Conquête de l'Amérique: La Question de l'autre*, Seuil 1982; Denis Crouzet, *Christophe Colomb. Héritage de l'Apocalypse*, Payot, Paris, 2006.

12 Edmundo O'Gorman, *La Invencción de América*, Fondo de Cultura Económica, 1958. Sobre el historiador mexicano se pueden consultar: Álvaro Mateute, "El historiador Edmundo O'Gorman (1906-1995)", *Mexican Studies/Estudios Mexicanos*, num. 1, p. 1-20, 1997; Charles Hale, "Edmundo O'Gorman y la historia nacional", *Signos Históricos*, num. 3, p. 111-28, 2000; Antonio Saborit, "El profesor O'Gorman y la metáfora del martillo", in: Enrique Florescano y Ricardo Pérez Montfort, *Historiadores de México en el siglo XX*, México, Fondo de Cultura Económica, 1995, p. 137-59.

13 La historia de la recepción de Colón se puede consultar en: Norbert Rehrmann (ed.), *Zur Rezeption des Entdeckers. Christoph Kolumbus in der deutschsprachigen Literatur und Geschichtsschreibung*, Loccumer Protokolle, 10/1992.

La figura de Cristóbal Colón, para Humboldt, no puede concebirse más que dentro de un encadenamiento filosófico que vincula el mundo de Colón, por un lado, a los orígenes de la civilización europea (la Grecia clásica) y, por el otro, a un presente proyectado hacia el horizonte de expectativas de la era moderna. La figura de Colón, tal cual la presenta Humboldt, no puede concebirse fuera de la "historia" (léase de la historia universal o de la filosofía de la historia). Lo mismo sucede con todos los acontecimientos históricos: estos se sitúan dentro de una extensa diacronía constituida tanto por un origen como por un sentido proyectado hacia un horizonte de expectativas. ¿Cuál es pues esta filosofía poética de la historia presente en la representación humboldtiana de la figura de Colón? Las leyes del universo, el "espectáculo de la naturaleza", dice Humboldt, se refleja en la imaginación de los hombres bajo la forma de "impresiones poéticas"; se trata de un mundo interior que, según dice, "nos es revelado". Así como la historia de los progresos humanos tiene sus raíces "en los siglos anteriores", la historia de la imaginación poética se revela bajo la forma de un flujo poético que, desde los griegos, pasando por los hebreos y los indios, atraviesa la Edad Media bajo la forma de una densa y morosa bruma poética. Así, la representación humboldtiana de la figura de Colón nos traslada a los orígenes de nuestra civilización: vincula el final del siglo XV a través de las "pretendidas tinieblas de la Edad Media" hasta los tiempos de Aristóteles, de Eratóstenes y de Estrabón.¹⁴

En el caso de la Grecia clásica fue la abundancia de la naturaleza, la cual, a manera de una "libre intimidad", desencadenó el profundo ingenio de su arte y de su imaginación. Su poesía no era, dice Humboldt, más que "la expresión fiel de sus sentimientos." En el centro de la polis se encontraba, agrega, "el desarrollo de las pasiones" y "las agitaciones de la vida pública": la "gracia", el acontecimiento público (en contraposición al privado), era el mediador de la vida común de la polis. Ésta, según Humboldt, rompía los "delirios silenciosos" a los cuales nos conduce la contemplación. Con la caída de la civilización griega, la retórica "invade el dominio de la poesía didáctica."¹⁵ Se trata de la era de Cicerón y de Quintiliano. Sin embargo, la disolución de Roma acarreo la corrupción del lenguaje: la soledad, las "meditaciones sombrías" y el carácter retraído del hombre medieval dejaron sus huellas en los textos de aquel período. Con la Edad Media, dice Humboldt, nos adentramos en la época de los "enemigos de la civilización". El cristianismo se expande de manera ineludible y la indagación de la naturaleza se traduce en una "religión de la naturaleza". Bajo la forma de "groseros símbolos" se im-

14 Alexander von Humboldt, *Examen critique de l'histoire de la géographie du nouveau continent*, Paris, Librairie de Gide, 1839, Tome 1, p. 1.

15 *Ibid.* p. 6-7.

La recepción humboldtiana de Cristóbal Colón (A. Cheirif Wolosky)

pondrían las “fuerzas conservadoras y destructivas del universo.”¹⁶

Toda indagación en la naturaleza y en sus “fuerzas misteriosas” tendría desde entonces el estigma de la hechicería o de la brujería. Sin embargo, en medio de aquel vasto y tenebroso universo se encontraban dos figuras temerarias e impávidas: Albert le Grand y Roger Bacon. “Ellos rompieron con audacia las entrañas del espíritu humano, absolviéron la naturaleza y le reestablecieron sus antiguos derechos.”¹⁷ Ahora bien, la imaginación poética no se reduce al pasaje del tiempo o a las revoluciones políticas y culturales; es también consecuencia de la originalidad de las “razas” y de su “peculiar genialidad.” Así, por ejemplo, el “color poético” y el “sentimiento de la naturaleza” es distinto entre los griegos y los pueblos germánicos del norte, entre los persas y los indios. Al igual que los grados de civilización de los pueblos, la imaginación poética es consecuencia de la naturaleza misma y de sus climas: los contrastes de la naturaleza y la “fecundidad y elevación del suelo” determinan la imaginación poética de las “razas contemplativas.”¹⁸ Así, la imaginación poética de Cristóbal Colón nos conduce a aquel suelo italiano en que el bosque de pinos de los alrededores de Ravena evoca aquel lugar en el que Dante imaginó el “denso bosque del paraíso terrenal”, allí donde Petrarca trazó, tras la muerte de Laura, “el gracioso valle de Vaucluse.”¹⁹ Pero aún más, aquella imaginación poética nos conduce a los tiempos heroicos de la historia de los castellanos y de los portugueses: aquella época en que el mundo fue repentinamente engrandecido, testimonio del rigor de las “fuerzas humanas”. Se trata de una época en que los hombres se aventuraban hacia “los azares de expediciones lejanas”²⁰. Así como los viajes de George Anson y del capitán Cook despertarían dos siglos más tarde, en la imaginación de los tenderos ingleses, los nombres de Tinian y de Otahiti, en la época de Carlos V fueron las islas de Haití y de Cubagua quienes seducían la imaginación de los hombres. La tendencia sentimental y poética del siglo XV permitió el surgimiento, en la era del descubrimiento del Nuevo Mundo, de obras literarias desconocidas por los hombres del pasado. El diario marítimo de Colón, al igual que sus cartas a la nodriza del infante don Juan, Juana de la Torre y a la reina Isabel de Castilla, revelan su “profundo sentimiento de la naturaleza” y la “nobleza” de su mirada poética. Encontramos en aquellos escritos, agrega Humboldt, “la fisonomía

característica de las plantas”, el “espesor impenetrable de los bosques” y la “salvaje abundancia de la naturaleza que cubre los ríos de Maracagua.”²¹

Sin la sensibilidad poética para describir lo que se presentaba a su noble mirada, desprovisto de “cultura literaria”, el almirante poseía, sin embargo, “el simple sentimiento de la naturaleza,” el rigor de un “alma sensible” y de una “emoción ennoblecida”. Sus escritos son, para Humboldt, más elocuentes que los romances pastorales de Bocacho, el Salicio y Nemoroso de Garcilaso de la Vega y la Diana de Jorge de Montemayor. Sus últimos manuscritos, redactados durante su última expedición a las indias occidentales, detentan un sentimiento grave y religioso: “A medida que avanzaba en edad y que combatía injustas persecuciones, esta disposición degeneró en melancolía y en exaltación quimérica.”²² La imaginación poética de Cristóbal Colón, según Humboldt, se sitúa dentro de una “continuidad de ideas”, de una larga diacronía que sitúa el mundo de Colón dentro de una filosofía poética de la historia. El final de la Edad Media se concibe pues como un “eslabón” que no puede ser descifrado más que dentro de una larga filosofía histórica: “En todas las épocas de la vida de los pueblos – escribe Humboldt en su *Examen Critique* – lo que concierne a los progresos de la razón tiene sus raíces en los siglos anteriores.”²³

Humboldt y la geografía mítica de Colón

De manera paralela a la “imaginación poética”, el *Examen Critique* presenta las fuentes filosóficas de una “geografía mítica”. Una vez más, es por medio de la edificación de una filosofía de la historia que Humboldt intentará escrutar las referencias míticas o mitológicas de Colón. Humboldt parte de una distinción que deviene cada vez más ambigua en el decurso de la filosofía histórica de lo mítico: la distinción entre lo “real” y lo “mitológico”. Comienza con una subordinación de los aspectos biográficos al contexto histórico. La figura de Cristóbal Colón y el descubrimiento de América se sitúan dentro de una larga filosofía de la historia: la historia del pensamiento mitológico. Así, por ejemplo, el “delirio de la vejez” de Colón, dice Humboldt, “pertenece menos a la descripción del mundo de lo real que al ciclo de la geografía mítica.”²⁴ Ésta se presenta como una conjunción entre la filosofía y la historia: entre el “tiempo” y el “espacio”. Se trata, para Humboldt, de tratar la historia des-

16 *Ibid.* p. 27.

17 *Ibid.* p. 33.

18 *Ibid.* p. 60.

19 *Idem.*

20 *Ibid.* p. 63.

21 *Idem.*

22 *Idem.*

23 *Idem.*

24 *Idem.*

La recepción humboldtiana de Cristóbal Colón (A. Cheirif Wolosky)

de una perspectiva filosófica y de resucitar los tiempos heroicos. Es por medio de la historia y de la filosofía que Humboldt intentará aproximarse a aquel mundo mítico de Colón. Puesto que los mitos de los pueblos, en la medida en que se sitúan en el tiempo y en el espacio, en la historia y en la filosofía, no pertenecen enteramente al mundo de lo ideal, las fronteras entre lo real y lo mítico se dislocan. Los mitos nos invitan pues al mundo de lo vago y de lo simbólico. En ellos, según Humboldt, se esconden los primeros esbozos de física y de cosmografía. En este sentido, el texto de Humboldt reinvierte la distinción entre lo “real” y lo “mítico”: “Los acontecimientos de la historia y de la geografía primitivas no son únicamente ingenuas ficciones; allí se reflejan las opiniones que nos hemos formado sobre el mundo real.”²⁵ Las palabras y las cosas no están, sin embargo, enteramente fusionadas; el mundo del discurso se refleja en el mundo de lo real. Así, si bien aquella gran masa de tierra que se encuentra más allá del mar croniano, o aquella Atlántida de Solón, no tienen la “realidad local” conferida por la imaginación de aquellos hombres del pasado, no por eso hay que tratarlos de *sentina fabularum*.

Tenemos pues, desde los tiempos más remotos, en la imaginación de los hombres, la evocación de una tierra antípoda, de un *orbis alterius* situado más allá del horizonte oceánico, más allá del “cinturón del océano homérico.”²⁶ La tierra no era entonces, dice Humboldt, “más que un disco con una superficie plana.”²⁷ Sin embargo, los habitantes del *orbis terrarum* imaginaron que más allá del séptimo mar se encontraban tierras antípodas; tierras habitadas por hombres del lado opuesto a aquella vasta extensión de mares que era el océano occidental. En tanto los hombres franquearon, dice Humboldt, las “columnas de Briareo”, los relatos de los viajeros fenicios permitieron a los hombres determinar los límites de aquella gran tierra: situada hacia el noroeste, denominada Meropis en los pasajes de Teopompo de Esparta y “continente croniano” en los manuscritos de Plutarco, ésta se remonta a una lejana antigüedad en la imaginación de los griegos, ya sea bajo la forma de Sileno, el hijo de Hermes, o bajo la forma del imperio de los titanes y de Saturno. No es sino con la escuela de los pitagóricos que aparece la hipótesis de la esfericidad de la tierra y, con ella, se multiplica en los tratados de cosmografía la tesis de las tierras antípodas y habitables. Durante la Edad Media, los padres de la Iglesia, bajo la égida de Cosmas, intentaron conciliar las tesis clásicas con sus “concepciones primitivas”: incorporaron una tierra “ultra oceánica” en sus cartografías. Aquel brumoso

mundo medieval fue pues agitado por “todos los sueños cosmográficos de los siglos anteriores.”²⁸

Encontramos también en la geografía mítica de Humboldt dos evocaciones que nos aproximan a la imaginación geográfica y cosmológica de Colón. La primera es una profecía de Séneca que se encuentra en el segundo acto de la Medea; la segunda es la evocación de un gran continente situado más allá de Tule (las columnas de Hércules) y que se encuentra en el *De Facie in orbe lunæ* de Plutarco. Así dice la profecía de Séneca:

Un tiempo vendrá en los siglos por venir,
En que el océano soltará las amarras de las cosas,
Abriendo una gran tierra.
Tetis encontrará allí nuevos mundos
Y la isla de Tule no será más
La última tierra del mundo.

Humboldt evoca aquí aquel encadenamiento de ideas que condujeron al poeta a la profecía, sin duda vaga, de aquellas nuevas tierras descubiertas en el transcurso de los siglos. El prusiano evoca al geógrafo Ortelius, para quien debemos la celebridad de aquella profecía al hecho de que Séneca era nativo de la península ibérica. El coro, dice Humboldt, es un elogio de la audacia de los exploradores. No es sino con la odisea triunfante de los navegantes que el mar fue abierto a las embarcaciones. El mundo entero devino entonces un único mundo, una única tierra. Se trata, en rigor, de la primera ilusión de la conquista del mundo: “El indio penetra hasta el frígido Araxes; el persa bebe las aguas del Elba y del Rin.”²⁹ Las hipérbolos abundan y el sentimiento de la conquista es demasiado maravilloso, incluso para el reino de Nerón. La conquista triunfal que vincularía la India a las riberas del Rin contrasta con el carácter tímido de las expediciones anteriores. Fue el rigor de las últimas palabras, el “tono patético de la inspiración” y la “elevación del estilo”, quienes confirieron a una evocación vaga y abstracta un carácter auténticamente profético. Tenemos profecías “mucho más felices”, dice Humboldt, que la profecía de Séneca. Sin embargo, el descubrimiento del Nuevo Mundo confirió a la profecía de Séneca una “celebridad” que tuvo como consecuencia toda una “superchería de anticuario”.

Las investigaciones contemporáneas revelan los aspectos minuciosos de las referencias de Colón a la profecía de Séneca. Tenemos en el *Libro de Profecías*, como lo muestra Humboldt, una cita textual en latín de la profecía de Séneca con una menor y, sin embargo, significativa modificación:

25 *Ibid.*, p. 112-114.

26 *Idem.*

27 *Idem.*

28 *Idem.*

29 *Idem.*

La recepción humboldtiana de Cristóbal Colón (A. Cheirif Wolosky)

Un tiempo vendrá en los siglos por venir,
En que el océano soltará las amarras de las cosas,
Abriendo una gran tierra.
Tífis encontrará allí nuevos mundos
Y la isla de Tule no será más
La última tierra del mundo.

Allí donde Séneca escribió "Thetysque", Colón escribió "Tiphisque". Tenemos pues a Tetis, la diosa de la mar océano, bajo la forma de Tiphis, el piloto de Jasón en la Medea de Séneca, aquel que revelaría aquellos mundos más allá de las columnas de Hércules. Después de esta cita en lengua latina, como lo muestra Humboldt, Colón agrega una traducción al castellano con modificaciones aún más significativas:

Un tiempo vendrá en los siglos por venir,
En que el océano soltará las amarras de las cosas,
Abriendo una gran tierra.
Y un nuevo marinero,
como aquel que guió a Jasón, de nombre Típhi
Descubrirá un nuevo mundo
Y la isla de Tule no será más
La última tierra del mundo.

En su primera transcripción de la profecía de Séneca, Colón intercambió "Thetysque" por "Tiphisque"; en su traducción al castellano reemplazó Tiphisque por "un nuevo marinero". Después modificó el plural latino "novos orbes" por el castellano "nuevo mundo", a lo cual, bajo la forma de una glosa, agregó: "Y un nuevo marinero, como aquel que guió a Jasón, de nombre Típhi, descubrirá un nuevo mundo."³⁰

Debemos pues a las investigaciones de Humboldt sobre la imaginación de Colón una reformulación de la profecía de Séneca. Allí encontramos, en apariencia, bajo la pluma de Séneca, el augurio del descubrimiento del Nuevo Mundo. Las referencias de Colón a la profecía de Séneca adoptan formas escatológicas en la *lettera rarissima*, epístola redactada en la isla de Jamaica en 1503 y dirigida a los reyes de España. En ésta encontramos la evocación de una epifanía en el momento del naufragio. Colón, abatido por la fatiga y la fiebre, sitiado por guerreros salvajes, escuchó la voz de un augurio:

¡Oh, estulto y tardo a creer y a servir a tu Dios, Dios de todos! ¿Qué hizo Él más por Moisés o por David, su siervo? Desde que naciste, siempre Él tuvo de ti muy grande cargo. Cuando te vio en edad de que Él fue contento, maravillosamente hizo sonar tu nombre en la tierra. Las Indias, que son parte del mundo tan ricas, te las dio por tuyas; Tú las repartiste adonde te plugo y te dio poder para ello. De los atamientos de la Mar Océana, que estaban

cerrados con cadenas tan fuertes, te dio las llaves; y fuiste obedecido en tantas tierras y de los cristianos cobraste tan honrada fama.³¹

Tenemos aquí una evocación mesiánica de la profecía de Séneca: es el Dios de Moisés y el Dios de David quien confirió a Colón las llaves de Thetysque: la mar océano. Colón presenta aquí, a manera de una referencia sincrética, la profecía de Séneca fusionada con referencias testamentarias. La referencia presenta a Colón como un nuevo Moisés; fue Yahvé, el Dios de Moisés, quien le confirió, no nada más las Indias, sino también las llaves del reino de Thetysque. Se trata pues de la evocación de una referencia híbrida que evoca, al mismo tiempo, la imagen de un nuevo Tiphis, un nuevo argonauta y un nuevo Moisés, y que abre la vía a una reformulación de la concepción mítica del viaje de Colón en los siglos XVI y XVII. Forjado a imagen de un héroe clásico y de un nuevo Moisés, el mito de Colón incitaría toda una "superchería de anticuarios", según la referencia de Humboldt, que se extendería hasta el siglo XVIII. Esta referencia sincrética permitió, como lo muestran las últimas investigaciones, fusionar la concepción cíclica de la historia – que presenta el regreso de Syphis – con la historia de la salvación cristiana: aquella de un Nuevo Moisés y aquella de la parusía y del final de los tiempos.

La segunda referencia mitológica de Humboldt es el "gran continente" de Plutarco. Esta referencia mítica es evocada como un testimonio; se trata del testimonio de una "geografía mítica" que anticipa, a manera de una historia filosófica del pensamiento mitológico, el advenimiento de la figura mítica de Cristóbal Colón y su descubrimiento de América. Debemos al *De Facie in orbe lunæ* de Plutarco, "obra corrompida" según Humboldt (por incompleta e ininteligible), la evocación de una masa continental más allá de la isla de la tierra. Esta evocación no es accidental: pertenece a una larga tentativa por descifrar los misterios que se esconden detrás de las columnas de Hércules. Se trata de referencias "simbólicas" que aluden a aquel brumoso mundo que se encuentra detrás de las columnas de Briareo o de Cronos. El texto de Plutarco es, para Humboldt, un fragmento de la geografía mítica de los tiempos más remotos. Allí encontramos imágenes que se despliegan sobre un brumoso horizonte. No se trata de descubrimientos "reales" sino "míticos" y, sin embargo, Humboldt insiste en no desdeñar la influencia de la poesía de los antiguos sobre los sistemas geográficos.

¿Dónde se encuentra el gran continente de Plutarco (según la exégesis de Humboldt) con respecto a nuestra ecúmene? La isla de Ogiogia se sitúa a cinco días de navegación de Britania hacia el oeste. Allí se

30 *Idem*.

31 Martín Fernández de Navarrete, *Colección de los viajes y descubrimientos*, Imprenta real, Madrid, 1825, p. 302-303

La recepción humboldtiana de Cristóbal Colón (A. Cheirif Wolosky)

encuentran tres islas en donde, según los bárbaros, Saturno se encuentra cautivo bajo la égida de Júpiter. Según la interpretación de Humboldt, es en estas islas en donde Sylla y Théon se asentaron durante noventa días, antes de embarcarse hacia el gran continente. En la isla de Ogigia duerme Saturno rodeado de genios. Estos eran sus siervos cuando aún Saturno gobernaba a los dioses y a los mortales. Antaño los genios eran profetas; auguraban los presagios de los sueños de Saturno quien, por su parte, soñaba – bajo la forma de un espejo cognitivo – los pensamientos de Júpiter. Y esto fue así porque Júpiter fue quien le confirió el sueño. En esta isla sagrada la única ocupación era la filosofía. Fueron los mismos genios quienes develaron el misterio de aquel gran continente envuelto por el gran “mar croniano”.

A pesar de su carácter críptico el *De Facie in orbe lunæ* es un testimonio irrevocable de la existencia de un “gran continente” más allá de las columnas de Hércules. Sin embargo, para Humboldt, el tratado de Plutarco no es más que el síntoma de una larga tradición mitológica que anuncia (como lo hace el Antiguo Testamento) el advenimiento de la figura mítica de Colón. En lo que concierne al supuesto de un “gran continente” más allá del *orbis terrarum*, los pueblos de la India imaginaron una masa continental “más allá de los siete mares” y en los “confines del disco de la tierra.”³² Algo similar sucede con el mito de la Meropis de Teopompo, en el cual Sileno revela a los pueblos de Frigia la existencia de un gran y lejano continente: Meropis. Tenemos evocaciones del mito de Teopompo, según Humboldt, que sobrepasan en antigüedad a los poetas y filósofos alejandrinos. En este sentido, el gran continente de Plutarco no es, como lo dice Humboldt, un “romance filosófico” para el esparcimiento de los príncipes: nos refiere a un conjunto de nociones antiguas e incluso a un “sistema de opiniones”.³³

Tenemos pues, en la “geografía mítica” de Humboldt, dos precursores proféticos del advenimiento inevitable y teleológico de la figura de Colón: la profecía de Séneca y el gran continente de Plutarco. Se trata de dos testimonios de la perenne tentativa de los hombres por navegar más allá del *orbis terrarum*. A esto debemos agregar que el gran continente de Plutarco y la profecía de Séneca eran, según Humboldt, “entidades reales” en la era de Colón. Ciertamente, estos mitos no contienen la “realidad” que se les confiere. Sin embargo, insiste Humboldt, “¿hay por eso que tratarlos de *sentina fabularum*?”³⁴

Las referencias de Humboldt a la antigüedad clásica forman parte del contexto de la recepción decimonónica de la antigüedad griega y latina. Ésta conformaba entonces un espacio de experiencia idealizado que hizo de la Antigüedad Clásica, primero, una metáfora de los horizontes de expectativas de la época; tenemos decenas de ejemplos de esto a lo largo de la vida de Humboldt, desde la publicación de la obra magna de Edward Gibbon, *The History of the Decline and Fall of the Roman Empire* (1776-1789), hasta (por dar un ejemplo tardío) la publicación de *Daisy Miller* de Henry James en 1878.³⁵ Segundo, como lo muestra Ernst Behler, en la época en que aparece el *Examen Critique*, la antigüedad clásica solía representar el espacio de experiencia “progresista”, mientras que la Edad Media solía adoptar la forma del espacio de experiencia “reaccionario”.³⁶ Ciertamente, el *Hyperion* de Hölderlin es una muestra de la arbitrariedad de la regla. Sin embargo, también es cierto que, en rigor, a lo largo del siglo XIX el romanticismo fue definido, simplemente, como lo dice Heinrich Heine, como “el renacimiento de la poesía de la Edad Media,” una poesía que había nacido de la cristiandad misma: “una flor de pasión que florece de la sangre de Cristo.”³⁷ En 1813, Madame de Staël, en su célebre *De l'Allemagne*, situaba los orígenes del romanticismo alemán en la literatura y cultura caballeresca medieval: “El nombre romántico ha sido introducido nuevamente en Alemania para designar la poesía que tiene como origen los cantos de los trovadores, aquella que nace de la caballería y del cristianismo.”³⁸ En este sentido, como lo muestra Michael Dettelbach, también en su recepción de la anti-

35 La antología que desarrolla a profundidad los ejemplos citados es Catharine Edwards (ed.), *Roman Presences: Receptions of Rome in European Culture, 1789-1945*, Cambridge University Press, 1999.

36 Ver Ernst Behler, *Unendliche Perfektibilität: Europäische Romantik und Französische Revolution*, Paderborn, 1989.

37 Heinrich Heine, *Die romantische Schule*, Berlin, Helmut Holtzhauer, 1974, p. 3 El párrafo original dice: „Was war aber die romantische Schule in Deutschland? Sie war nichts anders als die Wiedererweckung der Poesie des Mittelalters, wie sie sich in dessen Liedern, Bild- und Bauwerken, in Kunst und Leben manifestiert hatte. Diese Poesie aber war aus dem Christentume hervorgegangen, sie war eine Passionsblume, die dem Blute Christi entsprossen. Ich weiß nicht, ob die melancholische Blume, die wir in Deutschland Passionsblume benamen, auch in Frankreich diese Benennung führt, und ob ihr von der Volkssage ebenfalls jener mystische Ursprung zugeschrieben wird. Es ist jene sonderbare mißfarbige Blume, in deren Kelch man die Marterwerkzeuge, die bei der Kreuzigung Christi gebraucht worden.“

38 Madame de Staël, *De l'Allemagne*, Paris, Charpentier, 1844, cap. 11. Texto original: « Le nom de romantique a été introduit nouvellement en Allemagne pour désigner la poésie dont les chants des troubadours ont été à l'origine, celle qui est née de la chevalerie et du christianisme ».

32 Alexander von Humboldt, *Examen Critique*, Op. Cit., p. 193-195.

33 *Idem*.

34 *Idem*.

La recepción humboldtiana de Cristóbal Colón (A. Cheirif Wolosky)

güedad clásica, Humboldt se sitúa de manera ambivalente entre la Ilustración y el romanticismo.³⁹

Ahora bien, ¿en qué consiste la relevancia de la geografía mítica de Humboldt? Si bien Humboldt confiere a sus investigaciones sobre los mitos de los pueblos una peculiar legitimidad, éste procede por medio de una depuración de las “rarezas” de esta geografía mítica. En primer lugar, se trata de una resurrección precisa y positiva del lenguaje mítico. Sus investigaciones se sitúan dentro del mundo mismo de lo mitológico y del lenguaje mítico. Se trata pues de una historia de la imaginación de los hombres. Así, por ejemplo, tenemos una investigación sobre la isla de Ogiogia, allí donde Saturno regía una tierra habitada por genios. Este primer procedimiento es descriptivo y literal. Se trata de una recepción “textual”: el mito es descrito tal cual se produce en la imaginación de los hombres y, por lo tanto, es legítimo en sí mismo. Humboldt se introduce en un espacio en el que las fronteras entre lo “real” y lo “mítico” se bifurcan. El carácter vago y simbólico del pensamiento mitológico no impide la reconstrucción “filosófica” e “histórica” de aquel mundo textual. Se trata de trazar la historia de la edificación del mito en distintas etapas de formulación, de recepción y de reconfiguración. Ahora bien, a este primer procedimiento de reconstrucción y de descripción de la textualidad del mito, Humboldt agrega una segunda etapa: la etapa hermenéutica. Se trata de develar, a manera de exégesis, lo que oculta aquel “espeso velo” que conforma el mundo “vago” y “simbólico” del pensamiento mitológico. A la resurrección de los tiempos heroicos sigue un proceso de depuración y de totalización. La textualidad del mito es remplazada por un análisis exegético que tiene por objeto develar los esbozos más o menos rudimentarios de “cosmografía” y de “física” que esconde el carácter vago y simbólico de la mitología.

La distinción entre la ciencia y la ficción, hasta entonces suspendida en aras de una reconstrucción fiel del mito y del pensamiento mítico, se impone bajo la forma de una investigación hermenéutica. La Atlántida de Solón, el gran continente de Plutarco y la profecía de Séneca son reformulados, por un lado, en tanto rudimentos de física y de cosmografía y, por el otro, en tanto contribuyen a la edificación de la historia de las ciencias en sus etapas primitivas: los orígenes de una historia progresiva de las ciencias. Constituyen pues herramientas, esbozos o viñetas de las “verdaderas ciencias”. Es así que la resurrección de los tiempos heroicos y del lenguaje simbólico revelan, según Humboldt, de manera rudimentaria, los orígenes de la cosmografía y de la física. Para Humboldt, esta historia progresiva de la ciencia, en su vinculación con el progreso de la técnica, per-

mite descifrar, sobre la base de una historia progresiva de la expansión del cosmos, el advenimiento profético de la figura de Colón y el inevitable descubrimiento del Nuevo Mundo.

Conclusión

Ahora bien, ¿qué dicen la “geografía mítica” y la “imaginación poética” de Colón sobre Alexander von Humboldt en tanto sujeto histórico? Por un lado, la geografía mítica es un documento histórico en torno a la biografía intelectual del explorador prusiano. Por ejemplo, su aproximación a lo mítico se opone radicalmente a las investigaciones de los *Naturphilosophen* – en particular de Schelling – en torno al mundo de lo mitológico. Por otro lado, la geografía mítica expone la relación del “mundo” de Humboldt con el “otro”: el pasado, los salvajes, el Oriente, etc. La geografía mítica es pues un síntoma de aquel mundo primitivo y rudimentario de los hombres del pasado. Se trata de un pasado de imaginación lúdica y poética, un pasado que no distingue las “palabras” de las “cosas”, la “ciencia” de la “ficción”, la “verdad” de la “mentira”. En contraposición al mundo primitivo y rudimentario de Colón se encuentra el mundo de la “filosofía” y de la “razón”. Se trata de un mundo que hizo de la razón el garante irrevocable del discernimiento de ideas claras y distintas. Así, el pensamiento científico y racional se opone al pensamiento dogmático y mítico de los antiguos. Sin embargo, la geografía mítica de Humboldt revela también el carácter eminentemente “histórico” de la figura del explorador prusiano. El mundo de Colón, en la imaginación de los hombres del siglo XIX, pasa a ser una etapa “anterior” e “inferior” en la historia del progreso de las ciencias cosmográficas y geográficas. El mundo de Humboldt, situado dentro de una diacronía ascendente del progreso de las “facultades humanas”, se atribuye el monopolio de una distinción más o menos inédita en la historia europea: la distinción entre la “historia” y la “fábula”, entre la “ciencia” y la “religión”, entre la “mitología” y la “cosmografía”. El mundo de Humboldt, heredero de las conquistas filosóficas del siglo de la Ilustración, paladín victorioso de la “ciencia” y del “progreso” de la civilización occidental, pasa a ser el tribunal del pensamiento racional y científico. Si el mundo de Colón hizo de la religión la justificación irrevocable de su monopolio de la verdad – el acto central de la muerte y la resurrección de Cristo, testimonio indudable de la primacía de la civilización – el mundo de Humboldt hizo de la razón la última instancia del triunfo de la civilización, triunfo paradójico sobre un pasado del que no dejaba de ser un indiscutible heredero.

La justificación discursiva del poder civilizador, la contraparte simbólica en el cuadro de las representaciones, las prácticas discursivas que confieren – más allá de las transformaciones materiales – la indudable su-

39 Michael Dettelbach, “Alexander von Humboldt: Between Enlightenment and Romanticism,” *Northeastern Naturalist*, 2001, num. 9

premacía de la civilización occidental evocan una doble reinversión: la temporalización como advenimiento de la historia y la secularización como triunfo de la ciencia sobre la religión y la mitología.

Si la secularización opuso el pensamiento mitológico al pensamiento científico y racional, la temporalización moderna hizo de la historia la condición de posibilidad del progreso. Debemos a esta nueva temporalización el surgimiento de dicotomías como frío/caliente, futuro/pasado, civilización/barbarie. Éstas evocan la supremacía irrevocable de los progresos humanos donde el monopolio de la ciencia y de la historia reemplazó la verdad de Cristo para después condenarla a la historia de las aberraciones humanas bajo la forma de una “edad media”. Mientras que el mundo de Colón fue “historizado” (situado en el tiempo pasado de la línea ascendente del progreso humano), la relación presente/pasado sufrió las consecuencias de la primacía de las cosas sobre las palabras. La fábula devino la historia falaz de los hombres del pasado, el mito la representación ficticia del cosmos y la “geografía mítica” el equivalente primitivo, equívoco y anacrónico de las nuevas ciencias: la geografía, la cosmografía, la astronomía, etc.

¿Cómo citar?

Cheirif Wolosky, Alejandro (2014): La recepción humboldtiana de Cristóbal Colón. In: *HiN - Humboldt im Netz. Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien* (Potsdam - Berlin) XV, 28, S. 14-23. Online verfügbar unter <http://www.uni-potsdam.de/u/romanistik/humboldt/hin/hin28/cheirif.htm>

Permanent URL unter http://opus.kobv.de/ubp/abfrage_collections.php?coll_id=594&la=de

Luiz Estevam O. Fernandes

Political Essay on the Kingdom of New Spain: Humboldt and the history of Mexico¹

Abstract

In this paper we discuss how Alexander von Humboldt conceived a past to New Spain in his *Political Essay on New Spain* (1811) and how this text was, in turn, appropriated by the Mexican historiography during the 19th century.

In order to do so, we analyze how the Prussian drew from American sources, particularly from the text of the Jesuit Francisco Javier Clavijero, written shortly before. We also study Humboldt's conceptions of text and of history, highlighting the place of the indigenous in the composition of his reasoning. Finally, we give examples of how the Mexican nationalist historiography read and reinterpreted the *Political Essay*.

Resumen

En este artículo se discute cómo Alexander von Humboldt concibió un pasado a la Nueva España en su *Ensayo político sobre el reino de la Nueva España* (1811) y cómo este texto, a su vez, fue apropiado por la historiografía mexicana durante el siglo XIX.

Para ello, se analiza cómo el prusiano se ha valido de fuentes americanas, sobre todo a partir del texto del jesuita Francisco Javier Clavijero, escrito poco antes. También estudiamos las concepciones de texto y de la historia de Humboldt, destacando el lugar de los indígenas en la composición de su razonamiento. Por último, damos ejemplos de cómo la historiografía nacionalista mexicana leyó y reinterpreto el *Ensayo político*.

Résumé

Cet article explique comment Alexander von Humboldt a conçu une passé pour la Nouvelle-Espagne dans son *Essai politique sur le royaume de la Nouvelle-Espagne* (1811) et la façon que ce texte, à son tour, a été approprié par l'historiographie mexicaine au cours du XIXe siècle.

Ainsi, nous analysons comment le prussien a utilisé des sources américaines, en particulier le texte du jésuite Francisco Javier Clavijero, écrit un peu de temps avant. Nous étudions également les conceptions de texte et de l'histoire de Humboldt, en soulignant la place des indigènes dans la composition de son raisonnement. Enfin, nous donnons des exemples de la façon dont l'historiographie nationaliste mexicain a lu et a réinterprété l'Essai politique.

¹ Some of the arguments in this text were previously published in my book *Patria Mestiza. A invenção do passado nacional mexicano (séculos XVIII e XIX)*. Jundiá Paco Editorial, 2012. I have also presented some of the results contained in this work on the VII Brazilian Seminar on Theory and History of Historiography in a round table about Humboldt that I shared with Vera Kutzinski, in August 2013. I must acknowledge the contribution that this work received from Kutzinski and from the seminar's audience who had presented me with some defiance questions that helped me in my argument. I would also like to thank the anonymous reviser of this article, who also pointed arguments that could be enhanced. Nevertheless, the ideas here expressed are of my own responsibility.

When Friedrich Heinrich Alexander, the Baron of Humboldt arrived in America, he was 30 years old. It was the year of 1799. Aboard the ship *Pizarro*, he carried powerful recommendation letters from the King of Spain that would open his way into the New World. Parting from Lima, he crossed the Americas, and arrived in New Spain in 1803, where he remained for almost a year. During his stay Humboldt analyzed the so-called “Mexican antiques” in an unusual manner to local scholars. With his works, he provided evidences to the proud creoles that their land was historically rich and their subsoil was as valuable as they had always figured. Humboldt has left the *Tablas geográfico políticas del reino de Nueva España* (1804), regarding statistical data compiled during his researches, to the New Spain bureaucracy, written in Spanish, as a token of his consideration for their aid and support throughout his stay in New Spain. After his departure, he became a symbol of science and progress and, because of his work, there were statues risen in his name and his memory was praised as the creator of the “true” image of Mexico.

It was especially the publication of *Vue des Cordillères et monumens des peuples indigènes de l'Amérique* (1810) and, in special, *Essai politique sur le royaume de la Nouvelle Espagne* (1811) that rendered him great fame in Mexican land. The latter work has been untiringly reprinted, translated and quoted in America and Europe, ever since its first publication, demonstrating the great interest roused by this work. As the prologue of the first edition reveals, Humboldt himself had written the book in order to produce a useful work for the people in charge of colonial government and administration, who lacked reliable numbers to rule, in spite of hundreds of years of Spanish presence in the lands of New Spain “Even the Spanish government honored my researches with a particular attention; and they have furnished materials for several official papers on the interests of the commerce and manufacturing industry of the colonies”, affirmed the Prussian intellectual (Humboldt 1966, 27).

After the Mexican independence his work continued to find political use “Mr. Humboldt’s Political Essay comprises the most complete and most accurate description of the natural wealth of the country, and that the reading of this great work has done much to revive the industrial activity of the nation, and to inspire confidence in its own strength”; revealed the Executive Power of Mexico in a solemn public act on July 21, 1824 (In Fernandes 2012, 280). Until researches from the late nineteenth century, the data contained in *Political Essay...*, obtained from creole sources were widely used by the growing Mexican government in all positions related to land expansion, mines and “races” in the country. Enrique Florescano reminds us that the first modern image made of New Spain appeared with the beginning of the independence movement, and because it was conceived in a Creole environment with Creole information

it became the most widely read and quoted book in nineteenth century Mexico (Florescano 2001, 512).

Humboldt: a reader of Mexican History

None of the referred works is precisely a history book or a chronicle. The *Political Essay...* is, above all, a report on the extent, composition, soil, wealth and people of New Spain as a result from Humboldt’s researches in 1803. The few proper historical considerations contained herein are in this sense, justified. In his chapter on the diversity of casts it is possible to have an idea of the vision the traveler had on the indigenous history and realize that, in some extents, there are striking similarities between the writings of Humboldt and those of Francisco Javier Clavijero, despite the differences both in structure and nature.

Before comparing the authors and understanding how Humboldt has appropriated the works of the Mexican Jesuit, let us make a brief introduction about the Jesuit. Francisco Javier Clavijero Echegaray was born in Veracruz on September 9, 1731. He was the child of a Spanish father and Creole mother and died in Bologna on April 2, 1787. Clavijero had a wandering life, frequently moving from one place to another due to his father’s work in administrative positions of the Spanish Crown. In the initial years, his education was alternated between Puebla and Tepoztlan where he became a skilled reader in multiple languages. Transferred to the capital of New Spain, Clavijero was joined with other students who would also leave their footprints in posterity, such as Andrés Cavo and Francisco Javier Alegre¹. He was ordained a Jesuit in 1755 and soon assumed a teaching position at the *Colegio de San Gregorio*. During his years in the capital, Clavijero collected and analyzed both pre-colonial indigenous materials and texts from the early colonial centuries, especially the collection of manuscripts and antiques of Carlos de Sigüenza y Góngora, donated to the *Colegio de San Pedro y San Pablo*, upon the erudite’s death.

Transferred to Puebla, Valladolid and Guadalajara, he went on as a philosophy professor in the following

1 “These men represented in the New World what may rightly be called the “Christian Enlightenment”, which had already developed in Spain - well exemplified by Feijóo, for instance - and in other Catholic countries of Europe. Following in the footsteps of their European counterparts, they clearly perceived the intrinsic value of the new learning and realized that the future welfare of the Church - and that of the Jesuit Order - demanded their coming to terms with modern thought insofar as it did not conflict with Catholic teaching and tradition. From their perspective, this had to be done on the basis of solid intellectual foundations if they were to win the sympathy and allegiance of rational men” (Dominguez 2006, 101)

years. When the Jesuits were expelled from the Spanish domains under the order of King Carlos III in 1767, Clavijero left New Spain and was exiled in Ferrara, Italy, but soon relocated to Bologna, where he would spend the last years of his life. Deprived of the materials he had collected and studied in the capital of New Spain, but based in a favorable environment to a humanist like him, Clavijero had access to the work of Cornelius de Pauw about human nature of the Americans. Shocked by the content of De Pauw's work, which he considered depreciatory and full of what he called "ignorance of the American continent", he put himself to the writing of *La Historia Antigua de México*. In this work he debated with the Prussian philosopher and other Europeans, and spurred his work to show what he considered to be the "true" image of ancient Mexico.

The work was received with some criticism from those who Clavijero himself had at first criticized and from other Jesuits exiled in Italy. If the work of Clavijero had an ambiguous reception at first, possibly more criticized than praised, in the late eighteenth century it would find its glory². In the *Political Essay...*, Humboldt qualified Clavijero as a wise historian and repeatedly availed himself of his observations.

With all this in mind, we may go back to the comparison between Humboldt and his privileged historical source. Both Clavijero and Humboldt considered that the Indians had all very similar physical shape. The Ignatian, who discussed with minutiae about the past of their land, listed the distinctions between the Spanish civilization (at the time of the Phoenician invasion) and the Aztec civilization (at the time of the Iberian arrival), also wrote "the physical and moral constitution of Mexicans, their genius and inclinations were the same as the *acoluhas*, the *Tlaxcalans*, the *tepanecas* and other nations, and there was no other difference other than the one that is produced by a different education" (Clavijero 1964, pp. 61-62). This same relationship with the alterity, that seems to us as strange as affirming that a German and a Spaniard are equal because they are white, was based on skin color, hair, eyes, and physical complexion. This organized a rigid cast system (*Sistema de Castas*), founded on multi-secular traditions of *Limpieza de Sangre*³. Some of the considerations made by Humboldt went in the same direction

2 On the reception of Clavijero, see Trabulse 1975 and Cañizares-Esguerra 2001 (pp. 115-120).

3 Clavijero even considers the (female) Indians to be more beautiful the whiter they are: "su semblante ni atrae ni ofende; pero en las jóvenes del otro sexo se ven muchas blancas y de singular belleza, a la cual dan mayor realce la dulzura de su voz, la suavidad de su genio y la natural modestia de su semblante" (Clavijero 1964, p. 62).

«Les Indiens de la Nouvelle-Espagne ressemblent en général à ceux qui habitent le Canada et la Floride, le Pérou et le Brésil: même couleur basanée et cuivrée, cheveux plats et lisses, peu de barbe, le corps trapu, l'œil allongé, ayant le coin dirigé par en haut vers les tempes, les pommettes saillantes, les lèvres larges, dans la bouche une expression de douceur qui contraste avec un regard sonribe et sévère". (Humboldt 1811, II, p. 381)

Other similarities between the authors resulted from views skewed by the tradition of placing the indigenous populations at the lowest point of the social rank "certainly there is no people in that kingdom that works more, or whose work is most useful or most needed" affirmed Clavijero (1964, p.64), revealing the place occupied by the Indians in the late eighteenth century. Humboldt, on the other hand, had a more sophisticated thinking, intending that all men were equal in rights, not only in Creation.

When considering the past, Humboldt understood that the Indians, especially the Aztecs and Toltecs, were civilized and therefore, separated from the others (including the living Indians in the early nineteenth century). Between the seventh and thirteenth centuries, according to Humboldt, warring nations from the north invaded Anahuac and forced the existing civilizations to agglomerate in the direction of Guatemala. Even so, these nations would have managed to overcome the adversities, maintaining an elevated degree of civilization and development in the following centuries (Humboldt 1811, II, cap.VI).

This distinction between civilized and barbarian in Humboldt did not mean that there was no gradation between these poles. Even the most civilized Aztec or the more polished of the Toltecs would not be a match to the stage of civilization in which Europe was found in 1803.

One might think that Humboldt did so to assert the European superiority over the New World. In doing so, he would differ very little from the chronicle tradition or writings such as those by Robertson and Buffon. Antonello Gerbi even considers the extensive work of Humboldt on America almost as an anomalous and "somewhat marginal" contribution in the dispute of the New World (1955, p.411). Other authors like Mary Louise Pratt handle the traveler's writings and the Debate as "an intersecting phenomena shaped by shared European preoccupations and anxieties with respect to the Americas" (Pratt 1999, p. 212). Thus, it is not at all unreasonable in neither the meaning given by Gerbi or Pratt, to think of Humboldt as another European in the long list of detractors of the New World. Let us take a pause then to think about the concepts of civilization and barbarism proposed by Humboldt and test whether those assertions are correct.

In early nineteenth century Europe the use of the term “civilization” led to a new form of writing history, “in which men were less defined in terms of a rational animal (in the Aristotelian meaning) and more as perfectible animals”. *Civilization* had been associated to *progress* since the days of Clavijero and this semantic convergence had created the acception of *civilization* as an *evolution* in the march of humanity towards the continuous perfection of man in society. A perfection measured in terms of technical progress, economic development, and refinement of manners (Svampa 1994).

In a similar, but not equal manner, Humboldt kept two of the main treats of the German historicism (valorization of the individuality of man, of people and of historical experiences and the conception of a historical development endowed with dynamism and freedom) and a recognition of individuality as a category intrinsic to all historical being, distancing from the quantitative meaning of evolution, addressing it as the understanding of the historical movement as a maturation of singularities. This means that Humboldt saw humanity as a huge family inhabiting the same planet and that all its continents were the same age.

Still, as Vera Kutzinski and Otmar Ette have warned us, “he still placed individual members of this large human family at different points in the developmental spectrum that ranges from barbarism to civilization, especially when referring to the indigenous habits, mainly when associated with human sacrifices” (2012, XXV-XXVI). Imbued with contemporary Anglo-Saxon proposals of degrees among civilizations, barbarians and savages, Humboldt foresaw different nuances among the various human groups. It is therefore possible to understand why the traveler had offered a relativistic response to the detractors of America, as Clavijero had done

Un peuple qui régloit ses fêtes d’après le mouvement des astres, et qui gravait ses fastes sur un monument public, étoit parvenu sans doute à un degré de civilisation supérieur à celui que lui ont assigné Pauw, Raynal, et même Robertson, le plus judicieux des historiens de l’Amérique. Ces auteurs regardent comme barbare tout état de l’homme qui s’éloigne du type de culture qu’ils se sont formé d’après leurs idées systématiques. Nous ne saurions admettre des distinctions tranchantes en nations barbares et nations civilisées (Humboldt 1813, s194).

Having in mind these nuances between civilization and barbarism, it becomes clear that the role played by Humboldt in the Controversy of the New World is much richer, exactly for the way he hued the ideas of the most read European authors at the time and with his universalist and neo-humanist vision he endorsed criticized authors as Clavijero. It seems that Humboldt was not a

mere disciple of the so-called myth of the Western Civilization, based on a European matrix. Although he never distanced from the idea of Europe as the pinnacle of historical, cultural, political and economic development, he never ceased to call “attention to the barbarity within civilization itself, notably to the barbaric aspects of so-called western civilization, in full awareness that presumably gentle and peaceful Christianity got along rather well with colonialism and slavery in his day. He distanced himself from these implications of the civilizational process, adopting a critical attitude toward the myth of Western progress” (Kutzinski and Ette, 2012, XXVI).

But there is another notion from Pratt’s important book that seems more inspiring. At least at a first glance. She affirms that Humboldt’s main concern was his conception of the Cosmos. In his categorizing eagerness, he would have magnified the American nature, virtually erasing the human element from it, “so engulfed and miniaturized was the human in Humboldt’s cosmic conception that the narrative ceased to be a viable mode of representation” (Pratt 1999, p.213). The European erudite had updated the amazement felt by the first chroniclers, especially Colombo, as if three centuries of colonization had not passed between them. This is the very thesis proposed by Pratt. According to her, Humboldt would have reinvented the “New World”, reinforcing this designation 300 years after its discovery by Columbus.

It might be precipitated to settle on the conclusion of the reinvention of the New World, since in some of his writings Humboldt denies that America was geologically younger than Europe. On the other hand, in the *Political Essay...* he presents a technical and analytical writing, with little or no narrative, and in contrast, very descriptive, with many tables and graphs. The Prussian was received in the homes of wealthy creole farmers, and countless employees and technicians always accompanied him in his travels. He visited cities and universities, but he subdued the human element in his text to highlight a vast “virgin land”.

The fact that Humboldt did not center his analysis on the human element does not mean he didn’t consider it. The manner in which he took it into account, however, did not always place this human element at the starting point. In most cases subordinated to nature or perceived from their monuments and material culture, the Human appeared as another object of intellectual scrutiny. Humboldt didn’t use the narrative mode

4 Jorge Cañizares-Esguerra affirmed that, “Humboldt bequeathed to his followers a view of tropical landscapes as spaces to study biodistribution, full of diverse plant and animal populations, but empty of humans” (2006 p. 137).

to describe that Not-so-New World as other authors did before him. He didn't have much to narrate, but a lot to analyze. In this sense, Men in the *Political Essay...* were always related to quantifiable scientific data and statistics, connected to issues such as working force or curious comparisons in linguistics and customs. Narrating was more of a historian. Describing or analyzing more of a scientist. When referring to History, almost invariably Humboldt used the *Historia Antigua de Mexico* by Clavijero as his main reference, or texts by other authorities of the same stature, such as the Franciscan Juan de Torquemada (1615) who was still very popular among the scholars of "Indian antiques" in the early nineteenth century.

There are numerous descriptions, analyses and theses on many Indian monuments and ancient buildings. Even in the past the human actions mattered more as a means to understand the changes in nature than for its own values. Years later, this kind of emptying the stage from the human element and making Nature the main character was appropriated in a peculiar way.

Humboldt was used by the Mexican liberalism of the 19th century to theoretically justify the exploitation of the rich territory measured by the Prussian erudite, its socio-economic boundaries, and the domain over an "empty" land. Despite its correction by new researches, Humboldt's data continued to be used. The researcher endorsed the creole idea of a great and mighty Mexico that would later become sovereign and independent. As he put together all his ponderations on New Spain in a book, Humboldt drew a comprehensive picture of a vast territory, which hitherto lacked an eloquent framework demonstrating its size and economic potential (Florescano 2001, 512).

Moreover, the tradition we identified in Clavijero and Humboldt, of "civilizing" the Aztecs and magnifying their achievements, despite their genetic "flaws" such as the tradition of making sacrifices, continued unabated in the years following the Mexican independence. In 1813, among the heat of the disputes for political emancipation, Fray Servando Teresa de Mier also contributed to the debate on the degree of civilization of the Indian people. Devoted to enhancing his homeland and in the will to watch it set free from the metropolitan oppression, this religious made use of a curious discursive inversion. In his text Mier idealized the Aztec world almost as an Edenic place. To this world he countered the European practice of African slavery, the miseries caused by the commercial wars and the high suicide rate in the Old Continent.

The Mexican past and the Indians in the Political Essay...

The glorious past of the Mexican nation was to be found and narrated from the Aztec history and its protagonists were men to that should have their fame revealed. As Europe had an ancient history of civilizations, so did America, particularly Mexico. Nature should serve Men, as in Clavijero's text (or even before it). At the same time, the notion of progress and the pursuit of secular laws that would govern the scientific universe can be claimed as legacies of Humboldt's thought and his congeners. It is also Prussian the idea that together with the description of men, it is equally important to highlight the description of monuments and buildings as a pioneer. Humboldt was responsible for the first examination of the "indigenous antiques" comparing the monoliths and ruins of ancient American civilizations with those of ancient Asia. A lesson was learnt from his studies of the Amerindian monuments "only through the study of the ancient monuments the truth is to be found" (Chavero 1984 [1884], LVII).

Leaning on the writings of the author from Veracruz and other studies from the 18th century, Humboldt affirmed with no surprise that the Aztecs would have a primitive origin in northern Asia⁵. From American lands, parting from Aztlán, in the northern Gila River they would have settled in the *cordilleras* after extensive southern migrations, preferring "these cold regions to the excessive heat of the coast" (Humboldt 1811, II, 316). The author continues his argument, comparing the Aztecs in their migration to the European barbarian tribes, Ostrogoths and Alami, that also migrated inside Europe and concludes, by analogy, that the migratory process itself and its causes and consequences (e.g. poor conditions in the original area, the semi-nomad state that those tribes had endured etc.) could be transposed to the New World. He doesn't state the original location of the Goths, but, in the *Political Essay...*, Humboldt continued to use a quite old idea that Mexican Indians were of Asian origin. His uniqueness, however, lies in the fact that he was the first author to achieve critical fortune to do it without using a biblical, but a scientific premise.

He also used and abused of other analogies and parallelisms. Nevertheless, he did not incorporate the new-Hispanic and creole tradition of representing the Indian as the American roman. Certainly, he knew that the *criollos* had a long tradition in this kind of comparison, being a well-versed reader of Clavijero and other chroniclers. That old tradition went back to the sixteenth and seventeenth centuries, where writers often compared the indigenous past to the Classical antiquity or to the biblical story of Creation in order to insert the natives

⁵ Lorenzana, for example, had already sustained this argument in 1770.

in the same humankind created by God and ruled by the same Habsburg monarchs. This kind of comparison was also made to link the Indians past to the New Spain History, setting Cortés as the junction component, as a needed historical connection between their present times to the ancient Anahuac foundation.

Whether they were Indians or *mestizos* writers, willing to acquire rights and emoluments as vassals or Catholic's neophytes, whether they were *criollos* assimilating the territory past to themselves, developing a patriotic sense of pride, the pagan past reinterpretation followed some European model. The same rhetorical manner that was present in all chronicles described Aztecs, Romans, Greeks or Mayas. This formula would say that some nations, in their past, inhabited large cities, where they kept a well civilized life. Pagans, nevertheless, they merely poise themselves between great and admirable technical, bellicose, literary and philosophical achievements, and their inevitable sins derived from their idolatrous and polytheist practices. Those same nations, of highly civilizational level, such as the Greeks, Romans, Carthaginians or Egyptians, were living in demonical superstitions that would, inexorably, lead them to ruin and decay.

Some authors (Brading 1985, 37-42; Basave Benítez 1992, 18-20) argue that this comparison between the Aztecs past and the Greek-roman past made by some *criollos* was a discursive solution created to claim the Aztec past to themselves. Adopting that splendid indigenous past (whereas there was no one else to do it) was a form to detach the *criollos* from the living Indian misery and poorness as well as from the mestizo bastardy. Others (Rubial García, 2002, p. 88) argue that *criollos* indeed proclaimed the greatness of Aztecs past, but without taking this past as their own: as they compared the natives past to the roman past, the *criollos* were trying to set themselves apart from discrimination and to build prestigious images. The pre-Hispanic past was not their past, but means to give their native soil a proud past since born-Europeans used to say that nothing good came from America (specially from American past).

Anyhow, a huge shift took place in the second half of the eighteenth century. In the American continent, there was a knowledge re-articulation that led to the production of new forms of historical interpretation. It was not exactly a revolution in thinking. With Clavijero in particular, the architecture of the discourse on indigenous past did not innovated at all in terms of comparing Indians of Mexico to the classical antiquity, especially to the Romans. To the Jesuit, there was no questioning about the assimilation of the indigenous past as well as the European past, so there was no reason to doubt an equally glorious gift inherited by the *criollos* of both grand tradition. Basically, it was a reworking of the Cath-

olic interpretation of hierarchy and division of history and humanity.

In Europe, the work of Cornelius de Pauw provoked a response from various *criollos* writers, of which Clavijero just gaining prominence in Mexican memory. In the sense that Cañizares-Esguerra gave to the expression "philosophical traveler", *Les Recherches sur les américains philosophiques* inaugurated a genre of philosophical compilation of travel narratives, which led to later works such as the ones written by Raynal, Adam Smith, William Robertson and Alexander von Humboldt. What united those writers, when they argued about America and its History, was the fact that they used, as criteria to establish the truth, an internal critique of the logic of their sources arguments.

Humboldt was a notorious exception, since the foundation of this new critique was consisted largely in demonstrating the internal contradictions of the vast majority of the Spanish and Spanish-American chronicles. "Philosophical travelers" often displayed the Spanish chroniclers as ignorant, easily duped by superficial similarities between the Amerindian societies and classical past. How was it possible that societies without writing, unaware of the wheel and iron, accustomed to bloody human sacrifices to the gods, could develop such exquisite forms of government and police as those of the ancient Greeks and Romans?, they asked.

In other words, we have stated that in the tradition of the chronicle, the Indians were portrayed through analogies with the classical past, representing the Mexico and Inca societies, for instance, as virtuous systems of government emulating Rome, but also as representatives of evil and inverted versions of Christianity. In the eighteenth century, this form of historiography began to be questioned, and such reports were considered fruit of the imagination of superstitious monks, ignorant Spanish soldiers or *mestizos* reproducing ideas of their religious teachers: thus, how could those sources contain any truth?

The disrepute in which the old chronicles fell was broken with the work of Humboldt. The Prussian appreciated the "infamous" Spanish or Spanish-American old chronicles as a source of verisimilitude in his text: after all, even with all the confusion that the Spaniards could have done in America, they would have been able to glimpse something of the reality. That's because, for Humboldt, the ignorance of the observers guaranteed the credibility of some parts of their testimony (Cañizares-Esguerra: 2007, p. 38-39). It was just a matter of reading them well and testing their statements to scientific modern trials.

Therefore, although he knew that Clavijero and others often compared Aztecs to Romans and that his col-

leagues in Europe despised this comparison asseverating that this was nonsense, several of Humboldt works speaks about the use of analogies as a highly valid method of scientific knowledge, although he is clear that it should not be used for civilizations in different degree of development. Instead of the classic perspective, Humboldt's foreign look that always pursued comparisons, proposed a clear analogy between the invasions suffered by Anahuac between the seventh and thirteenth centuries and the barbarian invasions in the Roman Europe during the fifth century, even though this was one of the few times he confirmed this tradition instead of neglecting it. Rudimentary, but warrior nations had destroyed the flower of refinement in both civilizations Roman and Anahuac. Nonetheless, unlike what happened in Europe, the meso-American civilizations persisted after the invasions. Agriculture, the great pyramids, metal melting, perfect stone cutting, besides the hieroglyphs and a solar year "more perfect than that of the Greeks and Romans" could be found in Mexico and among the Toltecs, despite the barbarian ravages.

Even when he made compliments to the Aztec society, his most perfect and constant parallel to describe that civilization were the ancient oriental theocracies, which the liberal Humboldt had no approval of. To show his displeasure towards the despotic forms of power under which Mexican Indians were upon the arrival of the Spaniards, the author wrote:

ils [*the spaniards*] trouvèrent déjà le peuple dans cet état d'abjection et de pauvreté qui accompagne partout le despotisme et la féodalité. L'empereur, les princes, la noblesse et le clergé (les *teopixquis*) possédoient seuls les terres les plus fertiles; les gouverneurs de province se permettoient impunément les exactions les plus graves; le cultivateur étoit avili. Les grands chemins, comme nous l'avons observé plus haut, fourmilloient de mendiants; le manque de grands quadrupèdes domestiques forçoit des milliers d'Indiens à faire le métier des bêtes de somme et à servir pour le transport du maïs, du coton, des peaux et d'autres denrées que le provinces les plus éloignées envoient comme tribut à la capitale. (Humboldt 1811, II, 424)

Although in *Vues des Cordillères* Humboldt reinforced that only through the study of the uniqueness of the people it was possible to understand them, he emphasized that the right comparison between Indian's past was with the Eastern nations.

Humboldt also condemned the action of the conquerors, accusing them of caring for nothing else than precious metals. Cruel and greedy men, the author arguments in the same way hundreds did before him, in a "Black legend" tradition, the Spaniards had promoted

a massacre, denounced and curbed by a handful of eloquent, elegant and good men, such as Las Casas. Humboldt, therefore, was intrigued by the fact that millions of Indians had survived in the nineteenth century. Considering the immense vicissitudes suffered by those people, it was a true miracle that they were still alive.

Here we can observe his humanist piety for those people submitted to injustices. On the other hand, this piousness gave them a characteristic passiveness. Humboldt's vision of History was liberal and Eurocentric and presupposed a scale of civilization that placed America and the Orient very closely. In this sense they were parted from Europe in the human march towards freedom. Accordingly, he certainly disagreed with the colonial system, or at least, prescribed it administrative changes. Humboldt was read and interpreted endorsing even greater ambitions, clearly engaged with the independence movements, for his work had showed the greatness of the colonies in terms of population, mineral production and manufacturing. Humboldt's researches appeared in the official texts of the independent governments, but even before that, they might have based the arguments of pro-independence writers like Mier, who cited him a dozens times, always reinforcing his authority and magnanimity of his numbers⁶.

The ambiguities in Humboldt's writings show up in passages such as "Cette aptitude [*the ability Indians had on copying thing*] deviendra un jour très-précieuse, lorsque les manufactures prendront de l'essor dans un pays où il reste tout à créer à un gouvernement régénérateur (Humboldt 1811, II, 416)". Who was the "regenerator" here? An efficient Spanish administrator? Or a creole government? Each side interpreted as it wished. Years later the ardor with which Humboldt's memory was preserved still echoed in dozens of geopolitical designations (cities, counties, universities and roads) that were named after him, or in passages such as in the prologue of the Chilean edition of the *Political Essay...*, 1942 "in fact, it results somewhat strange that a man so distant from America, ended up belonging to us, so at-

6 Covarrubias argues that it was natural that most of the scholars who read Humboldt and regularly quoted in the first half of the nineteenth century were very interested politicians or official bureaucracy interest in public infrastructure projects. Mier, Lorenzo de Zavala, José María Luis Mora, Carlos Bustamante, Mariano Otero, Lucas Alamán and several other historians and essayists of that time considered Humboldt a "Scientific hero". Towards the second half of the nineteenth century, Covarrubias correctly argues, a significant change occurred in the reception of the work and the person of Humboldt. This change occurred in two ways: 1) an increase in knowledge of the works written by him, gave 2) the appreciation that the test had transformed. Optimistically, he became the "poker of Mexican historical consciousness" in a liberal reading of all his works; the other way round, he had failed as the "prophet of economic welfare" in a more conservative reading. Cf. Covarrubias 2009.

tached to the most medullar of the continent" (Sanchez 1942, 7).

Concerning the living natives, Humboldt was clear about his liberal ideal of citizenship and attacked the positions assumed by the Spanish crown that, since the sixteenth century had promulgated special laws for the native groups:

Des exemples récents nous apprennent combien il est dangereux de laisser les Indiens former un *status in statu*, de perpétuer leur isolement, la barbarie de leurs mœurs, leur misère, et par là les motifs de leur haine contre les autres castes. Ces mêmes Indiens, stupides, indolents, et qui se laissent fustiger patiemment à la porte de l'église, se montent Tuzés, actifs, impétueux et cruels, diaque fois qu'ils agissent en masse dans une émeute populaire. [... After giving the example of the *Tupac Amaru rebellion*, he ends stating that] Il est du plus grand intérêt, même pour les repos des familles européennes établies depuis des siècles sur le continent du Nouveau Monde, de s'occuper des Indiens, et de les arracher à leur état actuel de barbarie, d'abjection et de misère. (Humboldt 1811, II, 478-479,451).

His liberal proposal was widely adopted in Mexico. It was made present in the idea of citizenship that intended to universalize the category "Mexican" for all distinct populations of the new country. It was also present in the recurring assertion that education would improve the lives of the Indians and that the lack of it would hold the Indians in destitution and poverty, in a "perpetual minority" and under the dominion of the Church. The idea that the conditions in which the Indians were found was circumstantial and not congenital had become a prolific speech.

Considering his sources, Humboldt once again approached what Clavijero had proposed 30 years before. He rechecked the reliability of the old chronicles, separating the wheat from the chaff. In his opinion, the European scholars had been grossly mistaken when they discarded the ancient reports as if they were all the same. Some of them were enlightened and had more critical discernment towards their object, thought the Prussian. In other words, Humboldt assessed the chronicles as sources of information more or less reliable, rejecting the Salvationist or patriotic purpose with which they were written. He also came to appreciate them for what they actually never were consistent reports in search of the scientific truth. Thus, it was possible to hierarchize them, emphasizing the most reliable.

As we affirmed earlier, Humboldt hadn't written a history book, but a guide for understanding New Spain in the early nineteenth century. For this purpose he

made use of religious and secular archives, information obtained with renowned new-Hispanic creoles and reassessed previously obtained data. Since his contributions to Mexican history are quite specific he retold what he thought could explain the reality he wanted to show. That is, he used the historical narrative only to corroborate his socio-economic and political analyses. Writings previously despised by Robertson, Raynal and others, such as Clavijero, Torquemada and the indirect reference to other authors, as Antonio de Solís, Hernán Cortés, Bernal Díaz del Castillo and Bartolomé de Las Casas were present in this causal historical conception, in which the past is the cause of a measurable consequence in the present.

When Humboldt merged parts of the European Enlightenment with the critiques by Clavijero, he created a new secular and scientific form of writing the Mexican History. This conception of history, linear, progressive and universal, was still filled with the old Eurocentric provincialism of the chronic, preaching that the successes and the misfortunes of the European history would repeat themselves across the globe, by immutable laws that governed the entire cosmos. This neo-humanist conception permitted to see "developed" or "delayed" peoples in the same scale of civilization that would involve the existence of refinement, technology, religion, culture. That is, an ideal state of material, social and cultural evolution to which all mankind tended to.

Conclusion

Humboldt had transformed the theoretical scientific frameworks of the New World. If in the chronicle tradition all men had a common religious origin (The Creation), the Prussian scholar sought for this same source in Science. If in the chronicle tradition, Men headed to Salvation, to Humboldt they marched towards Civilization. Jumping from the Creation to scientific theories of the origin of the people in world, from Salvation to Civilization, Humboldt brought a new discourse to New Spain, based on two major modified paradigms, desacralizing the origin and the end of human history.

It was Humboldt himself who, in America, rejected the paradigm of classicism for the Aztec past, proposing new analogies. Much of the new analogies placed by the Prussian approached the ancient Amerindian societies to the Asian systems of government. In a humanist and secular effort, these comparisons were carried out to prove that humanity is one and only and that it is interconnected. The Indians may have descended the steps in the ladder of civilization, with all the great misfortunes in their history, but in his own words:

comment juger, d'après ces restes misérables d'un peuple puissant, et du degré de culture auquel il

s'étoit élevé depuis le douzième jusqu'au seizième siècle, et du développement intellectuel dont il est susceptible? Si de la patrie française ou allemande il ne restait un jour que les pauvres agriculteurs, l'iroit-on dans leurs traits qu'ils appartiennent à de peuples qui ont produit les Descartes, les Clairaut, les Kepler et les Leibnitz? (Humboldt, 1811, II, 401-402).

To historical reason Humboldt reserved his secular explanations. Whereas Providence played a role in the chronicle writings, historical reason does the same for Humboldt, yet sustaining the same Universalist effort in both cases. Humboldt may have situated the process of desacralization of the historical discourse into an earthly ground, placing History under causal determinations susceptible to being elucidated by the observation of natural and historical reality. But in Mexican lands, the critical fortune of his texts was more devious.

These paradigm shifts were not crystallized in such a rectilinear and progressive manner. During the struggle for independence and even in the following years, many of the old chronicle presuppositions survived and were blended with the secular and scientific model, or with disregard to it. Although since 1820s the Mexican liberal thought had been disinterested in the chronicle tradition, it was revived by some more conservative intellectuals and politicians. David Brading demonstrated why during nation-building the creole historiography was quite unpopular. For the British scholar, the creole imaginary, based on compound kingdoms, estate society, corporate social structures, the hierarchical interdependence of Church and State, and a special legislation for the indigenous people, caused repulsion in the intellectuals of independent Mexico.

There, the constitution of a national history owed much to Humboldt, but at the same time, was distinct from him. In Mexico, it had several facets Enlightenment and Romanticism, progressive and conservative, secular and Catholic, modern and traditional - dichotomies from which resulted the formation of the nationalist scientific history in the late nineteenth century. But that is another story.

Bibliography

- BASAVE BENÍTEZ, Agustín (1992). *México mestizo: Análisis del nacionalismo mexicano en torno a la mestizofilia de Andrés Molina Enríquez*. México: Fondo de Cultura Económica.
- BRADING, David (1985). *Los Orígenes del nacionalismo mexicano*. México: Era [1973].
- CAÑIZARES-ESGUERRA, Jorge (2001). *How to Write the History of the New World: Histories, Epistemologies, and Identities in the Eighteenth-Century Atlantic World*. Stanford: Stanford University Press.
- . (2006). *Nature, Empire and Nation: explorations of the History of Science in the Iberian world*. Stanford: Stanford University Press.
- CHAVERO, Alfredo (1984). In Riva Palacio, Vicente (ed.). *México a través de los siglos*. México: Editorial Cumbre. [1887].
- CLAVIJERO, Francisco Javier (2003). *Historia Antigua de México*. México: Porrúa [1964].
- COVARRUBIAS, José Enrique (2009). "La recepción de la figura y obra de Humboldt en México 1821-2000". *HiN*, X, 19.
- DOMINGUES, Beatriz H. (2006). "Clavijero's Perception of the America and American's from the exile perspective". *Locus* (Juiz de Fora), v. 23, p. 48-63.
- ETTE, Ottmar & Kutzinski, Vera M. (2012). "The Art of Science Alexander von Humboldt's Views of the Cultures of the World." In Humboldt, Alexander von *Views of the Cordilleras and Monuments of the Indigenous Peoples of the Americas*. A Critical Edition. Chicago/London: The University of Chicago Press, pp. xv-xxxv.
- FLORESCANO, Enrique (2001). *Memoria mexicana*. México Taurus.
- GERBI, Antonello (1993). *La disputa del Nuevo Mundo Historia de una polémica (1750-1900)*. México: FCE [1955].
- HUMBOLDT, Alexander von (1995). *Vistas de las cordilleras y monumentos de los pueblos indígenas de América*. México: Siglo XXI [1815].
- . (1813). *Vues des Cordillères et monumens des peuples indigènes de l'Amérique*. Paris: De L'imprimerie de J. Smith.

- . (1942). *Ensayo Político sobre el reino de la Nueva España*. Santiago: Ediciones Ercilla [1811].
- . (1811). *Essai politique sur le royaume de la Nouvelle-Espagne* par Al. de Humboldt. Paris: de l'Imprimerie de J.H. Stöne.
- KEEN, Benjamin (1984). *La imagen azteca en el pensamiento occidental*. México: FCE.
- MIER, Servando Teresa de (1813). *Historia de la revolución de Nueva España, antiguamente Anáhuac, o verdadero origen y causas de ella con la relación de sus progresos hasta el presente año de 1813*. Londres: Imprenta de Guillermo Glindo.
- RUBIAL GARCÍA, Antonio (2002). "Nueva España: imágenes de una identidad unificada". In: FLORESCANO, Enrique (coord.). *Espejo mexicano*. México: Conacutla/Fundación Miguel Alemán/FCE.
- SANCHEZ, Luis Alberto (1942). Prólogo. In HUMBOLDT, A. *Ensayo Político sobre el reino de la Nueva España*. Santiago: Ediciones Ercilla.
- SVAMPA, Maristela (1994). *El dilema argentino: Civilización o barbarie. De Sarmiento al revisionismo peronista*. Buenos Aires: El cielo por asalto/Imago Mundi.
- TRABULSE, Elías (1975). Un airado mentís a Clavijero. *Historia Mexicana*, México, v. XXV, n. 1, jul-set.

How to cite

Fernandes, Luiz Estevam O. (2014): *Political Essay on the Kingdom of New Spain: Humboldt and the history of Mexico*. In: *HiN - Humboldt im Netz. Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien* (Potsdam - Berlin) XV, 28, S. 24-33. Online verfügbar unter <<http://www.uni-potsdam.de/u/romanistik/humboldt/hin/hin28/fernandes.htm>>

Permanent URL unter <http://opus.kobv.de/ubp/abfrage_collections.php?coll_id=594&la=de>

Dominik Erdmann, Christian Thomas

„... zu den wunderlichsten Schlangen der Gelehrsamkeit zusammengegliedert“.¹

Neue Materialien zu den ‚Kosmos-Vorträgen‘ Alexander von Humboldts, nebst Vorüberlegungen zu deren digitaler Edition

Zusammenfassung

Alexander von Humboldts 1827/28 gehaltene Kosmos-Vorträge stellen ebenso einen kanonischen Bezugspunkt wie einen weißen Fleck in der Rezeption seines Schaffens dar. Zahlreiche Deutungen basieren auf lediglich zwei unkommentierten Leseausgaben von Colleagueften anonym gebliebener Zuhörer Humboldts. Seine 2009 wiedergefundenen eigenhändigen Vorlesungsmanuskripte versprechen, diese schmale Quellenbasis zu erweitern. Alfred Dove hatte bereits 1872 auf ihre Existenz verwiesen und interpretierte sie damals als Nukleus der schriftlichen Ausarbeitung des *Kosmos*. Diese Sichtweise hat sich in der Rezeption gehalten, während die Materialien, die Dove beschrieb, in Vergessenheit gerieten. Der Artikel stellt anhand ausgewählter Beispiele die Vorlesungsmanuskripte Humboldts und Nachschriften seiner Zuhörer in ihrem Zusammenhang vor, entwickelt die These von der Eigenständigkeit der sogenannten Kosmos-Vorträge gegenüber dem fünf-bändigen *Kosmos* und umreißt die wichtigsten Ziele und Inhalte der geplanten digitalen Edition.

Abstract

Alexander von Humboldt's famous Kosmos-Lectures, presented in 1827/28, constitute a major benchmark as well as a blind spot in the reception of his work. Numerous interpretations are based on merely two un-commented textbook editions of notes made by anonymous listeners. Humboldt's own lecture manuscripts, rediscovered in 2009, promise to extend the sources of interpretation. Already in 1872, Alfred Dove gave a hint

to the existence of these papers. At that time, he regarded them as the nucleus of the later published *Kosmos*. This perception persisted up to recent times, while the existence of the papers on which Dove alluded, fell into oblivion. The article presents examples of Humboldt's own lecture manuscripts together with notes made by his listeners. It develops the thesis of the autonomy of Humboldt's Kosmos-Lectures towards the *Kosmos*, but at the same time points to aspects of continuity between the two. Furthermore, it will outline some major ambitions and contents of the project of their digital edition.

Résumé

Les cours 'Kosmos' donnés en 1827/28 par Alexander von Humboldt, bien que mal connus jusqu'alors, représentent un repère canonique dans la réception de son œuvre. De nombreuses interprétations sont basées uniquement sur les transcriptions non commentés de deux auditeurs anonymes. Ses manuscrits personnels retrouvés en 2009 promettent d'élargir cette faible source. Alfred Dove y avait déjà fait référence en 1872 et les interprétait à l'époque comme le germe de la rédaction du *Kosmos*. Ce point de vue a persisté dans la réception, alors que les sources que Dove décrivait tombaient dans l'oubli. L'article présente les manuscrits de Humboldt et les notes de ses auditeurs dans leur contexte à l'aide d'exemples choisis ; il développe la thèse de l'indépendance des cours 'Kosmos' par rapport au *Kosmos* en cinq tomes et résume les objectifs et le contenu de l'édition numérique prévue.

¹ Vgl. Dove 1872, 425f. zu Humboldts nachgelassener Materialsammlung, die dieser in Kästen verwahrte und in Umschlägen und durch beschriftete Trennblätter ordnete: „Die einzelnen Mappen nun bergen in sich zahllose Notizen über die einschlägigen Fragen, Citate von Bücherstellen, einzelne numerische Angaben, oft auch nur gleichsam Anweisungen auf künftige Nachforschungen, wie: ‚Es steht irgendwo bei Griechen, dass Pflanzen bewegungslose Thiere sind!‘ Zu Dutzenden sind alle diese Zettelchen verschiedensten Formats mit den Ecken bald oben, bald unten aneinander geklebt, so dass sie zu den wunderlichsten Schlangen der Gelehrsamkeit zusammengegliedert erscheinen. Manches davon ist bezeichnet als ‚schon gebraucht‘, manches als ‚sehr wichtig‘ oder ‚zunächst!‘, einiges sollte zu ‚Materialien für eine neue Ausgabe des ‚Kosmos‘ dienen.“

Forschungsstand und Quellenlage zu den ‚Kosmos-Vorträgen‘ Alexander von Humboldts

Beachtet man die große Zahl der Äußerungen und Kommentare – sowohl von namhaften Zeitgenossen als auch von Nachgeborenen – zu jenen öffentlichen Vorlesungen, die Alexander von Humboldt im Wintersemester 1827/28 hielt, lässt sich ihre Bedeutung als zentrales Ereignis sowohl in Humboldts eigenem Leben und Schaffen als auch für die Wissenschaftsgeschichte insgesamt erkennen. Der großen Aufmerksamkeit, welche diese so genannten Kosmos-Vorträge¹ erfahren haben, steht gleichwohl eine überaus prekäre Quellenlage gegenüber, auf der bis heute mehrheitlich die Aussagen über jenes Ereignis beruhen.

Der Forschung und einem breiteren Publikum wurde der Inhalt der Vorträge erstmals 1934 bekannt. Unter dem Titel „Alexander von Humboldts Vorlesungen über physikalische Geographie nebst Prolegomenen über die Stellung der Gestirne“² ließ der Berliner Verlag Miron Goldstein eine knapp 200 Seiten umfassende, unkommentierte Leseausgabe der 61 Universitätsvorlesungen erscheinen. Die Quelle der Edition – ein akkurat, jedoch von anonymer Hand geschriebener, gebundener Band – hat sich in der Handschriftenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz (SBB-PK) erhalten und ist dort einsehbar.³

Ebenfalls aus den Beständen der SBB-PK stammt die einzige weitere bisher veröffentlichte Nachschrift der Vorträge.⁴ Diese 1993 erschienene Edition ist in der Forschung besser bekannt als der Text von 1934, wird öfter zitiert und offenbar als maßgebliche Quelle zu den Kosmos-Vorträgen betrachtet. Auch hier basiert der Haupttext auf der gebundenen Reinschrift eines anonym gebliebenen Hörers.⁵ Inhaltlich bezieht sich diese Nachschrift auf den zweiten Vortragszyklus, den Humboldt ab Dezember 1827 parallel in der der Universität

benachbarten Singakademie absolvierte. Humboldt sprach dort zu den gleichen Themen wie an der Universität. Allerdings verdichtete er den Stoff auf 16, diesmal jedoch zweistündige Vorträge, während er an der Universität jeweils eine Stunde sprach.⁶ Die Herausgeber bereicherten die Ausgabe um ein Vorwort, eine Zeittafel zum Leben Humboldts, ein kurzes Literaturverzeichnis und Personenregister, verzichteten aber gleichfalls auf eine ausführliche Kommentierung des Textes.

Die Frage, ob sich aufgrund dieser Quellenlage – zwei unzureichend kontextualisierte, unkommentierte Nachschriften anonymer Hörer, die zudem zwei unterschiedliche Veranstaltungen verfolgten – gesicherte Erkenntnisse über die Vorlesungen gewinnen lassen, liegt daher nahe. Um zu solchen Erkenntnissen zu gelangen, erscheint die Erschließung weiterer Quellen aus dem

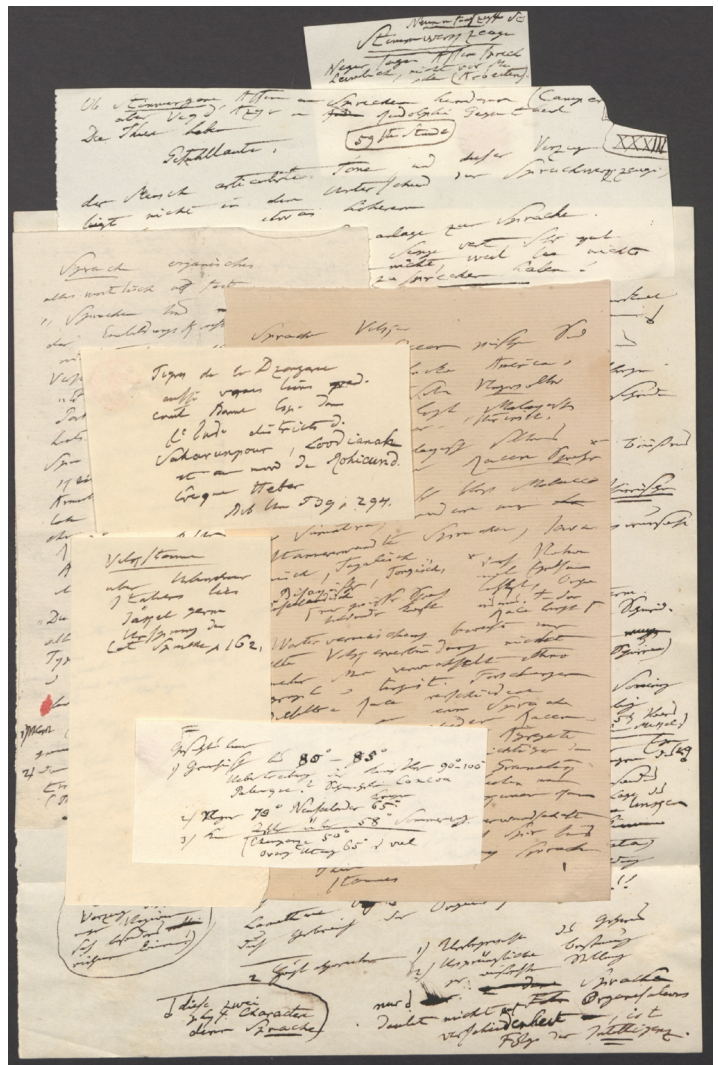


Abb. 1: Alexander von Humboldt: Vorlesungsmanuskript der 59. Stunde (Zyklus an der Berliner Universität) zum Thema „Menschenrassen“ (SBB-PK, Nachl. Alexander von Humboldt, Gr. K. 13, Nr. 15, Bl. 33a)

1 ‚Vorlesung‘ und ‚Vortrag‘ werden im Folgenden synonym verwendet. Es wird erst im Zuge der hier angeregten Forschungen zu klären sein, ob Humboldt eher vorgelesen oder, wie er selbst behauptet, seinen Vortrag frei gehalten hat.

2 Anonym 1934.

3 Signatur: SBB-PK, Ms. Germ. qu. 2345. Die Veröffentlichung der Bildigitalisate aus den Beständen der SBB-PK geschieht mit freundlicher Genehmigung der SBB-PK. Wir danken der Leiterin des Referats Nachlässe und Autographen der SBB-PK, Frau Dr. Jutta Weber, für die kenntnisreiche Unterstützung unserer Recherchen in den Beständen der SBB-PK.

4 Hamel/Tiemann 1993.

5 SBB-PK, Ms. Germ qu. 2124.

6 Siehe dazu Virmond 2011, 484.

Umfeld der Vorträge als eine unverzichtbare Voraussetzung. Glücklicherweise konnten im Rahmen der Dissertationsvorhaben der Verfasser dieses Artikels mehrere, zum Teil bislang unbekannte Nachschriften identifiziert werden, zudem wurden bei Archivrecherchen in dem an der SBB-PK verwahrten Nachlass Alexander von Humboldts eigenhändige Aufzeichnungen zu seinen Kosmos-Vorträgen (wieder-)entdeckt. (Siehe exemplarisch Abb. 1.)⁷

Die Dokumente versprechen ebenso nähere Aufschlüsse über den Inhalt beider Vortragszyklen wie über deren Zusammenhang untereinander und ihr Verhältnis zu dem ab 1845 erscheinenden *Kosmos* und anderen Publikationen Humboldts zu geben.

Bislang unbekannte Aufzeichnungen Humboldts zu den Vorlesungen 1827/28

Bis vor kurzem ging die Forschung davon aus, dass eigenhändige Aufzeichnungen Humboldts zu seinen Vorlesungen entweder nie existierten oder zumindest nicht überliefert wären. Dieser Annahme folgend, stellte beispielsweise Marie Theres Federhofer fest, dass Aussagen über die „Vorlesungen, zu denen sich *keine eigenhändigen schriftlichen Aufzeichnungen Humboldts erhalten haben*“, kaum möglich seien.⁸ Jedoch wies Alfred Dove bereits 1872, im zweiten Band der von Karl Bruhns herausgegebenen „wissenschaftliche[n] Biographie“, auf eine von Humboldt notierte „Inhaltsübersicht der beiden Vortragscurse“ sowie auf „zahlreiche Quartblätter“ mit „Notizen zu den Vorträgen“⁹ hin. Deren Existenz und der Ort, an dem sich diese Übersichten und Notizen finden, gerieten offenbar in Vergessenheit. Dies erstaunt umso mehr, als dass sie einen Teil der bekannten Materialsammlung Humboldts, seiner sogenannten

Kollektaneen zum Kosmos ausmachen.¹⁰ Die Materialien der *Kollektaneen* sind auf 13 Kästen verteilt, innerhalberer sie in zahlreichen beschrifteten Mappen und Untermappen grob nach Themengebieten und Sachbezügen sortiert wurden. Sie stellen der Form nach einen sehr speziellen ‚Zettelkasten‘ dar. In ihm finden sich zahlreiche Briefe von Wissenschaftlern, Forschungsreisenden und Künstlern, Kartenmaterialien, Skizzen, Manuskripte, Publikationsfragmente, Zeitungsausschnitte, eine große Zahl in Konvolute zusammengefasster Notizzettel und weitere Materialien.

Anders als es ihr Beiname ‚zum Kosmos‘ suggeriert, nutzte Humboldt die *Kollektaneen* nicht allein zur Herstellung dieses einen Textes, sondern gleichfalls für andere Publikationen; überdies enthalten sie auch Ideen und zum Teil weit ausgereifte Vorarbeiten zu nicht verwirklichten Publikationsprojekten. Es finden sich demnach auf der einen Seite die in einem solchen Zettelkasten typischerweise enthaltenen Elemente, also Notizen, Exzerpte, Zeitungsausschnitte usw. Diese sind allerdings nur grob, entlang von Themengebieten systematisiert und nur stellenweise verschlagwortet. Auf der anderen Seite enthalten die Mappen Korrekturnotizen zu bereits gedruckten Schriften sowie Textstufen für geplante weitere Werke und teils für den Druck fertig ausgearbeitete Manuskripte. Zwischen diesen Materialien legte Humboldt auch die Vorlesungsmanuskripte entsprechend ihrer Themenzugehörigkeit ab. Der dadurch scheinbar fehlende Gesamtzusammenhang mag ein Grund dafür sein, warum ihr Vorhandensein nach Dove nicht mehr auffiel. Ein weiterer Grund ist mit Sicherheit aber auch in Humboldts eigenen Aussagen bezüglich des Zusammenhangs zwischen den Kosmos-Vorträgen und dem 17 Jahre später erscheinenden *Kosmos* zu suchen.

Humboldt im Kosmos über seine Vorlesungen

Aus bisher wenig hinterfragten Motiven war Humboldt mit dem Erscheinen des *Kosmos* einiges daran gelegen, den Anlass dieser Publikation von dem der Kosmos-Vorträge zu differenzieren, und zwar in zwei verschiedene Richtungen: Einerseits datiert Humboldt die ‚Kosmosidee‘ in die Zeit lange vor den Berliner Vorträgen von 1827/28 zurück – beispielsweise in seinem Anfang der 1850er Jahre verfassten autobiographischen Artikel für die *Allgemeine deutsche Real-Encyclopädie*: „Das Buch vom Kosmos“ sei „nicht die Frucht dieser Vorlesungen“, so Humboldt, „da die Grundlage davon schon in dem, während der peruanischen Reise geschriebenen und Goethe zugeeigneten ‚Naturgemälde der Tropen-

7 Vgl. dazu erstmals Erdmann/Thomas 2010.

8 Federhofer 2007, 333 (Hervorhebung der Verf., DE/CT). Vgl. auch Heyl 2007, 336: „Während sich wohl keine Mitschriften der Pariser Vorträge und der Universitätsvorlesungen erhalten haben, liegt neuerdings eine Reinschrift nach Mitschriften aus der Singakademie im Druck vor.“ Demnach übersieht Heyl die Nachschrift der Universitätsvorträge, Anonym 1934.

9 Dove 1872, 138. Ebd., 137, bemerkt Dove, dass ihm die Originalhandschriften Humboldts vorlagen und er die Vorlesungen und deren Zusammenhang anhand dieser und nicht – „wie sonst üblich“ – anhand von Nachschriften beurteilt. Dabei beschreibt er Materialien aus frühen Vorlesungsstunden, die sich jedoch in den *Kollektaneen* nicht auffinden ließen. Ausführlich ausgewertet sind die drei Zettel, auf denen Humboldt Daten, Themen und weitere Bemerkungen der einzelnen Vorlesungen für beide Zyklen festhielt. Vgl. SBB-PK, Nachl. Alexander von Humboldt, gr. K. 8, Nr. 5a. (Siehe auch Abb. 5a und 5b.)

10 Die *Kollektaneen zum Kosmos* sind in der Handschriftenabteilung der SBB-PK einsehbar.

welt“ liege.¹¹ Andererseits datiert Humboldt in der Vorrede zum *Kosmos* dessen Produktion auf einen deutlich späteren Zeitpunkt: „Die ersten vierzig Seiten des ersten Bandes abgerechnet, ist alles von mir in den Jahren 1843 und 1844 zum ersten Male niedergeschrieben.“¹² In diesem Zusammenhang hebt Humboldt zudem hervor, er habe die Vorträge damals in „freier Rede“ gehalten und nichts „schriftlich aufgezeichnet“. Da er auch „die Hefte, welche durch den Fleiß aufmerksamer Zuhörer entstanden sind [...] bei dem jetzt erscheinenden Buche auf keine Weise benutzt“ habe, resümiert Humboldt schließlich: „Die *Vorlesungen* und der *Kosmos* haben also nichts miteinander gemein, als etwa die Reihenfolge der Gegenstände, die sie behandelt.“¹³ Diese, wie zu zeigen sein wird, auch aus publikationsstrategischem Kalkül aufgestellten Behauptungen, insbesondere die des Fehlens eigener schriftlicher Aufzeichnungen, dürften maßgeblich dazu beigetragen haben, dass ihre tatsächliche Existenz in Vergessenheit geriet.

Folgte man allein Humboldts Ausführungen, stünden die Vorträge geradezu isoliert in dessen Werkbiographie: Weder liegt der Zeitpunkt ihrer Präsentation dem der ‚Kosmosidee‘ nahe, noch fällt ihr Inhalt mit dem des *Kosmos* zusammen. Allerdings ist Humboldts Darstellung im *Kosmos* in dieser Hinsicht keineswegs so eindeutig: Schon die Bemerkung, die „ersten vierzig Seiten des ersten Bandes“ seien eben nicht wie alles Übrige in den Jahren 1843/44, sondern offenbar früher niedergeschrieben worden, lässt aufmerken. Es handelt sich bei diesen Seiten um die *Einleitenden Betrachtungen* des *Kosmos*, jenen Essay, in dem Humboldt ebenso formale wie methodische und poetologische Aspekte seiner ‚physischen Weltbeschreibung‘ niederlegt. Sie markiert er im Untertitel als einleitenden Vortrag der Vorlesungsreihe der Singakademie, wobei er angibt, sie in Teilen überarbeitet zu haben: „Mehrere Einschaltungen gehören einer späteren Zeit an.“¹⁴ Dabei beließ er den *Einleitenden Betrachtungen* „die Form einer Rede“,¹⁵ womit sich einerseits die wirkungsästhetische Frage nach dem medialen Register stellt, in dem der *Kosmos* dem Rezipienten entgegentritt,¹⁶ und andererseits die

produktionslogische, wie Humboldt ohne schriftliche Aufzeichnungen die Rede 17 Jahre nach dem Beginn der Vortragszyklen noch so detailliert erinnern konnte.

Auch anderweitig stellt Humboldt in der *Kosmos*-Vorrede Kontinuitäten zwischen den beiden Publikationen her, indem er die Vorträge als konzeptuelle Versuche alternativer Textgliederungen markiert. Sie boten ihm „ein leichtes und entscheidendes Mittel“, „die gute oder schlechte Verkettung einzelner Theile einer Lehre zu prüfen [...]“. ¹⁷ Tatsächlich organisierte er die Vorlesungsinhalte beider Zyklen alternativ: Während er in der Universität auf die Prolegomenen die Geschichte der Weltanschauung und erst hiernach die Darstellung der Erkenntnisse um die physischen Erscheinungen folgen ließ, um mit den Betrachtungen über die „Menschenrassen“ zu schließen, stellte er in der Singakademie die wissenschafts- und kunsthistorischen Bemerkungen hinten an. Der Aufbau der letzteren entspricht damit weitestgehend der Grobgliederung des *Kosmos*. Umso überraschender daher, dass Humboldt in der Vorrede zum *Kosmos* die Reihenfolge der Universitätsvorlesungen, nicht jene der Singakademie wiedergibt.¹⁸

Insgesamt scheint das Verhältnis zwischen Vorlesungen und *Kosmos* ambig: Zum einen erinnert Humboldt in der Vorrede und den *Einleitenden Betrachtungen* „an jene längst verfloßne Zeit“,¹⁹ zugleich und im Widerspruch dazu präsentiert er das Geschriebene aber als Neuschöpfung einer späteren Schaffensperiode. Die Gründe für diese fehlende Eindeutigkeit sind letztlich wohl weniger in der Werkgeschichte und der Textgenese des *Kosmos* zu suchen, sondern lassen sich eher als wohlüberlegte, der Intention nach den Verkauf bzw. die Verbreitung des Werkes fördernde Strategien interpretieren. Humboldt betont sowohl Aspekte der Kontinuität zwischen den Vorlesungen und dem *Kosmos* als auch den Aspekt der Neuschöpfung und variiert diese Argumentation, wie im Folgenden gezeigt wird, je nachdem, welche Gruppe imaginierter Leser er ansprechen möchte.

11 Humboldt 1853, 757.

12 Humboldt 1845, X. Der Volltext dieser Ausgabe ist mittlerweile im Deutschen Textarchiv verfügbar: http://www.deutschestextarchiv.de/humboldt_kosmos01_1845, abgerufen am 24.01.2014.

13 Ebd. (Hervorhebung im Original)

14 Ebd., [3].

15 Ebd., X–XI.

16 Es kann hier nur angedeutet werden, dass Humboldt mit der oratorischen Form weniger werkgeschichtliche Entwicklungslinien anzudeuten beabsichtigte, als er offenbar bestrebt ist, durch die Form der Rede seinem Druckwerk einen lebendigeren Duktus zu verleihen, der in einer wir-

kungsästhetischen Beziehung zum Inhalt und zur Vermittlungsabsicht des *Kosmos* steht. Derartiges schreibt er jedenfalls am 21. April 1841 an Varnhagen von Ense, den Humboldt in formalen Fragen bekanntlich als Berater schätzte: „Dem Oratorischen muß das einfach und wissenschaftlich Beschreibende immerfort gemischt sein. So ist die Natur selbst. Die funkelnden Sterne erfreuen und begeistern, und doch kreist am Himmelsgewölbe alles in mathematischen Figuren.“ Vgl. Assing ²1860, 92. Zum Verhältnis von Stimme und Schrift in Humboldts Œuvre vgl. auch Ette 2002, 106ff.

17 Humboldt 1845, IX.

18 Vgl. ebd., XI–XII.

19 Ebd., XI.

Neue Materialien zu den ‚Kosmos-Vorträgen‘ Alexander von Humboldts (D. Erdmann, Ch. Thomas)

Selbstverständlich – und wie dies beispielsweise auch aus einem Schreiben an Johann Georg Cotta hervorgeht – war Humboldt um seine Reputation als Gelehrter bemüht und wollte daher keinesfalls den Eindruck entstehen lassen, er „resumiere 1840 die Naturkunde der Jahre 1827 und 1828.“²⁰ Faktisch lassen sich inhaltliche Unterschiede zwischen den Vorlesungen und dem *Kosmos* sowohl in Bezug auf Detail- als auch auf Kardinalfragen beobachten: Humboldt erweiterte beispielsweise im *Kosmos* die Geschichte der Weltanschauung und deren Unterteilung auf acht Epochen (in den Vorlesungen sind es derer nur sechs); die brisante, damals vieldiskutierte Frage, ob und wie die Menschen in verschiedene ‚Racen‘ unterteilt werden können und die damit in Zusammenhang stehende Frage nach deren anatomischen, zivilisatorischen und kognitiven Differenzen werden völlig unterschiedlich beantwortet.²¹

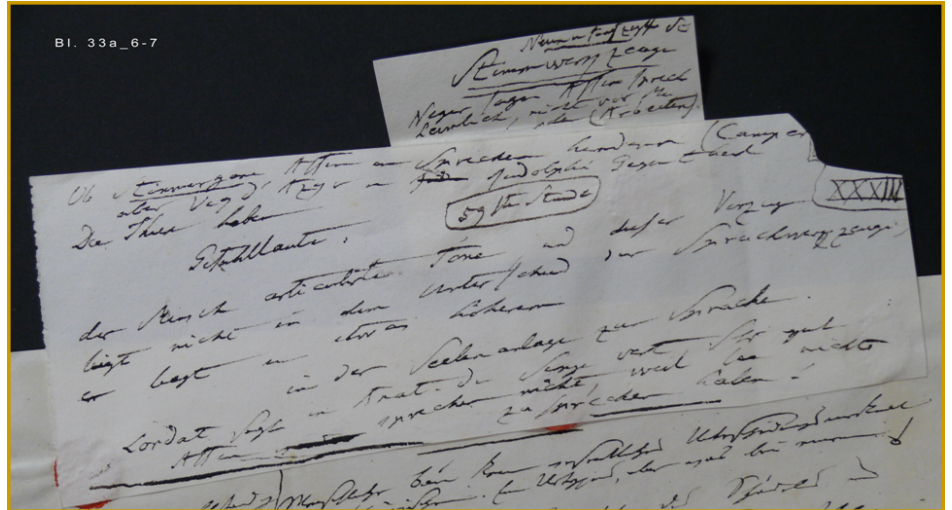


Abb. 2: Alexander von Humboldt: Vorlesungsmanuskript der 59. Stunde (Zyklus an der Berliner Universität) zum Thema „Menschenracen“ (Detail) (SBB-PK, Nachl. Alexander von Humboldt, Gr. K. 13, Nr. 15, Bl. 33a)

Zu diesem stetigen Bemühen um Aktualität gesellt sich eine zweite, mindestens gleichwertige, „buchhändlerische“²² Absicht. Durch die ambivalente Bezugnahme auf die Vorlesungen im *Kosmos* hoffte

Humboldt offenbar, weitere Leserkreise anzusprechen und den Absatz des Buches zu erhöhen:

Es ist bei der grossen Zahl von Zuhörern die ich hier hatte [...] ganz local nützlich, dass einige glauben ‚ich gebe meine Vorlesungen heraus‘ aber für das ganze Deutschland und für die nächsten 30 Jahre in denen mein *Kosmos* noch von denen gelesen werden kann die Freude an der Natur haben, ist die Erinnerung an Vorlesungen ganz unnützlich, nur schädlich.²³

Wenige Jahre später wird Humboldt in dieser Hinsicht noch um einiges deutlicher: „Die Sache ist nicht ohne Wichtigkeit für den Debit an dem mir sehr liegt, weil ich etwas Vielgelesenes zu liefern wünsche.“²⁴

Die Kosmos-Vorträge im Urteil der Zeitgenossen

Wenngleich mit dem bisher Gegebenen einige weiter erkundenswerte Differenzen – etwa die Beziehung des einst Gesprochenen und (angeblich) später Geschriebenen – nur andeutungsweise aufgezeigt und problematisiert werden konnten, steht doch eines außer Frage: die Existenz schriftlicher Aufzeichnungen zu den Vorlesungen, die Humboldt zeitlich vor den jeweiligen

20 Alexander von Humboldt an J. G. v. Cotta. Tegel, 23./30.4.1840 (Leitner 2009, 231). Vgl. auch den Brief Humboldts an J. G. v. Cotta. Berlin, 18.9.1843 (Leitner 2009, 249f.). Zur Titelfindung des *Kosmos* vgl. Werner 2004, 28ff.

21 Details dieser Kontroverse können an dieser Stelle nicht diskutiert werden. Es sei lediglich erwähnt, dass Humboldt ebenso in den Vorlesungen wie im *Kosmos* bemüht war, den jeweils aktuellen Stand des gesicherten Wissens um die physischen Erscheinungen wiederzugeben. Dabei referierte er – wenn auch kritisch kommentierend – unter anderem auch solche Positionen, die er von einem humanistischen Standpunkt aus nicht vertrat. Die Diskussion um die ‚Menschenracen‘ kann hier insofern als Präzedenzfall des Zusammenhanges zwischen den Vorlesungen und dem *Kosmos* angeführt werden, als Humboldt auf Grundlage des zwischenzeitlich geschehenen Erkenntnisgewinns im *Kosmos* völlig andere Ansichten präsentiert als in den Vorlesungen. Während etwa zur Zeit der Vorlesungen noch von signifikanten anatomischen und kognitiven Unterschieden zwischen dunkelhäutigen und hellhäutigen Menschen ausgegangen wurde, widerlegte Friedrich Tiedemann (vgl. Tiedemann 1837) – auf den sich Humboldt im *Kosmos* vor allem beruft (vgl. Humboldt 1845, 379f.) – 1836/37 diese Annahmen. Tiedemann bewies empirisch die Einheitlichkeit der menschlichen Hirnanatomie, womit er öffentlich jede ‚wissenschaftliche‘ Legitimation der Sklaverei in Frage stellte. Vgl. zu ‚Menschenracen‘ in Humboldts Manuskripten zu den Kosmos-Vorträgen und in den Nachschriften auch Erdmann/Thomas 2010, 33f.

22 Alexander von Humboldt an J. G. v. Cotta. Tegel, 23./30.4.1840 (Leitner 2009, 231).

23 Ebd.

24 Alexander von Humboldt an J. G. v. Cotta. Berlin, 18.9.1843 (Leitner 2009, 249f.).

Neue Materialien zu den ‚Kosmos-Vorträgen‘ Alexander von Humboldts (D. Erdmann, Ch. Thomas)

Stunden verfasste und in den folgenden Jahren vielfach überarbeitete. Bereits in Berichten von Zeitgenossen über deren Besuch der Vorträge wird das Vorhandensein solcher Aufzeichnungen zumindest indirekt belegt: Gabriele von Bülow, eine Nichte Alexander von Humboldts, die seine Vorlesungen in der Singakademie besuchte, schreibt am 1. Februar 1828 an ihren Ehemann Heinrich von Bülow:

Heute war des Onkels Vorlesung wieder unendlich interessant, [...] es herrscht eine vollendete Klarheit darin, und eine solche Größe der Ansichten, daß sie wirklich erhebend auf Verstand und Gemüth wirken. Auch wird des Onkels Vortrag immer schöner und freier, er liest auch sehr selten etwas ab, wie zu Anfang, was mir immer nicht angenehm war.²⁵

Auch Caroline von Humboldt bestätigt die Verwendung mehr oder weniger ausgearbeiteter Manuskripte für die Vorlesungen und bringt diese zugleich in Verbindung mit dem Projekt ihrer baldigen schriftlichen Publikation. In einem Brief an Alexander von Rennenkampff schreibt sie:

Wir haben ihm sehr zugeredet, die Vorlesungen drucken zu lassen: denn, obgleich er sich natürlich darauf präpariert, Notizen von Namen und Jahreszahlen schriftlich notiert, so extemporiert er doch eigentlich den Vortrag. Er hat es versprochen und auch wirklich begonnen zu diktieren. Aber vor dem Spätherbst könnte ich Ihnen doch keine Hoffnung machen auf Gedrucktsehen und Haben des Buchs.²⁶

Ohne Frage steht die Publikationsgeschichte der Schrift, die später den Namen *Kosmos. Entwurf einer physischen Weltbeschreibung* tragen wird, in unmittelbarer Beziehung zu den Vorlesungen. Dies belegen schon die zahlreichen in den *Kollektanen* enthaltenen Blätter, die offensichtlich jene Diktate darstellen, die Caroline von Humboldt erwähnt.²⁷

Der Zusammenhang zwischen den Vorträgen und dem Druckwerk, den Humboldt später wortreich negiert, ergibt sich weiterhin aus seinen Bestrebungen, jedwede nicht autorisierte Publikation des Gesagten zu unterbinden. Hierzu platzierte Humboldt im Dezember 1827 zunächst eine Notiz in der Spenerschen Zeitung, in der er sich gegen die Veröffentlichung von Mitschriften seiner Vorträge verwahrte:

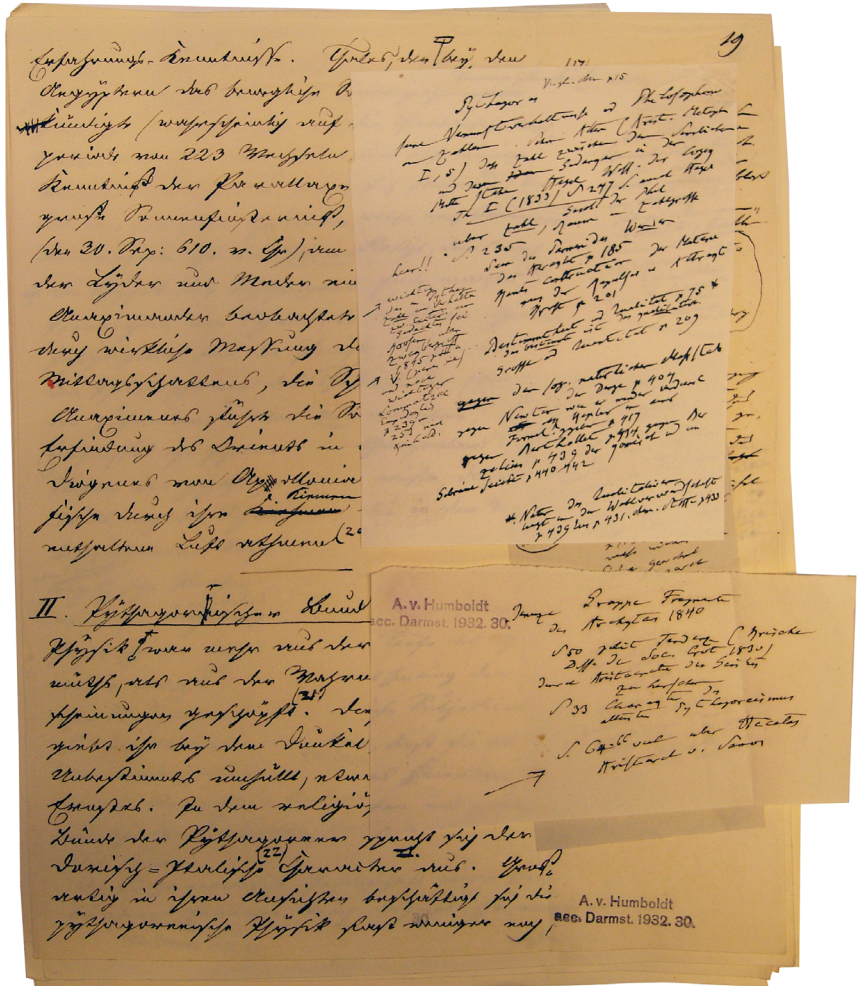


Abb. 3: Anonym u. Alexander von Humboldt: Diktat zur Geschichte der Weltansicht. „Erste Epoche. Naturphilosophie der Ionischen und Pythagoreischen Schule“ (SBB-PK, Nachl. Alexander von Humboldt, Gr. K. 8, Nr. 124, Bl. 19r)

Obgleich ich der Besorgniß nicht Raum geben möchte, daß Hefte, welche Zuhörer meiner Vorlesungen zu ihrer Erinnerung schreiben, durch Zufall in andere Hände kommen und gedruckt werden könnten, so halte ich es dennoch für besser, hierdurch öffentlich zu erklären, daß ich jede Publikation dieser Art, als einen Eingriff in mein Eigenthum betrachten werde.²⁸

25 Gabriele von Bülow an Heinrich von Bülow, Berlin, 1.2.1828 (Sydow 1911, 195).

26 Caroline von Humboldt an Alexander von Rennenkampff, Berlin 28.1.1828 (Stauffer 1904, 215f.). (Hervorhebung DE/CT)

27 Vgl. hierzu etwa SBB-PK, Nachl. Alexander von Humboldt, gr. K. 8, Nr. 124, Bl. 14–35.

28 Berlinische Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen (Spenerische Zeitung), Nr. 291, 12.12.1827.

Neue Materialien zu den ‚Kosmos-Vorträgen‘ Alexander von Humboldts (D. Erdmann, Ch. Thomas)

Der Argwohn war keineswegs unbegründet. Das Mitschreiben von Vorlesungen zum eigenen Gebrauch und zum Austausch mit anderen war eine weit verbreitete Praxis der Zeit und so haben sich mittlerweile elf, meist in Reinschrift verfasste und aufwendig gebundene Handschriften namentlich bekannter wie anonymen Hörer von Humboldts Vorlesungen auffinden lassen.²⁹

Bereits im März 1828 wurde der erwähnte Vertrag zwischen Cotta und Humboldt geschlossen und die Herausgabe eines Werkes mit dem Titel *Entwurf einer physischen Weltbeschreibung. Erinnerungen aus Vorlesungen von Alexander von Humboldt* vereinbart.³¹ Dieser Vertrag lag – mit einigen später verfassten Erweiterungen – der gesamten Publikation des *Kosmos* zugrunde.³² Kurze

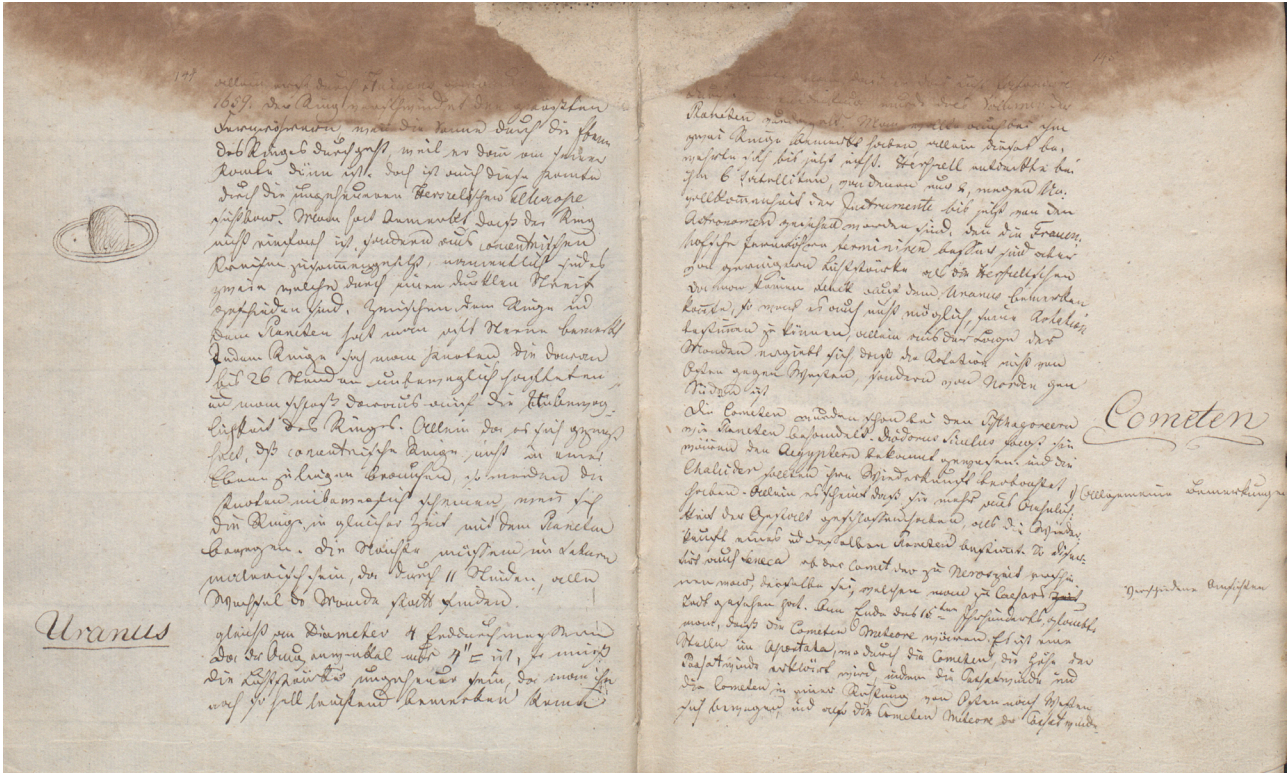


Abb. 4: Karol Fryderyk Libelt: Nachschrift der ‚Vorlesungen über physikalische Geographie‘ Alexander von Humboldts. Berlin, 1828. (Biblioteka Jagiellońska Kraków, Handschrift 6623 II), S. 144/145.³⁰

Offenbar bewog dieser Umstand Humboldt letztlich, noch während der Vorlesungen mit seinem Verleger Johann Friedrich von Cotta einen Vertrag über deren Publikation auszuhandeln.

Zeit nach Übereinkunft mit Cotta veröffentlichte Humboldt – erneut in der Spenerschen Zeitung – eine Notiz, in welcher er die Publikation der Vorlesungen als *Entwurf einer physischen Weltbeschreibung von Alexander v. Humboldt. Nach erweiterten Umrissen von Vorlesungen in den Jahren 1827 und 1828* für den Sommer 1829 ankündigte.³³ Bekanntlich erschien die hier in Aussicht gestellte Schrift weder im angegebenen Jahr noch unter dem genannten Titel, in dem die Berliner Vorträge noch deutlich als Grundlage des Drucks markiert wurden. Mit fortschreitender zeitlicher Entfernung distanzierte sich Humboldt inhaltlich und begrifflich immer weiter von den Vorlesungen.

Ungeachtet dessen bewahrte Humboldt seine eigenhändigen Vorlesungsmanuskripte ebenso wie die Diktate auf, nutzte und bearbeitete diese in den Folgejahren intensiv weiter. Der bereits zitierte Alfred Dove

29 Sieben dieser Nachschriften, darunter auch die Vorlage für Anonym 1934 und diejenige für Hamel/Tiemann 1993, sind verzeichnet in Engelmann 1983, 28, Anm. 106.

30 Wir danken der Alexander-von-Humboldt-Forschungsstelle der BBAW, aus deren Mitteln die vollständige Digitalisierung dieser Nachschrift finanziert wurde. Die Veröffentlichung des Bilddigitalisats geschieht mit freundlicher Genehmigung der Biblioteka Jagiellońska Kraków. Für die Unterstützung bei der Recherche und für fruchtbare Diskussionen über die Gegenstände unserer Promotionsvorhaben danken wir Frau Dr. Ulrike Leitner, Frau Dr. Petra Gentz-Werner und Herrn Dr. Ingo Schwarz.

31 Vgl. Dok. 14, Vertrag vom 1./13.3.1828. (Leitner 2009, 643).

32 Vgl. Werner 2004, 14f.

33 Berlinische Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen (Spenerische Zeitung), Nr. 90, 17.4.1828. Vgl. auch Schwarz 2007, 250.

gab als erster eine summarische Beschreibung des Umfangs, Inhalts und der Gestalt der Vorlesungsmanuskripte:

Glücklicherweise finden sich [...] in seinem Nachlasse einige Zettel von seiner Hand, welche eine gleichzeitig notierte Inhaltsübersicht der beiden Vortragscurse enthalten; aus ihnen hat er dann in der Vorrede zum ersten Bande des ‚Kosmos‘ einen knappen Auszug gegeben. Ausserdem sind jedoch auch noch zahlreiche Quartblätter erhalten, auf die er die Notizen zu den Vorträgen vorher niedergeschrieben; vielfach zerschnitten und beklebt mit unzähligen Bemerkungen aus spätern Jahren, die zum Behuf der Ausarbeitung für den Druck hinzugesammelt worden, bieten sie doch noch, unstilisiert wie sie sind, eine Handhabe, den Gang des Vortrags zu erfassen, und beweisen andererseits an sich aufs deutlichste, dass mindestens die ersten beiden Bände des ‚Kosmos‘ in Einteilung und wesentlichem Inhalt durchaus auf ihnen beruhen.³⁴

Dem phänomenalen Befund folgend und den Selbstaussagen Humboldts trotzend, beharrt Dove ebenso auf inhaltlichen wie auf werkgeschichtlichen Kontinuitäten zwischen Vorlesungen und *Kosmos*.

Die Praxis der Textproduktion

Faktisch finden sich sowohl die von Dove beschriebenen Inhaltsübersichten – je eine für die Universität und für die Singakademie – wie auch die Manuskripte in Humboldts *Kollektaneen*. Allerdings, wie dies oben bereits erwähnt wurde, an verschiedenen Orten des Zettelkastens und damit in unterschiedlichen thematischen Kontexten. Wie schon einmal, bei seinen Reisetagebüchern,³⁵ hob Humboldt die Einheit des Manuskripts auf und ordnete die Papiere in einer alternativen Weise an. Noch während der Vorlesungen und im unmittelbaren Anschluss daran hatte er sich an die Arbeit gemacht, das Geschriebene erneut in die Dynamik des Schreibens zu überführen, die Sukzession des Notierten und Diktierten aufzulösen, die Papiere zu zerschneiden und mittels Klebepunkten in einer neuen Reihenfolge zu arrangieren. Zudem reicherte er sie über die kommenden Jahre hinweg mit Notizen, eingelegten und aufgeklebten Zetteln an. Im Laufe der andauernden Überarbeitungen entstanden so Manuskriptcollagen, in denen das Geschriebene und die Inhalte nicht mehr allein in der Fläche, sondern dreidimensional organisiert sind und sich palimpsestartig überlagern. Die Manuskripte mussten bei der Durchsicht und bei deren

34 Dove 1872, 137f.

35 Vgl. Leitner 2005, 7f.

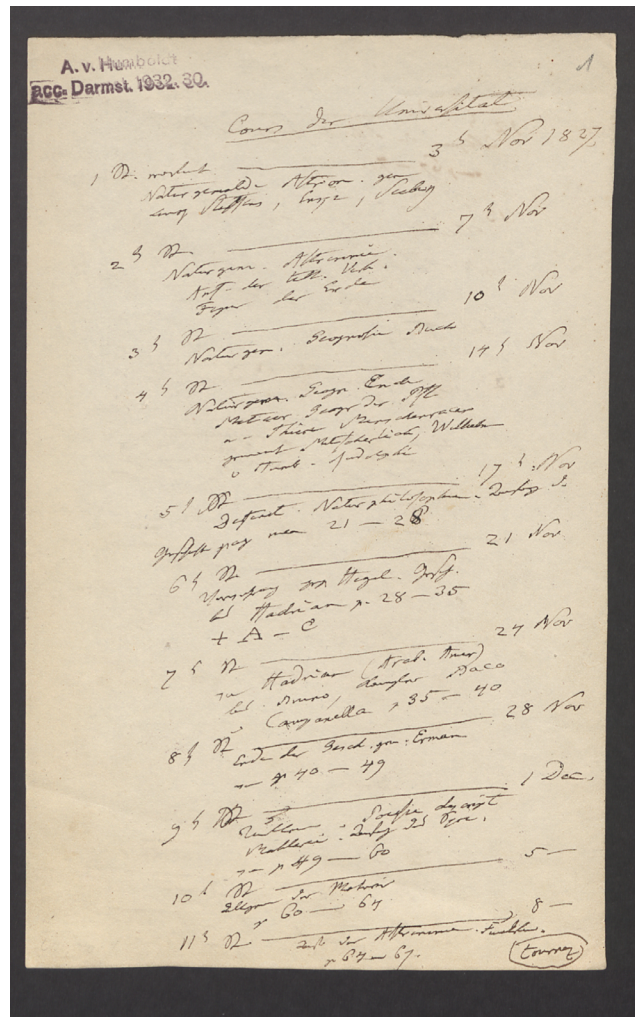


Abb. 5a: Alexander von Humboldt: Übersicht der Vorlesungsstunden der Universität (SBB-PK, Nachl. Alexander von Humboldt, Gr. K. 8, Nr. 5a, Bl. 1r)

weiterer Bearbeitung jedes Mal entfaltet werden. Die Linearität des Geschriebenen ist permanent aufgebrochen. Die Struktur und die Reihenfolge der Notationen und Zettel behielten dabei fortwährend einen nur vorläufigen Status. Sie konnten jederzeit aufgelöst und das Geschriebene bzw. Hinzugesammelte konnte anders geordnet, oder – was sich an verschiedenen Stellen zeigen lässt – ausgeschnitten und aus dem ursprünglichen Kontext gelöst werden. Die auf den Zetteln verdichteten Daten und Inhalte waren so ständig in Bewegung, gerieten in neue Kontexte und bildeten neue Knotenpunkte innerhalb der Vernetzung aus.

Humboldt löste also das ‚Werk‘ der Vorlesungen – wie sie uns damals wie heute in den in Reinschrift geschriebenen, gebundenen Büchern der Zuhörer entgegenreten – in seine Bestandteile auf und transformierte den einstigen Verlauf in ein dreidimensionales Netzwerk aus Bezügen und Datenrelationen. Dadurch lässt sich aus Humboldts Manuskripten, anders als Dove dies behauptet, der Ablauf der Vorlesungen nun aber keineswegs mehr ersehen oder rekonstruieren. Außer-

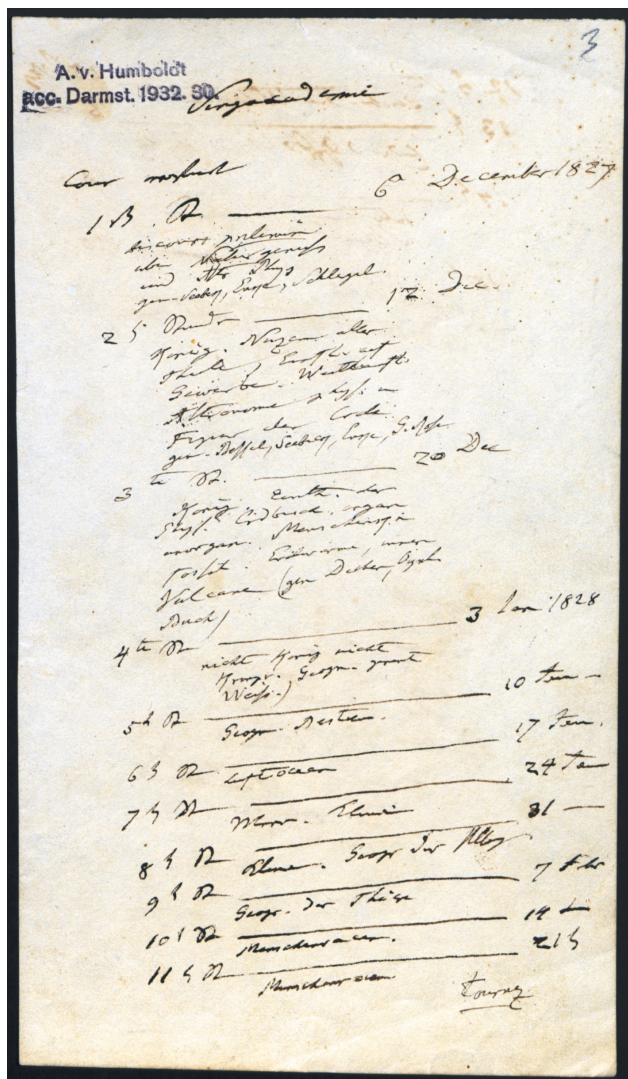


Abb. 5b: Alexander von Humboldt: Übersicht der Vorlesungsstunden der Singakademie (SBB-PK, Nachl. Alexander von Humboldt, Gr. K. 8, Nr. 5a, Bl. 3r)

dem lassen sich aus den Papieren, wie gezeigt wurde, nicht ohne Weiteres werkgeschichtliche Bezüge und inhaltliche Kontinuitäten zum *Kosmos* aufweisen. Nimmt man einen Zusammenhang zwischen beiden an – worauf schon das Vorhandensein der Manuskripte in den *Kollektaneen zum Kosmos* einen Hinweis gibt – so muss dieser auf einem anderen Feld gesucht werden. Auf diesem, das im Folgenden skizziert wird, haben die Vorlesungen und der *Kosmos* allerdings mehr miteinander gemein, als nur „die Reihenfolge der Gegenstände“.³⁶

Humboldts Darstellungsabsicht, die er gleichermaßen in seinen Vorlesungen wie in seinem *Kosmos* verfolgte, war wesentlich dadurch motiviert, Inhalt und Form der Weltbeschreibung in einen wechselseitigen Bezug zu setzen. Wie er im *Kosmos* schildert, stimmen

die Dynamik der Natur und ihre fortschreitende Entdeckung und Erkenntnis durch den Menschen darin überein, dass sie eine „allgemeine Verkettung, nicht in einfacher linearer Richtung, sondern in netzartig verschlungenem Gewebe“³⁷ darstellen. An anderer Stelle, doch mit Bezug auf denselben Text, betont er, „ein Buch von der Natur“ müsse „den Eindruck wie die Natur selbst hervorbringen“.³⁸ Gerade diese Anforderung, die Humboldt 1834 formulierte, also zu einem Zeitpunkt, als der *Kosmos* noch im Entstehen begriffen war, verweist darauf, dass die Arbeitstechnik mit der Ästhetik des Textes außerordentlich eng verschränkt war.³⁹

Betrachtet man die Vorlesungsmanuskripte unter diesen Gesichtspunkten, stellen sie augenscheinlich eine Versinnlichung von Humboldts epistemologischer Konzeption und dem poetischen Programm seiner ‚physischen Weltbeschreibung‘ dar. Derart geben sie in ihrer konkreten Materialität, den erhalten gebliebenen Strukturen und Spuren der Arbeit einen Eindruck der prozessualen Herstellung des Werks. Sie verweisen aber ebenso darauf, dass Form und Inhalt der Schrift mindestens zum Teil Effekte der Schreibhandlungen, Organisationsarbeiten und letztlich der unhintergehbaren Materialität und Eigenwilligkeiten der Papiere sind.⁴⁰ Humboldt bediente sich dieser Material- und Schreibeffekte offensichtlich systematisch, lassen sie sich doch für nahezu alle seine hinterlassenen Papiere aufzeigen. Was die Vorlesungsmanuskripte zeigen, betrachtet man sie in ihrer Eigenart als exzeptionellen Bestand innerhalb der *Kollektaneen*, ist der fundamentale Einfluss des Schreibmaterials und der Schreibpraxis Humboldts auf das Gelingen seiner Weltbeschreibungen, seien sie nun gesprochen oder geschrieben.

Vorüberlegungen zur digitalen Edition der Vorlesungsmanuskripte und Nachschriften

Die Überlegungen zum Zusammenhang zwischen *Kosmos*, *Kollektaneen*, Vorlesungen und Arbeitsweise Humboldts haben direkte Auswirkungen auf die Methodik wie die Präsentation der – mit Blick auf den oben skizzierten bisherigen Forschungsstand überaus wünschenswert erscheinenden – Edition von Humboldts

³⁷ Ebd., 33.

³⁸ Alexander von Humboldt an Varnhagen von Ense. Berlin, 24.10.1834. (Assing ²1860, 23).

³⁹ Vgl. zum Begriff „Ästhetik“ z. B. Böhme 2001; zur relationalen Logik von Humboldts Epistemologie Ette 2002, 163ff.

⁴⁰ Vgl. zu diesen, auch editionsphilologisch beachtenswerten Überlegungen z. B. Giuriato/Kammer 2002.

³⁶ Humboldt 1845, X.

Vorlesungsmanuskripten und den Nachschriften seiner Hörer. Ein solches Vorhaben wird sich in mindestens zweifacher Hinsicht von philologischen Editionsprojekten unterscheiden: Erstens gibt es bei einer Vorlesung kein Werk, das den diskursiven Abgleich mit seinen Quellen erlaubt. Dementsprechend sollte für die Nachschriften keine ‚Leithandschrift‘ definiert werden, sondern diese müssen insgesamt als Netzwerk erschlossen, bewertet und narrativ nichtlinear verknüpft werden, um die Vorlesung als orales historisches Ereignis bestmöglich greif- und damit erforschbar zu machen. Zweitens muss diese Nachschriftenstruktur mit Humboldts Vorlesungsmanuskripten verbunden werden, die bereits in ihrer Materialität als neben- und übereinander montierte Zettel jede lineare Lektüre ausschließen und damit innovative Verfahren der digitalen Präsentation erfordern. Schließlich verweisen die Vorlesungsmanuskripte weniger auf *einen* aus ihnen hervorgegangenen Text – etwa den *Kosmos* – als vielmehr auf eine, lediglich durch das Ableben des Schreibers fixierte, Praxis schreibenden Handelns, die zugleich als epistemische Praxis beschreibbar ist.⁴¹ Das Geschriebene lässt sich daher nicht verlustfrei von seinem Schriftträger und dessen spezieller netzwerkartig-verräumlichter Anordnung lösen und in eine eindimensionale, typographische Ordnung überführen. Die Strukturen des Nachlasses verweisen weiterhin ganz grundlegend darauf, dass eine Trennung zwischen ‚Werk‘ und ‚Entwurf‘ für Humboldts Schreiben wenig adäquat erscheint. Das Schreiben und das Geschriebene stehen vielmehr in beständigem Austausch und Übergang. Dies lässt sich nicht allein indirekt aus den erhalten gebliebenen Arbeitspuren belegen, sondern auch aus den zahlreichen Korrekturnotizen für eine zweite, freilich nie erschienene Auflage des *Kosmos*, die sich gleichfalls in den *Kollektanen* finden.

Bedenkt man dies alles und ruft sich noch einmal die hier beschriebenen, offensichtlichen Wechselwirkungen zwischen der Struktur und der Materialität der Manuskripte, den Praxen der Arbeit und den epistemologischen wie poetologischen Konzepten Humboldts vor Augen, so wird klar, dass die Vorlesungen am besten und dem Material angemessensten digitalvernetzt zu edieren sein werden. Die in dieser Richtung bereits erbrachten Projektvorarbeiten aus den laufenden Dissertationsvorhaben der beiden Verfasser konnten mittlerweile gemeinsam mit dem Institut für Kulturwissenschaft (Prof. Dr. Christian Kassung) der Humboldt-Universität zu Berlin in ein Forschungsprojekt im Rahmen der Exzellenzinitiative überführt werden. Der Schwerpunkt wird dabei zunächst auf der di-

gitalen Verfügbarmachung der Nachschriften liegen. Alle Textzeugen sollen als Faksimile und Volltexttranskriptionen in einem standardisierten, flexiblen Format verfügbar gemacht werden. Zudem sollen die Nachschriften der Hörer untereinander und auch mit ausgewählten Beispielen der eigenhändigen, teils stichwortartigen Vorlesungsmanuskripte Alexander von Humboldts aus dessen Nachlass vernetzt werden. Prinzipiell soll die Edition um mögliche weitere, noch zu identifizierende Nachschriften und für andere, auch Humboldt-eigene Materialien aus dem Umfeld der Vorlesungen erweiterbar sein. Humboldts Kulturtechniken der Vernetzung, Vermittlung und Generierung von Wissen sollen anhand des zum größten Teil unbekanntem Materials erstmals sichtbar gemacht werden.

41 Vgl. zum Themenfeld des epistemischen Schreibens die Publikationen des Forschungsprojektes „Wissen im Entwurf“ des Max-Planck-Instituts für Wissenschaftsgeschichte in Berlin. Hierunter vor allem Hoffmann 2008, Wittmann 2009 und Krauthausen/Nasim 2010.

Literaturverzeichnis

- Anonym (1934): Alexander von Humboldts Vorlesungen über physikalische Geographie nebst Prolegomenen über die Stellung der Gestirne. Berlin im Winter von 1827 bis 1828. Erstmalige (unveränderte) Veröffentlichung einer im Besitze des Verlages befindlichen Kollegnachschrift. Berlin: Miron Goldstein.
- Assing, Ludmilla (²1860): Briefe von Alexander von Humboldt an Varnhagen von Ense aus den Jahren 1827 bis 1858. Leipzig: Brockhaus.
- Böhme, Gernot (2001): Vorlesungen über Aesthetik als allgemeine Wahrnehmungslehre. München: Fink.
- Dove, Alfred (1872): Alexander von Humboldt auf der Höhe seiner Jahre (Berlin 1827–59.). In: Karl Bruhns (Hg.): Alexander von Humboldt. Eine wissenschaftliche Biographie. 3 Bände. Leipzig: Brockhaus, Bd. 2, S. 93–484.
- Engelmann, Gerhard (1983): Die Hochschulgeographie in Preußen 1810–1914. Wiesbaden: Franz Steiner. (=Erdkundliches Wissen. Schriftenreihe für Forschung und Praxis, hrsg. von Adolf Leidlmair, Emil Meynen u. Ernst Plewe, H. 64)
- Erdmann, Dominik u. Christian Thomas (2010): Aussicht vom Zettelgebirge – Zur Datenverarbeitung in Alexander von Humboldts Manuskripten der Kosmos-Vorlesungen. In: Trajekte 20, S. 30–36.
- Ette, Ottmar (2002): Weltbewußtsein. Alexander von Humboldt und das unvollendete Projekt einer anderen Moderne. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.
- Federhofer, Marie-Theres (2007): Dilettantenkultur. Alexander von Humboldts Kosmos-Vorlesungen. In: Dilettantismus um 1800. Hg. v. Stefan Blechschmidt und Andrea Heinz. Heidelberg: Carl Winter. (= Band 16 der Reihe „Ereignis Weimar-Jena. Kultur um 1800. Ästhetische Forschungen“), S. 323–338.
- Guiriato, Davide u. Stephan Kammer (Hg.) (2006): Bilder der Handschrift: Die graphische Dimension der Literatur. Frankfurt a. M.: Nexus/Stroemfeld.
- Hamel, Jürgen u. Klaus Harro Tiemann (Hg.) (1993): Alexander von Humboldt: Über das Universum. Die Kosmos-Vorträge 1827/28 in der Berliner Singakademie. Frankfurt a. M.: Insel.
- Heyl, Bettina (2007): Das Ganze der Natur und die Differenzierung des Wissens: Alexander von Humboldt als Schriftsteller. Berlin u. a.: de Gruyter. (=Quellen und Forschungen zur Literatur- und Kulturgeschichte; 47 (281))
- Hoffmann, Christoph (Hg.) (2008): Daten sichern: Schreiben und Zeichnen als Verfahren der Aufzeichnung. Zürich u. a.: Diaphanes.
- Humboldt, Alexander von (1845): Kosmos – Entwurf einer physischen Weltbeschreibung. Bd. 1. Stuttgart; Tübingen: Cotta.
- Humboldt, Alexander von (1853): (Art.) Alexander von Humboldt. In: Die Gegenwart – Eine encyklopädische Darstellung der neuesten Zeitgeschichte für alle Stände. Bd. 8. Leipzig: Brockhaus, S. 749–762.
- Krauthausen, Katrin u. Omar W. Nasim (Hg.) (2010): Notieren, Skizzieren: Schreiben und Zeichnen als Verfahren des Entwurfs. Zürich u. a.: Diaphanes.
- Leitner, Ulrike (Hg.) (2005): Alexander von Humboldt: Von Mexiko-Stadt nach Veracruz: Tagebuch. Berlin: Akademie Verlag. (= Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung Bd. 25)
- Leitner, Ulrike (Hg.) (2009): Alexander von Humboldt und Cotta: Briefwechsel. Berlin: Akademie Verlag. (= Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung Bd. 29)
- Schwarz, Ingo (Hg.) (2007): Alexander von Humboldt – Samuel Heinrich Spiker: Briefwechsel. Berlin: Akademie Verlag. (= Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung Bd. 27)
- Stauffer, Albrecht (Hg.) (1904): Karoline von Humboldt in ihren Briefen an Alexander von Rennenkampff: Nebst einer Charakteristik Beider als Einleitung und einem Anhang. Berlin: Mittler und Sohn.
- Sydow, Anna von (¹⁴1911): Gabriele von Bülow – Tochter Wilhelm von Humboldts. Ein Lebensbild aus den Familienpapieren Wilhelm von Humboldts und seiner Kinder 1791–1887. Berlin: Mittler und Sohn.
- Tiedemann, Friedrich (1837): Das Hirn des Negers mit dem des Europäers und Orang-Outangs verglichen: Mit sechs Tafeln. Heidelberg: Carl Winter.
- Virmond, Wolfgang (2011): Die Vorlesungen der Berliner Universität 1810–1834. nach dem deutschen und lateinischen Lektionskatalog sowie den Ministerialakten. Berlin: Akademie Verlag.
- Werner, Petra (2004): Himmel und Erde. Alexander von Humboldt und sein Kosmos. Berlin: Akademie Verlag. (= Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung Bd. 24)

Wittmann, Barbara (Hg.) (2009): Spuren erzeugen: Zeichnen und Schreiben als Verfahren der Selbstaufzeichnung. Zürich u. a.: Diaphanes.

* * *

Zitierweise

Erdmann, Dominik/Thomas, Christian (2014): „... zu den wunderlichsten Schlangen der Gelehrsamkeit zusammengliedert“. Neue Materialien zu den ‚Kosmos-Vorträgen‘ Alexander von Humboldts, nebst Vorüberlegungen zu deren digitaler Edition. In: *HiN - Humboldt im Netz. Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien* (Potsdam - Berlin) XV, 28, S. 34-45. Online verfügbar unter <<http://www.uni-potsdam.de/u/romanistik/humboldt/hin/hin28/erdmann-thomas.htm>>

Permanent URL unter <http://opus.kobv.de/ubp/abfrage_collections.php?coll_id=594&la=de>

Konstantin Treuber

„Warum ich nicht Diorit-Trachyt sagen soll.“

**Ein geologischer Brief Gustav Roses
an Alexander von Humboldt**

Zusammenfassung

Gustav Rose (1798-1873) begleitete Alexander von Humboldt auf seiner Russlandreise und stand bis zu Humboldts Tod persönlich und postalisch zum ihm in Kontakt. Die Edition des vorliegenden Briefs zielt darauf ab, die Bedeutung der Person Gustav Rose in ihrer Beziehung zu Alexander von Humboldt und ihrem Einfluss auf den mineralogisch-geologischen Teil des *Kosmos* zu beleuchten und dem Leser dieses interessante historische Dokument zugänglich zu machen.

Abstract

Gustav Rose (1798-1873) accompanied Humboldt on his journey to Russia. He kept in touch with Humboldt after this expedition until Humboldt died in 1859. The edition of the letter at hand aims at highlighting Rose's relation to Humboldt and how he influenced the geological and mineralogical part of the *Kosmos*. It shall also make this impressive historical document accessible to readers by providing illustrating annotations.

1. Ausblick auf die weitere Korrespondenz zwischen Rose und Humboldt

Der in der vorliegenden Edition präsentierte Brief ist einer von 15 Briefen aus der Korrespondenz Humboldts mit Rose, die bis heute erhalten geblieben sind. Da es leider keinen Nachlass Gustav Roses gibt, sind die meisten Briefe Humboldts an Rose heute nicht mehr erhalten. Nur drei der 15 Briefe dieses Konvoluts sind von Humboldt geschrieben. Die erhaltenen Briefe sind zum größten Teil im Besitz der Staatsbibliothek zu Berlin, und sind in deren Handschriftenabteilung einsehbar. Die anderen Briefe befinden sich im Besitz der Mineralogischen Sammlung des Naturkundemuseums in Berlin und des Deutschen Museums in München. Die Briefe bewegen sich thematisch fast ausschließlich im Bereich der Mineralogie und der Geologie. Persönliche Einsprengsel wie Genesungswünsche sind selten. Ein Brief thematisiert Überlegungen zum Münzwesen in Russland. Neben den direkten Briefen zwischen Humboldt und Rose finden sich einige Erwähnungen Roses in Briefen Humboldts an Ehrenberg und Mitscherlich. Dort bittet er die Adressaten verschiedentlich, kurze Mitteilungen an Rose weiterzuleiten.

2. Einleitung zur Edition eines Briefes Gustav Roses an Alexander von Humboldt vom 23. April 1855

ROSE UND HUMBOLDT

Gegenstand der Edition ist ein Brief Gustav Roses an Alexander von Humboldt aus dem Jahre 1855. Das Original befindet sich in der Handschriftenabteilung der Staatsbibliothek Berlin¹. Gustav Rose (1798-1873) war ein renommierter deutscher Mineraloge. Er studierte in Berlin bei Christian Samuel Weiss Mineralogie, danach ging er nach Stockholm, um die Methoden der Mineralanalyse bei Jöns Jakob Berzelius zu erlernen. Später folgte er seinem Lehrer Weiss nach und wurde Professor für Mineralogie an der Universität Berlin, dann auch Direktor des Mineralogischen Museums. Im Jahre 1860 erhielt er schließlich die Ehrendoktorwürde der Universität Berlin.

Rose begleitete Humboldt auf seiner Russlandreise 1829, während der sie den Ural durchquerten und bis zum mittelasiatischen Altaigebirge sowie zum kaspischen Meer gelangten.² Seit dieser Reise verbanden eine Freundschaft und ein unregelmäßiger Briefwechsel Humboldt und Rose. Humboldt schätzte Roses

fachliche Kompetenz und nutzte den Briefkontakt zur Klärung geologischer und mineralogischer Fragestellungen. Dies trifft auch auf jenen Brief Humboldts an Rose zu, der dem hier edierten vorausgegangen ist. Humboldt scheint in diesem Brief einige chemisch-mineralogische Daten von Rose erfragt zu haben. Die Antwort dürfte der Anlass für Rose gewesen sein, vorliegenden Brief an Humboldt zu richten.

Allerdings geht der Brief über die einfache Bearbeitung von Humboldts Anfrage hinaus. Das Dokument ist zweiteilig aufgebaut. Der erste und wesentlich kürzere Teil umfasst neben der Begrüßung die Textzeile »Hierbei erfolgen die gewünschten spezifischen Gewichte:«³ und die Übersichtstabelle gefolgt von Roses Schlussfolgerung »Je größer also der Gehalt an Kieselsäure, je geringer ist das spec[ifische] Gew[icht] der feldspathartigen Mineralien.«⁴ Der wesentlich umfangreichere Teil des vier Seiten umfassenden Briefs gilt jedoch einem Anliegen Roses, welches er umfassend argumentativ unterstützt.

ROSES ARGUMENTATION UND HUMBOLDTS KOSMOS

Rose erlangte offenbar im Vorfeld dieses Briefes Kenntnis davon, dass Humboldt das Dioritgestein als ein dem Trachyt gleiches oder verwandtes Gestein verstand und es entsprechend zu klassifizieren gedachte. Im *Kosmos* weist Humboldt im Anschluss an seine sechsteilige Übersicht der Trachyte⁵ auf die Probleme der Systematisierung dieser Gesteinsart hin. Er schreibt:

Die mineralogische Beschaffenheit der Trachyte wird auf unvollkommenere Weise erkannt, wenn die porphyrtartig eingewachsenen Krystalle aus der Grundmasse nicht abgesondert, nicht einzeln untersucht und gemessen werden können...«⁶
»Auf eine überzeugendere und mehr sichere Weise ergibt sich das Resultat, wenn ...[die Bestandteile des Gemenges] einzeln, oryctognostisch⁷ und chemisch, untersucht werden können.«⁸

Humboldt ist sich also der Probleme, die sich aus dem Mangel an geologischen Daten zum genauen Fundort der Probenstücke ergeben, für die Bestimmung der Ge-

1 Aufzufinden unter der Signatur »Nachlass Alexander von Humboldt, großer Kasten 2, Mappe 4, Nr. 52, Rose, Gustav«

2 Rose 1837

3 Z. 5f.

4 Z. 12ff.

5 Humboldt 1845-62, IV 467ff.

6 Humboldt 1845-62, IV 475

7 veraltet für »mineralogisch«

8 ebd.

Ein geologischer Brief Gustav Roses an Alexander von Humboldt (K. Treuber)

steinsart bewusst. Die Anzahl von sechs verschiedenen Abteilungen des Trachyts, die er nicht für erschöpfend hält, rührt genau von diesem Mangel her. In diesem Zusammenhang dankt er dem Freund:

[...] die unvollkommenen Bestimmungen der Mineral-Species, die ich während der Reise machte, [konnten] durch Gustav Rose's jahrelang fortgesetzte oryctognostische Bearbeitung meiner Sammlungen verbessert und gründlich gesichert werden [...]⁹

Neben dieser finden sich noch weitere Stellen im 4. Band des *Kosmos*, die durch die Daten im Brief, speziell die anfänglich übermittelte Tabelle, gestützt werden. In seinen Ausführungen zum spezifischen Gewicht der Erdkruste führt Humboldt in einer umfangreichen Endnote aus, dass die von Laplace veranschlagte Dichte von 3 für die Erdkruste zu hoch gegriffen sei.¹⁰ Laplace verwendet den Begriff der Dichte synonym zum spezifischen Gewicht. Darauf folgend zählt Humboldt die Gesteine und Mineralien auf, die den größten Teil der kontinentalen Erdkruste ausmachen, und führt deren spezifisches Gewicht auf. So begründet er seine eigene Schätzung des spezifischen Gewichts der Erdkruste zwischen 2,6 und 2,4.

Weiterhin äußert Humboldt sich zum Schmelzpunkt des Granits.¹¹ Er widerspricht dabei dem französischen Zoologen und Anthropologen Jean Louis Armand de Quatrefages de Bréau, der besagten Schmelzpunkt auf 666°C veranschlagt¹². Fernerhin stellt er einen Zusammenhang zwischen dem Quarzanteil¹³ und dem Schmelzpunkt von Gesteinen her. Er gibt an, dass Quarz oder quarzhaltige Gesteine erst bei wesentlich höheren Temperaturen schmelzen als solche, die kein Quarz enthalten. Wenn Kieselsäure aufgrund der hohen Stabilität ihrer Moleküle den Schmelzpunkt eines Gesteins erhöht, lässt das Wissen um den Kieselsäureanteil der in den Gesteinen enthaltenen Mineralien Rückschlüsse auf den Schmelzpunkt der Gesteine zu.

Rose beginnt sein Plädoyer gegen die aus seiner Sicht fehlerhafte Einordnung mit einer Feststellung, die

Humboldt möglicherweise zu seiner Kategorisierung veranlasst hat: Diorit und Trachyt bestehen zum großen Teil aus gleichen Mineralien, nämlich Oligoklas und Hornblende. Um seine weitere Argumentation vorzubereiten, stellt Rose Humboldt seine Einteilung der vulkanischen Gebirgsarten vor. Humboldt drückt, Rose als Quelle angehend, exakt diese Einteilung Roses im *Kosmos* ab¹⁴. Als Quelle verweist er auf Roses geologische Vorlesungen 1854. Die Einteilung Roses unterscheidet sich aber von der Humboldts;¹⁵ es ist demnach nicht unwahrscheinlich, dass Humboldt im Rahmen des vorausgegangenen Briefes Rose um eine Kurzfassung seiner im Vorjahr entwickelten Systematik gebeten hat, um sie im *Kosmos* zu verwenden und diesen so auf dem neusten Stand zu halten.

Humboldt unterscheidet im *Kosmos*, und das gilt grundsätzlich noch heute, drei Gesteinskategorien nach der Art ihrer Entstehung: magmatische Gesteine, Sedimentgesteine und metamorphe Gesteine.¹⁶ Magmatische Gesteine entstehen, wenn aus dem Erdinneren aufgestiegenes Magma in der Erdkruste (plutonisches oder Tiefengestein) oder an der Erdoberfläche, nach einem Vulkanausbruch (vulkanisches oder Eruptivgestein), erkaltet. Sedimentgesteine bilden sich durch die Ablagerung von Mineralien aus dem Wasser und der Luft. Metamorphe Gesteine schließlich bilden sich durch umgebungsbedingte Umwandlungen einer der beiden ersten Gesteinsarten.

Noch im Jahre 1803 hingegen herrschte eine andere, zweigliedrige, Einteilung in neptunische („wassergebildete“) und vulkanische („feuergebildete“) Gesteine vor.¹⁷ Diesem System trug Humboldt auch in seinem nur in französischer Abschrift überlieferten pasigraphischen Essay¹⁸ Rechnung. Darin schuf er auf der Grundlage der zweigliedrigen Gesteinsklassifikation die zentralen geologischen Begriffe der endogenen (magmatischen) und exogenen (Sediment-) Gesteine.¹⁹

Wenn Rose in seiner Einteilung von vulkanischen Gebirgsarten spricht, in Klammern aber den Vermerk »massigen« hinzufügt, ist das ein Hinweis darauf, dass

9 Humboldt 1845-62, IV 477

10 Humboldt verweist auf Laplace: *Traité de mécanique céleste*. in: Humboldt 1845-62, IV 33; Endnote ebd., 163

11 Humboldt 1845-62, IV 369; ausführlicher in dazugehöriger Endnote, ebd., 579f.

12 Humboldt verweist auf Quatrefages de Bréau: *Souvenirs d'un Naturaliste*. in: Humboldt 1845-62, IV 579f.

13 Quarz wird verstanden als reines Kieselsäureanhydrid (d.h. entwässerte Kieselsäure), vgl. Lueger 1909, 313

14 Humboldt 1845-62, V 75

15 Humboldt 1845-62, I 261ff.

16 Humboldt führte außerdem die Gruppe der Conglomeratgesteine. Diese definierte er als grob- oder feinkörnige Trümmergesteine, die sich aus mechanisch zerteilten Massen der anderen drei Gesteinsarten zusammensetzen. Heute werden die sog. Klastika oder Trümmergesteine als Untergruppe der Sedimentgesteine definiert.

17 Humboldt 1845-62, V 59

18 vgl. dazu Beck 1958, 35

19 Beck 1958, 37

Ein geologischer Brief Gustav Roses an Alexander von Humboldt (K. Treuber)

er über die Gruppe der magmatischen Gesteine insgesamt spricht. Die Begriffsverwendung ist hier nicht eindeutig. Der Begriff des vulkanischen Gesteins wurde sowohl für die Übergruppe der magmatischen Gesteine (vulkanisch im weiteren Sinne), als auch für die Untergruppe der vulkanischen Gesteine (vulkanisch im engeren Sinne) verwendet. Es ist nicht davon auszugehen, dass Rose Granit fälschlicherweise als vulkanisches Gestein im engeren Sinne klassifiziert hat. Dafür spricht auch folgendes Zitat aus Humboldts *Kosmos*: »Die Berührung und plutonische Einwirkung des Granits machen (wie wir, Gustav Rose und ich, im Altai, innerhalb der Festung Buchtarminsk²⁰ beobachtet haben) den Thonschiefer körnig...«²¹ Diese Erkenntnis ist von Humboldt und Rose auf der Russlandexpedition gewonnen worden, und war also bereits vor dem Verfassen des Briefes bekannt. Die Darlegung von Roses Übersicht der magmatischen Gesteine zeigt, was er bereits vorher formuliert hat, nämlich, dass es Übereinstimmungen der in Trachyt und Diorit enthaltenen Mineralien gibt.

Nachdem Rose die Argumente für eine Einordnung der Diorite zur Trachytgruppe dargelegt hat, zeigt er auf, was gegen eine solche Einordnung und damit für seine Position spricht. Hier greift er auf optische, chemische und geognostische Argumente zurück. Zunächst geht Rose auf die Beschaffenheit des Oligoklas der Trachytgruppe im Vergleich zu dem der Diorite ein. Die ziemlich umständliche Formulierung, welche auch den Feldspat zum Vergleich heranzieht, löst sich zu folgender Abgrenzung hin auf: der Oligoklas der Trachyte ist glasig, also durchscheinend, während der Oligoklas der Diorite (vergleichbar dem des Granits) nur an den Kanten schwach durchscheinend und wenig glänzend ist. In chemischer Hinsicht unterscheiden sich die beiden Oligoklase durch einen höheren Kalkerdeanteil in demjenigen der Trachyte.²² Weiterhin weist Rose auf die unterschiedliche Beschaffenheit der Grundmasse der beiden Gesteine hin. Während das Dioritgestein von körniger Art ist, erscheint die Grundmasse des Trachyts porphyrtartig, d.h. einzelne deutlich erkennbare Kristalle sind in eine homogen scheinende Masse eingewachsen. Dieses Argument relativiert Rose jedoch, indem er anmerkt, dass auch porphyrtartige Dioritgesteine gefunden worden seien.

20 russisch Бухтарминская крепость (Buchtarminskaja Krepost'), nahe der Mündung der Buchtarma in den Irtytsch gelegene Befestigungsanlage, wurde bei der Anlegung des Buchtarmastausees überschwemmt; wurde von Humboldt und Rose auf der Russlandreise besucht, vgl. dazu Rose 1837, 585

21 Humboldt 1845-62, I 273

22 Im fünften Band des *Kosmos* leitet Humboldt aus dieser Beobachtung Roses induktiv folgende Schlussfolgerung ab: »Die Oligoklase der älteren Gesteine sind gefärbt und nur an den Kanten durchscheinend: während die neueren ungefärbt, glasig und kalkhaltiger als der Oligoklas des Granits sind...«, Humboldt 1845-62, V 76

Sein stärkstes Argument führt Rose zum Schluss an. Er weist darauf hin, dass Diorite und Trachyte in völlig verschiedenen geologischen Umgebungen vorkommen. Hier führt Rose eine interessante Unterscheidung ein. Er spricht nicht mehr unterschiedslos von Diorit, sondern von »Diorit u[nd] Dioritporphyr«. Diorit (und Dioritporphyr) ordnet er Umgebungen von plutonischem Gestein (Granit, Syenit und Quarzporphyr) zu, während ihm Trachyt als vulkanisches Gestein im engeren Sinne gilt. In diesem letzten Punkt stimmen Humboldts Ausführungen im 1. Band des *Kosmos* mit denen Roses überein.²³ Im 5. Band des *Kosmos* führt Humboldt – ein Resultat der stärkeren Betonung der geognostischen gegenüber der chemischen Analyse – verschiedene Formationstypen ein.²⁴ Die Einteilung dieser Formationstypen in plutonische und vulkanische Formationen sowie die Einordnung von Diorit in die erstere und von Trachyt in die letztere Gruppe geben genau den Kern von Roses geognostisch begründeter Unterscheidung des Diorits vom Trachyt wieder.

Seine abschließende Bemerkung bezüglich der Wichtigkeit des Fundortes und dessen geologischer Umgebung für die korrekte Bestimmung eines Probenstücks deckt sich mit Humboldts bereits 1823 im »Geognostischen Versuch« formulierter Ansicht, dass die sogenannte Lagerung eines Gesteins²⁵ neben der chemischen und mechanischen Analyse eine zentrale Rolle in der Gesteinsbestimmung spielt.²⁶ Auch im 5. Band des *Kosmos* erklärt er: »...weshalb (setzt Gustav Rose sehr richtig hinzu) nur eine *geognostische* Eintheilung der Gebirgsarten, nicht eine chemische, wohl begründet ist.«²⁷ Während Humboldt also 1823 die Wichtigkeit der geognostischen Analyse neben der Analyse der Bestandteile betonte, hebt er sie während der Entstehung des 5. *Kosmos*bandes sogar darüber hinaus.

Bemerkenswert ist, dass Rose am Ende nur noch eine Verwechslung von Dioritporphyr und Trachyt durch Humboldt vermutet. Nachdem er im Laufe des Texts die Abgrenzung von Diorit und Dioritporphyr vorgenommen hat, scheint er eine Verwechslung von Diorit und Trachyt aufgrund ihrer unterschiedlichen äußerlichen Beschaffenheit nicht mehr in Betracht zu ziehen.

23 Humboldt 1845-62, I 264

24 Humboldt 1845-62, V 75

25 Also die Position innerhalb von Gesteinsformationen und die Art und Beschaffenheit der umgebenden Gesteine.

26 Humboldt 1823, 9ff.

27 Humboldt 1845-62, V 76, kursiv gesetzter Text ist im Original durch Sperrung hervorgehoben

ARBEIT AM KOSMOS

Die am Anfang aufgeworfene und wohl nicht zu klärende Frage, was Rose zu einer Stellungnahme bezüglich der Zusammenfassung von Diorit und Trachyt bewegen haben könnte, wird besonders interessant, wenn man bedenkt, dass Humboldts Systematik der Gesteinsgruppen im *Kosmos*²⁸ Diorite in die Grünsteingruppe und Trachyte in die Basaltgruppe einordnet. Humboldt teilte die Gesteinsarten also anders ein als Rose, und er tat dies bereits 1845 im 1. Band des *Kosmos*. Allerdings war Humboldt sich der Möglichkeit bewusst, dass neue Erkenntnisse Überarbeitungen der Systematiken des Kosmos notwendig machen würden.²⁹ Vor der Veröffentlichung des 3. Bandes seiner *physique du monde* führte Humboldt in einem Brief an seinen Verleger Cotta seinen Wunsch aus, dass der Kosmos »nach meinem Tod durch kurze Einschaltungen und neue Zahlen erneuert wird, wie Linnée's ›Spec[ies] Plantarum«.³⁰ Und mehr noch.

Herr Alexander v[on] Humboldt verspricht, um den Kosmos auch nach seinem Ableben, so lange als möglich auf dem laufenden Stande der Wissenschaft zu erhalten, einige seiner gelehrten Freunde zu veranlassen, dass sie, jeder in seinem besonderen Fache, geeignete Notizen über die neusten Entdeckungen etc. etc. sammeln und diese der J.G. Cottaschen Buchhandlung Behufs der jedesmaligen Einschaltung in künftige Auflagen des Kosmos, übergeben.³¹

Es ist also durchaus möglich, dass Humboldt im Lichte neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse über eine Anpassung seiner Gesteinssystematik nachdachte.

ANREDE UND SCHLUSSFORMEL

Genauer über die Beziehung von Humboldt und Rose ist nicht bekannt, aber offenbar hat die Russlandreise in beiden Wissenschaftlern eine starke wechselseitige Wertschätzung entstehen lassen, die es Humboldt erlaubte, den führenden Mineralogen seiner Generation für eine Mineralienanalyse heranzuziehen, die dieser mit »innigster Liebe u[nd] Verehrung«³² anfertigte. In diesem Zusammenhang scheint der Kontrast zwischen

der förmlichen Anrede Humboldts als »Hochverehrter Herr Baron«^{33 34} und der Verabschiedung Roses »Mit inniger Liebe und Verehrung«³⁵ zunächst auffällig zu sein, wenn man bedenkt, dass Humboldt und Rose im Zuge der Russlandexpedition ein halbes Jahr in unmittelbarer Nähe verbracht haben und sich zur Zeit des Briefes mittlerweile 26 Jahre kannten. In diesem Zusammenhang muss man jedoch wissen, dass Humboldt nur mit wenigen Menschen »per Du« war. Diese Vertraulichkeit herrschte nur zwischen Humboldt und François Arago, Johann Carl Freiesleben sowie Mitgliedern der Familie Humboldt. Im Umgang Humboldts mit allen anderen Menschen herrschten die in der Zeit üblichen ehrerbietigen Floskeln vor, die wir auch in diesem Brief bemerken.

ANMERKUNGEN HUMBOLDTS

Der vorliegende Brief ist mit verschiedenen handschriftlichen Notizen Humboldts versehen. Dabei sind zwei Schreibgeräte, Bleistift und Feder, verwendet worden, was auf zwei Phasen der Bearbeitung schließen lässt. Da die Anmerkung »Basalt mit Glimmer«³⁶ erst mit Bleistift geschrieben und später mit Tinte nachgeschrieben wurde, folgt, dass die ersten Notizen mit Bleistift und die späteren Notizen mit der Feder gemacht worden sind. Unter der Anrede finden sich zwei Anmerkungen von ihm, »Warum ich nicht Diorit-Trachyt sagen soll.«³⁷ und »Unterschiede von Feldsp[ath], Oligokl[as], Labrad[or], Anorthit«.³⁸ Solche Vermerke sind nicht untypisch für Humboldt. Da er zahlreiche Korrespondenzen unterhielt und aufbewahrte, nutzte er diese Vermerke, um mit einem Blick auf die erste Seite eines Briefes den Inhalt erfassen zu können, was das spätere Auffinden bestimmter Briefe sehr erleichterte und die Handhabung der Briefbestände verbesserte. Der unter der Datus- und Ortsangabe gemachte Vermerk »sehr schön« bezieht sich auf den ganzen Brief, enthält er doch eine Systematik der magmatischen Gesteine, eine Tabelle mit wichtigen mineralogischen Daten, weist darüber hinaus eine durchdachte Argumentation und ein gleichmäßiges Schriftbild auf.

28 Humboldt 1845-62, I 261ff.

29 Werner 2004, 15

30 Leitner 2009, 356f.

31 Leitner 2009, 646, Vertrag vom 1. November 1849 zwischen dem Verlagshaus Cotta und Alexander von Humboldt, auch zitiert in: Werner 2004, 24

32 Z. 85

33 Z. 3

34 Zur Frage, ob Alexander von Humboldt zur Führung des Titels berechtigt war, siehe: Biermann 1989; digital veröffentlicht und abrufbar in: Humboldt im Netz XII, 23 (2011), Link, abgerufen am 12. September 2013.

35 Z. 81

36 Z. 37

37 Z. 4

38 ebd.

Ein geologischer Brief Gustav Roses an Alexander von Humboldt (K. Treuber)

Die Notiz »Vergl. Brief IV, c«³⁹ bezieht sich auf eine interne Ordnung der Briefe Humboldts. Der vorliegende Brief ist beispielsweise mit »VI«⁴⁰ gekennzeichnet. Die Systematik ist jedoch nicht eingehend untersucht und erschlossen.

Die Notiz »Trachyt?« über dem Wort »Diorit«⁴¹ könnte in der Tat ein Hinweis darauf sein, dass Humboldt die beiden Gesteinsarten als zumindest verwandt betrachtet hat. Es entsteht zunächst der Eindruck, die Notiz müsse unmittelbar beim ersten Lesen des Briefes von ihm hinzugefügt worden sein. Andernfalls ergäbe sie keinen Sinn, denn der Satz drückt ja gerade Roses Absicht aus, Diorit und Trachyt auseinanderzuhalten. Allerdings ist sie mit Tinte geschrieben und somit dem zweiten Bearbeitungsschritt zuzuordnen.

An mehreren Stellen im Brief⁴² finden sich Markierungszeichen. Da sich auf den Seiten des Briefes keine Äquivalente dieser Zeichen finden, handelt es sich nicht um Einfügungszeichen. Unter dem zweiten, rauteförmigen, Zeichen hat Humboldt mit Bleistift »Labra« (Labrador, heute Labradorit, ein Mineral) vermerkt, dann aber mit Tinte doppelt durchstrichen. Es ist anzunehmen, dass Humboldt diese Stellen für sich markiert hat. Sie würden dann Hinweise auf Textstellen sein, die Humboldt bei späterer Lektüre schnell wieder auffinden wollte. In Zeile 44 findet sich über dem Wort »Labrador« ein Fragezeichen, ebenfalls von Humboldt. Da es, wie auch die Markierung am Seitenrand, mit der Feder geschrieben ist, könnte es sich um ein Verständnisproblem Humboldts, das dieser bei seinem nächsten Brief an Rose zu klären gedachte, und nicht um eine Irritation beim ersten Lesen handeln. Die Markierung würde dann dazu dienen, Humboldt das Problem erneut ins Gedächtnis zu rufen, wenn er zukünftig mit dem Verfassen eines Briefes an Rose beschäftigt gewesen wäre. Zweifel an dieser Auslegung kommen allerdings auf, da die Markierung nicht unmittelbar neben der Zeile 43, sondern vielmehr zwischen den Zeilen 43 und 44 steht. Diese Position spricht eher für die Markierung des sich über mehrere Zeilen erstreckenden Satzes. Unter dieser Voraussetzung wäre die Markierung, ebenso wie jene bei Zeile 22, als Kennzeichnung von Kernstellen des Briefes zu verstehen. Die beiden Markierungen an den Zeilen 28 und 34 markieren die Unterschiede in der Zusammensetzung von Granit (der kein Augit enthält) im Vergleich zum Trachyt (der nur sehr selten Quarz enthält).

Neben der Systematik der magmatischen Gesteine, genauer neben der Aufschlüsselung der Granitgruppe, vermerkt Humboldt »in Brief i«⁴³, wohl ein weiterer Verweis auf einen anderen Brief in seinem Besitz. Leider konnte ich die Notiz nicht vollständig entziffern. Bei der Aufzählung der im Grünstein enthaltenen Mineralien vermerkt Humboldt neben dem Augit⁴⁴ »Basalt // mit Glim[m]er«. Es ist nicht ungewöhnlich, dass Gesteine Teile anderer Gesteinsarten als Einschlüsse enthalten. Augit ist jedoch kein Gestein, sondern ein Mineral. Der Sinn dieser Notiz erschließt sich nicht, denn auch auf die Grünsteingruppe insgesamt bezogen ergibt sie keinen Sinn.

Auf der letzten der vier Seiten des Briefes finden wir den Vermerk »VI // Brief VI.«⁴⁵ Diese Einordnung des Briefes in das angenommene System Humboldts zur Ordnung seiner Korrespondenz deckt sich mit der Kennzeichnung auf der ersten Seite, die ebenfalls »VI« lautet. Die Glosse am linken Rand des Textes auf der vierten Seite stammt, der Schrift nach zu urteilen, nicht von Humboldt sondern von Rose, was auch durch den Inhalt⁴⁶ gestützt wird.

FAZIT

Bei dem vorliegenden Brief Roses an Humboldt handelt es sich um ein wertvolles und aufschlussreiches Dokument: Beide Teile des Briefes geben Informationen über die Entstehung und Überarbeitung des *Kosmos*. Außerdem bieten Roses Argumentation und seine Übersicht über die magmatischen Gesteine Einblick in die Entwicklung der Mineralogie der Zeit. Die Anmerkungen Humboldts zum Brief deuten sein System zur Ordnung seiner Korrespondenz an.

Der verhältnismäßig große Umfang des Briefes erklärt sich aus dem kurzen wissenschaftlichen Aufsatz, den Rose anbietet, um sein Argument vorzubringen. Da es um den Austausch wissenschaftlicher Informationen geht, ist es nicht außergewöhnlich, dass ein Brief innerhalb Berlins einen solchen Umfang erreicht. Mit einem Umfang von vier Seiten liegt uns der längste bisher bekannte Brief Roses an Humboldt vor. Dabei ist aber zu beachten, dass aufgrund des regelmäßigen Aufenthaltes beider Wissenschaftler in Berlin ein häufiger persönlicher Austausch stattfinden konnte, und die Schriftform entsprechend oft nur für kurze Notizen gebraucht

39 rechter Rand, neben Z. 9

40 Z. 2, 41, 63

41 Z. 16

42 Z. 22, 28, 34 sowie zwischen den Z. 43 & 44

43 links neben Z. 32

44 links neben Z. 37

45 Z. 63

46 Übermittlung eines Katalogs

Ein geologischer Brief Gustav Roses an Alexander von Humboldt (K. Treuber)

wurde. Im Kontext der Zeit betrachtet ist ein vierseitiger Brief keineswegs ungewöhnlich.

3. Editorische Notiz

Ziel der vorliegenden Edition ist es, auch dem nicht-wissenschaftlichen, nicht mit der Materie vertrauten Leser durch Einleitung und Stellenkommentar den Zugang zu diesem interessanten historischen Dokument zu erschließen. Deshalb sind beispielsweise mineralogische Theorien nur insoweit Gegenstand der Edition, als es zum Verständnis des Textes in seinem historischen Umfeld erforderlich ist. Eine ausführliche Behandlung mineralogischer und chemischer Fragestellungen müsste zwangsläufig dilettantisch bleiben und kann deshalb nicht Teil dieser Arbeit sein. Fachbegriffe, Orte und nicht allgemeinverständliche Textstellen sind durch Endnoten erläutert.

Die Textgestalt des Briefabdrucks ist mit der Absicht angefertigt, einen möglichst authentischen Eindruck des historischen Dokuments zu vermitteln. Gleichzeitig soll die Lesbarkeit gewährleistet bleiben. Die Orthographie des Textes wurde nicht an die heutigen Regeln angepasst. Abkürzungen sind aufgelöst, Emendationen durch eckige Klammern angezeigt. So wird der Bogen zwischen der Vermittlung des Originaleindrucks und der Vermeidung von Verständnislücken ohne Einbußen geschlagen. Gegebenenfalls fehlende Interpunktionszeichen, hauptsächlich Punkte, wurden stillschweigend ergänzt.

Die Anmerkungen Humboldts sind in zwei Phasen erfolgt. Diese können, wie oben erwähnt, durch die Wahl verschiedener Schreibgeräte, nämlich des Bleistifts einerseits und der Feder andererseits, voneinander abgegrenzt werden. Die Bleistiftnotizen wurden zuerst angefertigt, die Anmerkungen mit der Feder sind zu einem späteren Zeitpunkt hinzugefügt worden. Diese Reihenfolge ergibt sich aus der Beschaffenheit der Anmerkung »Basalt // mit Glimmer« auf der zweiten Seite. Hier ist klar zu erkennen, dass die Worte zunächst mit Bleistift geschrieben und dann mit Tinte erneut geschrieben wurden. Das jeweils verwendete Schreibgerät ist in eckiger Klammer in der Fußnote zur Anmerkung angegeben.

4. Brief Roses an Humboldt

1. Berlin den 23 April 1855.
2. ^{1 2}
3. Hochverehrter Herr Baron.
4. ^{3 4}
5. Hierbei erfolgen die gewünschten spezifischen
6. Gewichte¹:
7. Kieselsäure² spec. Gew.
8. Feldspath 65,69 2,56.
9. Oligoklas 63,70 2,67.⁵
10. Labrador 53,42 (Kalkerde³ 12,35) 2,71.
11. Anorthit 43,79 2,76.
12. Je grösser also der Gehalt an Kieselsäure
13. je geringer ist das spec[ifische] Gew[icht] der feldspath-
14. artigen Mineralien.
15. Nun noch meine Gründe, weshalb ich nicht
16. möchte, dass Sie den Namen Diorit⁶ der Abthei-
17. lung des Trachyts beilegten, welche wie der
18. Diorit: Oligoklas und Hornblende enthalten
19. Die sämtlichen vulkanischen (massigen) Ge

1 VI Humboldt (Feder)

2 sehr schön Humboldt (Feder)

3 Warum ich nicht // Diorit-Trachyt // sagen soll. Humboldt (Feder)

4 Unterschiede von Feldsp[ath], // Oligok[las], // Labrad[or] // Anorthit Humboldt (Feder)

5 Vergl. Brief IV, c Humboldt (Feder)

6 Trachyt? Humboldt (Feder)

Ein geologischer Brief Gustav Roses an Alexander von Humboldt (K. Treuber)

20. birgsarten⁴ lassen sich in 4 Gruppen theilen,
 21. ^zdie man mit dem Namen der Granit-, Grün-
 22. stein-, Trachyt-, und Basaltgruppe bezeichnen
 23. kann. Die beiden erstern sind die älteren,
 24. die beiden letzten die neuern vulkanischen Ge-
 25. birgsarten, aber in beiden sind dieselben Mi-
 26. neralien enthalten. Es finden sich in der
 27. Granitgruppe und in der Trachytgruppe
 28. ⁸Quarz (in den Trachyten sehr selten)
 29. Feldspath
 30. Oligoklas
 31. Weisser (Kali-) Glimmer
 32. ⁹Grüner (Magnesia-) Glimmer
 33. Hornblende
 34. ¹⁰Augit (in der Granitgruppe nie)
 35. Grünsteingruppe Basaltgruppe
 36. ¹¹Labrador
 37. Augit (incl. Hypersthen)
 38. Diallag
 39. Olivin^x)
 40. x)In der Basaltgruppe noch Leucit, Anorthit etc.

7 \neq Humboldt (Feder)

8 + Humboldt (Bleistift)

9 in Brief ; Humboldt (Bleistift)

10 + Humboldt (Bleistift)

11 Basalt // mit Glimmer Humboldt (erst Bleistift, dann Feder)

Ein geologischer Brief Gustav Roses an Alexander von Humboldt (K. Treuber)

41. ¹²
42. Quarz ist also durchaus fremd der Grünstein-
43. u[nd] Basaltgruppe; Labrador¹³ der Granit- und
44. ¹⁴Trachytgruppe; auch Augit ist ¹⁵dieser selten, es
45. findet sich wesentlich nur in einer Abtheilung
46. des Trachyts, wozu das Chimborazo-Gestein⁵
47. gehört.
48. Nun enthält allerdings der Diorit z.b. vom
49. Pawdinskoj- und Konschekowskoi-Kamen⁶ im Ural;
50. Oligoklas und Hornblende wie die Trachyte
51. von Toluca⁷, Schemnitz⁸, Aegina⁹ etc., aber der Oli-
52. goklas der Trachytgruppe zeigt denselben Un-
53. terschied im Ansehen von dem der Granitgruppe
54. wie der Feldspath dieser beiden Gruppen; er
55. ist nur an den Kanten schwach durchscheinend
56. u[nd] wenig glänzend, dagegen der Oligoklas
57. der Trachyte von glasigem Ansehen wie der
58. Feldspath der Trachyte ist. Auch ein chemischer
59. Unterschied findet sich in so fern, als der Oligoklas
60. der Trachyte etwas mehr Kalkerde enthält
61. als der der Granite. Weiter findet sich Oligoklas
62. u[nd] Hornblende in dem Diorite in einem körnigen Gemenge

12 VI Humboldt (Feder)

13 ? Humboldt (Feder)

14 # Humboldt (Feder) ~~Labrador~~ Humboldt (Schrift mit Bleistift, Streichung mit Feder)

15 in Rose

63. ¹⁶
64. das zuweilen sehr grobkörnig ist, wie in dem
65. von Konschekowskoj- u[nd] Pawdinskoj-Kamen, dagegen
66. in dem Trachyte beide Gemengtheile in einer
67. Grundmasse¹⁰ porphyrtartig¹¹ eingewachsen sind,
68. doch ist hierauf in so fern nicht so viel Gewicht
69. zu legen, als es¹⁷ Dioritporphyre (z.b. bei Bo-
70. goslowsk¹² im Ural) giebt, wo auch beide Gemeng-
71. theile in einer Grundmasse eingewachsen sind.
72. Endlich kommen Diorit u[nd] Dioritporphyr in Ge-
73. genden vor, wo Granite, Syenite, Quarzporphyr
74. etc. herrschen, nicht wie die Trachyte in Gegenden
75. wo sich die neuern vulkanischen Formationen
76. finden. Dennoch kann es zuweilen recht schwer
77. oder ganz unmöglich sein zu bestimmen, ob ein Ge-
78. stein Dioritporphyr oder Trachyt ist, wenn man
79. nichts als ein Handstück¹³ vor sich hat, u[nd] über sein
80. geognostisches¹⁴ Vorkommen gar nichts weiss. Man
81. wird noch lange zu thun haben, ¹⁸bis man bei
82. den Gebirgsarten für ihre richtige Bestimmung
83. die Kenntniss ihres geognostischen Vorkommens ganz
84. entbehren kann.
85. Mit inniger Liebe u[nd] Verehrung
86. Ihr erge[bener]
87. G[. Rose]¹⁹
88. Den gewünschten Katalog werde ich gleich schicken,²⁰
89.
90.
91.

Erläuterungen

- 1 Verhältnis des Gewichtes eines Stoffs zu einer gleichen Menge Wasser, $sG < 1$ bedeutet, dass der Stoff auf dem Wasser schwimmt, > 1 bedeutet, dass er absinkt, teilweise synonym zum Begriff Dichte
- 2 Sammelbezeichnung für Sauerstoffsäuren des Siliciums, oft (auch hier) fälschliche Verwendung für Siliciumdioxid, das Anhydrid der Kieselsäure
- 3 Calciumoxid, auch Branntkalk, weißes Pulver, welches mit Wasser exotherm reagiert, dabei entsteht Calciumhydroxid (gelöschter Kalk)
- 4 Veralteter Begriff für »Gesteinsarten«
- 5 Proben des Trachytgesteins vom inaktiven Vulkan Chimborazo, den Humboldt 1802 auf seiner Amerika-reise erklomm; zur Analyse ders. vgl. Humboldt 1845-62, IV, 626-627

16 (1) VI. (2) darunter Brief VI. Humboldt (Feder)

17 (1) d (2) es Rose

18 (1) ehe (2) bis Rose

19 häufig anzutreffende Abschiedsformel Roses in Briefen an Humboldt

20 Ergänzung Rose, linker Seitenrand, orthogonal zum Text

Ein geologischer Brief Gustav Roses an Alexander von Humboldt (K. Treuber)

- 6 Russisch Павдински Камень (Pavdinskiĭ Kamen') sowie Конжаковский Камень (Konžakovskii Kamen'), zwei Berge im mittleren Ural; vgl. Rose 1837, S. 381ff.
- 7 1803 von Humboldt besuchter Vulkan in der Nähe von Mexiko-Stadt
- 8 Heute Banská Štiavnica, alte Bergbaustadt, auf dem Gebiet der heutigen Slowakei gelegen
- 9 Griechische Insel im Saronischen Golf, einem Teil der Ägäis
- 10 Dem bloßen Auge homogen scheinendes, tatsächlich aber heterogenes Gemenge von Mineralien
- 11 Porphyr, weit verbreiteter Sammelbegriff für Gesteine, die gut ausgebildete Kristalle in einer feinkörnigen Grundmasse enthalten
- 12 Siedlung 80km östlich des Ural, nördlichster Punkt von Humboldts Russlandreise, bis 1941 Bogoslovsk (russisch Богословск), dann Karpinsk (russisch Карпинск) nach dem dort geborenen Geologen Alexander Karpinski
- 13 Gesteinsprobe in Handgröße (ca. 10×15cm), wird mittels Hammer aus einem Rohling hergestellt, soll typische Eigenschaften des Gesteins zeigen
- 14 Geognosie, alte Bezeichnung für die Geologie

5. Literaturverzeichnis

Beck 1958:

Beck, Hanno: Alexander von Humboldts »Essay de Pasigraphie«, Mexico 1803/04, in: Forschungen und Fortschritte, Nr. 32, Berlin: 1958, 35-39

Biermann 1989:

Biermann, Kurt-R.: War Alexander von Humboldt ein »Freiherr« (oder »Baron«)?, in: NTM-Schriftenreihe für Geschichte der Naturwissenschaft, Medizin und Technik, Nr. 26, Leipzig: 1989, S. 1-3; digital veröffentlicht als Biermann, Kurt-R. (2011): War Alexander von Humboldt ein »Freiherr« (oder »Baron«)? In: HiN - Humboldt im Netz. Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien (Potsdam - Berlin) XII, 23, S. 46-58. Online verfügbar unter <<http://www.uni-potsdam.de/u/romanistik/humboldt/hin/hin23/biermann.htm>>.

Humboldt 1823:

Humboldt, Alexander von: Geognostischer Versuch über die Lagerung der Gebirgsarten in beiden Erdhälften. Deutsch bearbeitet von Karl Cäsar Ritter von Leonhard, Straßburg: 1823

Humboldt 1845-62:

Humboldt, Alexander von: Kosmos. Entwurf einer physischen Weltbeschreibung, 5 Bände, Stuttgart: 1845-62

Leitner 2009:

Leitner, Ulrike (Hrsg.), unter Mitarbeit von Eberhard Knobloch: Alexander von Humboldt und Cotta. Briefwechsel, Berlin: 2009 (Schriftenreihe zur Alexander-von-Humboldt-Forschung, Bd. 29)

Lueger 1909:

Lueger, Otto: Lexikon der gesamten Technik und ihrer Hilfswissenschaften, Bd. 7, Stuttgart/Leipzig: 1909

Rose 1837:

Rose, Gustav: Reise nach dem Ural, dem Altai und dem kaspischen Meere. Mineralogisch-geognostischer Theil und historischer Bericht der Reise, Berlin: 1837

Werner 2004:

Werner, Petra: Himmel und Erde. Alexander von Humboldt und sein *Kosmos*, Berlin: 2004 (Schriftenreihe zur Alexander-von-Humboldt-Forschung, Bd. 24)

Zitierweise

Treuber, Konstantin (2014): „Warum ich nicht Diorit-Trachyt sagen soll.“ Ein geologischer Brief Gustav Roses an Alexander von Humboldt. In: *HiN - Humboldt im Netz. Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien* (Potsdam - Berlin) XV, 28, S. 46-58. Online verfügbar unter <<http://www.uni-potsdam.de/u/romanistik/humboldt/hin/hin28/treuber.htm>>

Permanent URL unter <http://opus.kobv.de/ubp/abfrage_collections.php?coll_id=594&la=de>

Anja Werner

Alexander von Humboldt's Footnotes: "Networks of Knowledge" in the Sources of the 1826 *Essai politique sur l'île de Cuba*

Zusammenfassung

Alexander von Humboldts Fußnoten waren ihrer Zeit weit voraus, obwohl sie kaum den heutigen akademischen Standards entsprechen. Dieser Artikel untersucht die Fußnoten in Humboldts *Essai politique sur l'île de Cuba* (1826). Zwar ist es nicht immer leicht, die manchmal recht geheimnisvollen Verweise zu entschlüsseln, dennoch lohnt sich der Versuch: Humboldts Fußnoten geben nicht nur Auskunft über seine umfassenden Netzwerke des Wissens. Sie verweisen auch auf Auseinandersetzungen verschiedener Gelehrter über Humboldts Schriften. Schließlich beinhalten sie Humboldts Reaktionen auf solche Auseinandersetzungen. Eine Untersuchung von Humboldts Fußnoten erlaubt es folglich dem Leser, mehr über Humboldt den Wissenschaftler aber auch Humboldt den Mensch zu erfahren.

Abstract

When it comes to footnotes, Alexander von Humboldt was ahead of his times even though his references leave much to be desired by today's academic standards. This article examines the footnotes of Humboldt's *Essai politique sur l'île de Cuba* (1826). While it is not always easy to decipher his sometimes cryptic references, the undertaking is worthwhile: Humboldt's footnotes do not only reveal his vast networks of knowledge. They also provide glimpses of ongoing, contemporary disputes among different scholars that involve Humboldt's writings. They also present Humboldt's reactions to such disputes. Exploring Humboldt's footnotes consequently allows the reader to access both Humboldt the scholar and Humboldt the human being.

Résumé

Quand il s'agit de notes, Alexandre de Humboldt était en avance sur son temps, même si ses références laissent beaucoup à désirer par rapport aux normes universitaires d'aujourd'hui. Cet article examine les notes de l'*Essai Politique sur l'île de Cuba de Humboldt* (1826). Même s'il n'est pas toujours facile de déchiffrer ses références parfois cryptiques, l'entreprise vaut la peine: les notes de Humboldt ne révèlent pas seulement ses vastes réseaux de savoir. Ils fournissent également des aperçus de conflits contemporains en cours entre les différents spécialistes qui s'occupent des écrits de Humboldt. Ils présentent également les réactions de Humboldt à de tels différends. Explorer les notes de Humboldt permet donc au lecteur d'accéder à la fois Humboldt le savant et Humboldt l'être humain.

Introduction¹

In the *Essai politique sur l'île de Cuba*² (hereinafter "*Essai*"), Alexander von Humboldt did not only analyze his own extensive data collection and merge it with those of his contemporary scholar-scientists as well as with observations from three hundred years of travel narratives on the Americas. He also engaged in discussions with those other authors and texts across time and space, thereby initiating dialogues rather than merely presenting the ponderings of his own vivid mind. The *Essai* is quite conscious of its position within the scholarly-scientific world of its day, even if this self-awareness is expressed in at times rather subtle and even ironic ways, such as in the different layers of its footnotes.

Reconstructing Humboldt's references allows us to explore the underlying building blocks that may be considered an essential part if not the essence of his complex "networks of knowledge."³ In fact, for an early nineteenth-century scientist-scholar, Humboldt was untypically meticulous in citing his sources—he did attribute information to its originators, an unquestioned academic standard today but not so in Humboldt's time.⁴ Then again, in spite of his pioneering role in comparatively carefully preparing citations for his writings, his references leave much to be desired from the perspective of a twenty-first century historian. Or was there a system behind some of the carelessness in his sources? It seems also likely that typesetters might have contributed to incorporating a few mistakes in Humboldt's multi-language web of citations. Leaving hindsight

aside, however, Humboldt's idea of references is intriguing in itself and merits further inquiry.⁵

In his footnotes, Humboldt more or less openly collected and commented on observations from scholar-scientists, politicians, abolitionists, even pro-slavery authors, and travelogue writers. He also incorporated a second and rather veiled layer of references to both critical and friendly discussions of his overall work besides reacting in a courteous manner to other's—as well as his own—alleged mistakes in the process of gathering and analyzing data. In some instances, debates about an alleged mistake of his were discussed in several journals at once. Humboldt certainly took note of these discussions and duly referenced them in his *Essai*. It adds another dimension to reading the *Essai* today when this underlying layer becomes as transparent once again as it must have been to Humboldt's contemporary readers.

Back then, in a much smaller "global" scholarly-scientific community, Humboldt's references must have been much more accessible, especially as he often referred to luminaries who were very much alive and busy publishing their own findings. Of course, while Humboldt relished the scientific-scholarly dialogue with others, it was somewhat of a challenge for him to keep it going, as the type of research that he wanted and produced was not easily available. He therefore also needed to engage in a dialogue with himself. That is, I found every now and then that references to a colleague's publication also refer to Humboldt's own work. After all, he collaborated with quite a number of scholar-scientists of his day.⁶ Moreover, other authors borrowed extensively from Humboldt and did not necessarily mention that fact. It was up to Humboldt himself, among others, to point out the problem, which might also explain why he decided to put so much effort into his own reference work.

The goal of this paper is to provide a first glimpse of the comments, corrections, and attitudes that Humboldt wrapped up in his occasionally rather cryptic references. The basis of my analysis is my research about the persons that Humboldt mentioned as well as a bibliography of the sources that he referenced in his *Essai*.⁷

1 This article was first outlined in the context of Vanderbilt University's Humboldt-in-English project (HiE) in 2009.

2 All references to the *Essai* are to the 1826 free-standing two-volume edition. Humboldt, Alexander von. 1826. *Essai politique sur l'île de Cuba. Avec une carte et un supplément qui renferme des considérations sur la population, la richesse territoriale et le commerce de l'archipel des Antilles et de Colombia*. 2 vols. Paris: Librairie de Gide Fils.

3 The idea of Humboldt's "Networks of Knowledge" was illustrated in a 1999 exhibit by that name in Bonn and Berlin, Germany. See Holl, Frank. 1999. *Alexander von Humboldt: Netzwerke des Wissens; [Haus der Kulturen der Welt, Berlin, 6. Juni - 15. August 1999; Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Bonn, 15. September 1999 - 9. Januar 2000]*. Bonn: Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland GmbH. Begleitbuch zur Ausstellung.

4 Wilhelm Mahlmann observed that, "it is usually clear what is the result of his own observations and what has been borrowed from other sources." Wilhelm Mahlman. 1844. "Friedrich Heinrich Alexander Freiherr von Humboldt." *Illustrierte Zeitung* 2: 91. Quoted in Rupke, Nicolaas A. 2008. *Alexander von Humboldt. A Metabiography*. Chicago/London: The University of Chicago Press, 22.

5 As regards the potential fruitfulness regarding such an undertaking, see Grafton, Anthony. [1997*] 2003. *The Footnote: A Curious History*. London: Faber.

6 For example, the very first footnote of his *Reasoned Analysis* points to his collaboration with Jabbo Oltmanns on the *Recueil d'observations astronomiques [etc.]*. Paris: Schoell, 1808-1811.

7 Available in Humboldt, Alexander von, Vera M. Kutzinski, and Ottmar Ette. 2011. *Political Essay on the Island of Cuba*. Chicago, Ill: University of Chicago Press, 423-459.

"Networks of Knowledge" in the Sources of the 1826 *Essai politique sur l'île de Cuba* (A. Werner)

It was possible to trace most of Humboldt's references and eventually to arrive at exactly the piece of information that he cited.

Besides the possibilities of numerous online library catalogues and online archival finding aids in the Americas and in Europe, a starting point for my search was *The Humboldt-Library: A Catalogue of the Library of Alexander von Humboldt* compiled by Henry Stevens in 1863 and reprinted in 1967.⁸ Curiously, however, few publications that date from before the 1830s are listed. Those mentioned include maps, manuscripts, particularly valuable and personally esteemed books, as well as Humboldt's own publications. This raises the question of what happened with the volumes that Humboldt cited in his *Essai* but that are not listed as a part of his library. He must have sold or given away books upon completing his American travelogue. Be that as it may, *The Humboldt-Library* implies that, in the late 1820s, upon moving from Paris back to Berlin, Humboldt not only began a final phase of working on his American travelogue, but he also started to part with those sources that had formed its basis.

Observing and Interpreting Humboldt's References

In his *Essai*, Humboldt quoted sources that were composed in at least nine languages: French, Spanish, English, German, Dutch, Portuguese, Italian, Latin, and ancient Greek. In a number of cases, he resorted to the same work in two different languages, such as when referring to the *Letters from the Havana* by Robert Francis Jameson, which was first published in English in 1821, and, subsequently, in 1826, in French. Humboldt sometimes referred to the English *Letters from the Havana*, but also mentioned an *Aperçu statistique*, which is actually the same work, whose complete title in French starts out with *Aperçu statistique de l'île de Cuba, précédé de quelques lettres sur la Havane* and so on.⁹ The French version by Bertrand Huber, French Minister of Foreign Affairs, is more than simply a translation. It contains Jameson's original seven letters to which "Mr. Huber added," as Humboldt himself observed in the first vol-

ume of his *Essai*, "much important information on trade and Cuba's customs system" (vol. I, p. 281n).

It was not the only example of Humboldt's including additional references to editions in the same and other languages. The fact that he did so insinuates that, for him, the production of knowledge never stopped but instead was an ongoing process, which may also explain why none of the various editions of his own books are identical: his cosmos of knowledge was a dynamic one. It kept changing as scholars and scientists kept further developing their own as well as their colleagues' findings. Other examples may be found in the *Essai*. In the case of Bryan Edwards' 1793 *The History, Civil and Commercial, of the British Colonies in the West Indies*, Humboldt appears to have gone through five editions: When first citing Edwards, Humboldt explicitly referred to the first edition, which was published in two volumes in 1793 (*Essai*, vol. I, p. 91). Later on in his *Essai*, however, Humboldt suddenly mentioned a volume III (vol. I, p. 167) and even a volume V (vol. I, p. 333). By then, he must have been quoting from the 1819 fifth edition in five volumes.¹⁰ Edwards' extended fifth edition merits further inquiry, for the man had been dead for nearly two decades by the time it was published.¹¹

A few oddities in Humboldt's references may be attributed to plain human error. For instance, Humboldt provided for William Dampier's *Voyages and Descriptions*¹² three different publication dates: 1696, 1599, and, finally, the correct date—the volume was first published in 1699 (vol. I, pp. xxxiv, 352; vol. II, p. 6, respectively). Then again, some of Humboldt's references are obscured by idiosyncratic punctuation and italics, as is the case with an Italian source in the *Essai* (vol. I, p. 58n) that reads "*Maraschini sulle format. del Vicentino*, p. 177." A missing comma and the fact that the entire phrase is italicized make it difficult for people without any knowledge of Italian to realize that the author's name is Abbé Pietro Maraschini and the name of the publication *Sulle formazioni delle rocce del Vicentino saggio geologic*. It was published in Padua in 1824. Humboldt owned an earlier French version of Maraschini's work from 1822.¹³

8 Stevens, Henry. [1863] 1967. *The Humboldt-Library: A Catalogue of the Library of Alexander von Humboldt*. Unveränd. fotomechan. Nachdr. d. Orig.-Ausg. London, Stevens, 1863. Leipzig: Zentral-Antiquariat der Deutschen Demokratischen Republik.

9 Jameson, Robert Francis. 1821. *Letters from the Havana, during the Year 1820 Containing an Account of the Present State of the Island of Cuba, and Observations on the Slave Trade*. London: Printed for John Miller; and Jameson, Robert Francis and B. Huber. 1826. *Aperçu statistique de l'île de Cuba, précédé de quelques lettres sur la Havane, et suivi de tableaux synoptiques, d'une carte de l'île, et du tracé des côtes depuis la Havane jusqu'à Matanzas*. Paris: P. Dufart.

10 Edwards, Bryan. 1793. *The History, Civil and Commercial, of the British Colonies in the West Indies: In Two Volumes*. Dublin: Luke White; also Edwards, Bryan. 1819. *The History, Civil and Commercial, of the West Indies: With a Continuation to the Present Time*. 5th ed. London: Whittaker.

11 Vgl. Blouet, Olwyn M. 2000. "Bryan Edwards, F.R.S., 1743-1800." *Notes and Records of the Royal Society of London*, Vol. 54 No. 2 (May): 215-222.

12 Dampier, William. 1699. *Voyages and Descriptions*. London: James Knapton. See note 12.

13 Maraschini, Abbé Pietro. [1822] 1824. *Sulle formazioni delle rocce del Vicentino saggio geologico*. Padova: tipogr. della Minerva. Humboldt owned

What makes tracking Humboldt's sources somewhat challenging—but also illustrates his thinking and possibly his taking up an author once again at a later point—is his tendency to provide very short titles so that his references to one and the same work vary in the course of his *Essai*. Up to the nineteenth century, book titles could be very long. They were more like abstracts. Humboldt at times picked the beginning and then again a later phrase from the long title for his short references. For example, he repeatedly cited "Dampier's *Voyages and Descriptions*" or simply "Dampier's *Voyages*." At the beginning of the *Essai*'s volume two, however, he introduced "Dampier, *Discourse of Winds, Breezes and Currents*." This is actually one and the same book published in 1699. The overall title is *Voyages and Descriptions. Vol. II. In Three Parts*. The third part of volume II is entitled *A Discourse of Trade-Winds, Breezes, Storms, Seasons of the Year, Tides and Currents of the Torrid Zone throughout the World...* and it goes on. Humboldt therefore moved from citing a general reference to a specific section of the same book.¹⁴

Something similar may be observed with regard to articles, which were sometimes called "memoirs" in English back then. Humboldt repeatedly cited the author of an article alongside the name of the overall publication rather than providing the article's title. For instance, one reference reads "Roxburgh, *Repertory*, Vol. II." William Roxburgh had published various short contributions in Alexander Dalrymple's *Oriental Repertory*, a multi-volume collection of scholarship that appeared between 1791 and 1797. In the 1793 volume number two, Roxburgh wrote about the "*Hindoo Method of Cultivating the Sugar Cane* [...]," thus discussing the issue that Humboldt mentioned in his *Essai* upon citing Roxburgh.¹⁵ Apparently, in the much smaller transatlantic

scholarly-scientific communities of the eighteenth and early nineteenth centuries, Humboldt's readers must have been familiar enough with Dalrymple's *Oriental Repertory* to be able to infer Roxburgh's role as the author of an article in that publication.

The above examples show that in his reference work, Humboldt was rather efficient. Evidently, he read selectively by focusing on relevant materials. As a result, he occasionally quoted exclusively from a specific section of a single source. For example, Humboldt referred only to chapter V of Henry Bolingbroke's 1807 *A Voyage to the Demerary*.¹⁶ Likewise, he exclusively quoted from the chapter on a "Route to the Pacific Ocean (263-332)" in volume II of William Davis Robinson's *Memoirs of the Mexican Revolution*.¹⁷

Scholarly-Scientific Disputes in the References

Humboldt actually appears to have obscured some of his sources on purpose: insiders would recognize the source in question and thereby understand that Humboldt was following a certain discourse. Having thereby acknowledged a specific issue, he did not have to discuss it himself anymore, which could have been an advantage if his own work was being criticized. He preferred to find subtler ways to exonerate himself without engaging with a critical author on an unprofessional level. Footnotes were ideal helpers in this regard.

Then again, in a few instances, references are crystal clear and easy to identify, such as when Humboldt quoted Leopold von Buch, whom he esteemed very highly and whose books he piled up in his library.¹⁸ The more obscure the references are, the more interesting are therefore some of the underlying disputes. Humboldt

Maraschini's 1822. *Observations géognostiques sur quelques Localités du Vincentin*. Paris.

14 Dampier, William. 1699. *Voyages and Descriptions. Vol. II. In Three Parts, viz. 1. A Supplement of the Voyage Round the World, Describing the Countreys of Tonquin, Achin, Malacca, &c. Their Product, Inhabitants, Manners, Trade, Policy, &c. 2. Two Voyages to Campeachy; with a Description of the Coasts, Product, Inhabitants, Logwood-Cutting, Trade, &c. of Jucatan, Campeachy, New-Spain, &c. 3. A Discourse of Trade-Winds, Breezes, Storms, Seasons of the Year, Tides and Currents of the Torrid Zone throughout the World: With an Account of Natal in Africk, its Product, Negros, &c. By Captain William Dampier. Illustrated with particular Maps and Draughts. To which is Added, a General Index to both Volumes*. London: James Knapton. Humboldt apparently used the first edition of the second volume (1699). He only quotes from that volume. The first volume, *A New Voyage round the World*, was published in 1697.

15 Roxburgh, William. 1793. "An Account of the Hindoo method of Cultivating the Sugar Cane, and Manufacturing the Sugar and Jagary in the Rajah-mundry Circar; interspersed with such remarks, as tend to point out the great benefit that might be expected from encreasing this Branch of Agriculture, and improving the quality of the Sugar; also the process observed, by the Na-

tives of the *ganjam District*, in making the *Sugars of Barrampore*." *Oriental Repertory*, ed. Dalrymple, Alexander [East India Company]. Vol. 2. London, Printed by G. Bigg, 1791-97. p. 497-514.

16 Bolingbroke, Henry. 1807. *A Voyage to the Demerary Containing a Statistical Account of the Settlements There, and of Those on the Essequibo, the Berbice, and Other Contiguous Rivers of Guyana*. London: Richard Phillips. There are also editions from 1809 and 1813. Humboldt did not specify which one he used.

17 Robinson, William Davis. 1821. *Memoirs of the Mexican Revolution including a narrative of the expedition of General Xavier Mina; to which are annexed some observations on the practicability of opening a commerce between the Pacific and Atlantic oceans, through the Mexican isthmus, in the province of Oaxaca, and at the Lake of Nicaragua; and the vast importance of such commerce to the civilized world*. London: Lackington, Hughes, Harding, Mavor, & Lepard. 2 vols. Note that there is also an apparently one-volume edition from 1820.

18 See Stevens, *The Humboldt-Library*.

"Networks of Knowledge" in the Sources of the 1826 *Essai politique sur l'île de Cuba* (A. Werner)

was in a way courteous in both including and obscuring references to works that for different reasons might have caused him unease. Then again, others did not always live up to Humboldt's scholarly-scientific expectations of presenting new data and instead simply quoted Humboldt's findings without always acknowledging him. It meant that even in works that were published by other authors, Humboldt encountered his own data rather than something new.

Some authors, while providing solid scientific data, voiced opinions contrary to Humboldt's, which meant for Humboldt to find a way that allowed him to include the data without discussing the author's point of view. An obscure source may be the key in such cases. For example, with regard to sugar cane cultivation in the Caribbean, Humboldt twice mentioned a "Mr. Bockford" (vol. I, pp. 215, 220), obviously referring to a publication yet without ever identifying it. The man in question was William Beckford, nephew of a mayor of London also named William Beckford and cousin of the illustrious British writer William Thomas Beckford. The William Beckford in question here (1744-1799) was a sugar planter in Jamaica, a historian, and a patron of the arts.¹⁹ In 1790, he published a work about Jamaica, which defended the slave trade but urged for amelioration.²⁰ Humboldt's persistence in calling Beckford Bockford without identifying him suggests that, while he was at ease with Beckford's data, he did not wish to discuss the plantation owner's personal convictions. It is not the only time Humboldt did so in his *Essai*: In vol. 1, p. 321 he mentioned data provided by a "Mr. Norris" without giving any clues that Robert Norris had been an English trader in West Africa from the 1750s to the 1780s who defended the slave trade in a 1789 publication, thus preventing heavy regulation of the slave trade in the early 1790s.²¹

As regards the problem of authors "borrowing" from him, Humboldt also took note. For instance, in volume II (p. 283) of his *Essai*, Humboldt observed that different

19 Sheridan, Richard B. 1964. "Planter and Historian: the Career of William Beckford." *Jamaican Historical Review* 4: 36-58.

20 Beckford, William. 1790. *A Descriptive Account of the Island of Jamaica with Remarks upon the Cultivation of the Sugar-Cane, throughout the Different Seasons of the Year, and Chiefly Considered in a Picturesque Point of View: Also Observations and Reflections upon What Would Probably be the Consequences of an Abolition of the Slave-Trade, and of the Emancipation of the Slaves* [2 vols.]. London, Printed for T. and J. Egerton.

21 Norris, Robert. 1789. *Memoirs of the Reign of Bossa Ahádee, King of Dahomy an Inland Country of Guiney: To Which Are Added, the Author's Journey to Abomey, the Capital; and a Short Account of the African Slave Trade*. London: Printed for W. Lowndes. As to Norris, see Finkelman, Paul and Joseph C. Miller, eds. 1998. *Macmillan Encyclopedia of World Slavery*. New York: Macmillan Reference.

works published during the Spanish colonies' wars of independence were based on data that he had released in 1808. The accompanying footnote exempts Robinson's 1821 *Memoirs of the Mexican Revolution* from this criticism and then lists four short references.

The first of the references reads "*Edinb. Rev.*, 1810, January." It appears to refer to *The Edinburgh Review or Critical Journal*, No. 34, (February 1811), pp. 372-381,²² which printed a review of a two-volume 1810 book set entitled *Present State of the Spanish Colonies, Including a Particular Report of Hispaniola, or the Spanish Part of St Domingo*. The books' author was William Walton, Jr., "Secretary to the Expedition which captured the City of Santo Domingo from the French, and resident British agent there."²³ The review mentioned Humboldt on p. 381—apparently, Walton had liberally "borrowed" from him, for the review's author complained that in Walton's vol. 2, "the Travels of Humboldt ... are so outrageously pillaged, and the obligation so little acknowledged, that we have no kind of temptation to pursue our criticism any further." Not even providing the review's page numbers, Humboldt merely and rather delicately hinted at the matter of his work being "pillaged," yet leaving specifics up in the air. One needs to leave through the entire volume of the *Edinburgh Review* in question to pinpoint the review as the item to which Humboldt must have referred in his *Essai*. The second of the three references reads "Walton in *Colonial Journal*, 1817 (March and June)."²⁴ It is a letter to the editor in two parts by Walton himself, which consequently provides another example of Walton's approach in addition to the two volumes of the *Present State*.

The sources three and four take the issue one step further by illustrating that the problem of authors' "borrowing" from Humboldt occurred in several languages

22 1811. "Art. VI. *Present State of the Spanish Colonies, Including a Particular Report of Hispaniola, or the Spanish Part of St Domingo*. By William Walton junior. Secretary to the Expedition which captured the City of Santo Domingo from the French, and resident British agent there. Longman & Co. London, 1810." *The Edinburgh Review or Critical Journal*, No. XXXIV, (Feb.): 372-81.

23 Walton, William. 1810. *Present state of the Spanish colonies: including a particular report of Hispaniola, or the Spanish part of Santo Domingo; with a general survey of the settlements on the south continent of America, as relates to history, trade, population, customs, manners, &c., with a concise statement of the sentiments of the people on their relative situation to the mother country, &c.* London: Printed for Longman, Hurst, Rees, Orme, and Brown.

24 Walton, William. 1817. "The Isthmus of Panama. Considered as Affording a Passage to Unite the Pacific with the Atlantic or Western Ocean; and this Passage (if Practicable) Compared with the Land Route, over the Buenos Ayres Plains." *The Colonial Journal*, No. V (March): 86-101; and Walton, William. 1817. "Route to the Pacific. Concluded from page 101." *The Colonial Journal*, No. VI (July): 331-344.

simultaneously, including besides the English-speaking world also scientific communities in the French- and Spanish-speaking worlds. Hence, the third source, a reference to the 1823 *Bibliothèque universelle des sciences, belles-lettres, et arts, faisant suite à la Bibliothèque Britannique, rédigée à Genève par les auteurs de ce dernier recueil* was reprinted in Humboldt's fourth reference to the *Bibliotheca Americana*, vol. 1, actually a Spanish-language publication that contains an excerpt from Humboldt's *Vues des Cordillères*, entitled "El Chimborazo" (pp. 108-115).²⁵

Put differently, even though Humboldt followed a wide range of scientific and scholarly publications in numerous languages in an attempt to engage in a vivid scientific dialogue, he kept encountering his own findings in the texts written by others. The dialogue thus kept turning into a monologue, which is a criticism – if not an underlying motivation – that may be traced in Humboldt's sources and his comparatively meticulous references. He thereby urged for a more transparent and even regulated scholarly and scientific approach.

Sometimes disputes involving Humboldt's findings stretched out over various publications, with Humboldt's *Essai* merely being one instance in a chain of publications. In vol. II, pp. 80-81, Humboldt cautiously acknowledged that a Mr. Atkinson had come up with different results regarding the equator's mean temperature, challenging the data that Humboldt had released in his work on isothermal lines, which was published in French in 1817 and subsequently, in 1820/21, in English.²⁶ In the *Essai*, Humboldt moved on to citing David Brewster's findings in the "*Edinb. Journal of Science*, 1829, no. 7, p. 180." (While a reference to an 1829 journal in an 1826 publication might hint at an error, it need not necessarily be so.²⁷ In this case, however, Humboldt – or the typesetter – apparently confused 1826 and 1829.)

25 *Biblioteca Americana*. 1823. "X.-Comunicación entre el océano Atlántico y el océano Pacífico. [Tomado de la *Bibliothèque universelle des sciences, belles-lettres, et arts, faisant suite à la Bibliothèque Britannique, rédigée à Genève par les auteurs de ce dernier recueil*; tome xxii, à Genève, 1823]"; *La Biblioteca americana, o Miscelánea de literatura, artes y ciencias: Por una sociedad de Americanos*. Published by Andrés Bello and Juan García del Río. Vol I (1823): 115-129; London: G. Marchant; Humboldt, Alexander von. 1810. *Vues des Cordillères, et monumens des peuples indigènes de l'Amérique*. Paris: F. Schoell.

26 Humboldt, Alexander von. 1817. *Des lignes isothermes et de la distribution de la chaleur sur le globe*. A Paris: De l'imprimerie de Ve. H. Perronneau; Humboldt, Alexander von. 1820-1821. "On Isothermal Lines, and the Distribution of Heat over the Globe." *The Edinburgh Philosophical Journal*, Vols. III-V, Nos. 5-9: 1-20, 256-274, 23-37, 262-281, and 28-39, respectively.

27 For example, Humboldt (vol. I, p. 65) also quoted Charles Lyell's paper "On a recent Formation of Freshwater Limestone on Forfarshire," which was read in 1824 and 1825 but not published until 1829 in the *Transactions of*

Brewster in the 1826 *Edinburgh Journal of Science* actually included the following statement on p. 180: "It thus appears, says Mr. Atkinson, from data, furnished by himself, that Humboldt has fallen into error, when he asserted that the mean temperature of the equator cannot be fixed beyond 81° 5'."²⁸

When Humboldt published his *Essai* in 1826, it seemed that he had erred. While he acknowledged his possible mistake, he also proceeded carefully to illustrate that Atkinson was the likelier candidate to be in the wrong. In fact, the *Essai's* entire final sub-chapter right before the *Supplément* is devoted to proving that Atkinson had erred (vol. II, pp. 79-92). Above all, Humboldt stressed the point that many different factors had to be taken into consideration when grappling with a problem. The sub-chapter contains on p. 91 Humboldt's carefully obscured reference to Atkinson in the observation that "it does not at all seem likely to me that equatorial temperature can reach 29.2° C, which is what the knowledgeable and esteemed author of a report on *Réfractions astronomiques* claims." This author was Atkinson, whose treatise, written in English, was entitled "On Astronomical and other Refractions; with a connected Inquiry into the Law of Temperature in different Latitudes and at different Altitudes."²⁹ Humboldt provided the title of an English-language publication in French, which he apparently did because of the fact that his reputation was at stake. Note that, moreover, Humboldt simultaneously dashed forward in a new direction: Up to then, the discussion had been in Fahrenheit, but when referring to it in his *Essai*, Humboldt—rather uncharacteristically—provided *both* Fahrenheit and Celsius as if to show how very much at ease he was with converting measurements.

The story does not end here. In 1827, that is, the year following the publication of Humboldt's *Essai*, David Brewster, the editor of the *Edinburgh Journal of Science*, defended Humboldt, arguing that in his "admirable paper on Isothermal Lines," Humboldt had "naturally" given "a preference to observations made in the old world, where the distribution of temperature did not exhibit

the *Geological Society of London*. The publication schedule must have been known well in advance.

28 Brewster, David. 1826. "Meteorology." *The Edinburgh Journal of Science*. Conducted by David Brewster. Edinburgh: John Thomson and London: T. Cadell. Vol. IV, No. VII (Nov.-Apr.): 180.

29 Atkinson, Henry. 1826. "XVI. On Astronomical and other Refractions; with a connected Inquiry into the Law of Temperature in different Latitudes and at different Altitudes. Read January 14, April 8, and May 13, 1825." *Memoirs of the [Royal] Astronomical Society of London*, Vol. II, London: Baldwin, Cradock, and Joy, 137-260.

the same anomalies which occur in the New World."³⁰ Just as Humboldt had intimidated in his *Essai*, Atkinson's criticism was not valid. Brewster now presented further evidence backing up the solidity of Humboldt's research and thus supporting Humboldt's observation that Atkinson had not been right to criticize him.

Conclusion

The Humboldt-Brewster-Atkinson exchange in four different publications is an example of the ongoing dialogue underneath the surface of one of Humboldt's texts. In his *Essai*, Humboldt engaged in pioneering scientific-scholarly dialogues, which he made transparent by carefully referencing his sources. Ironically, however, Humboldt also had to create textual webs himself, for the type of publication that he desired required a foundation of numerous other texts—in the same thorough style—that did not quite exist. He therefore had to contribute not simply by writing his travelogue but by basing it on a network of other such publications to which he had contributed either by co-authoring them (knowingly or unknowingly) or by having initiated a discussion, as was the case with the equator's mean temperature.³¹ One might say that in his scholarly-scientific dialogues, Humboldt was to some extent talking to himself. Humboldt's writings—or networks of knowledge—are as much a monologue as they are a dialogue. For monologues, however, they are vivid and open to new perspectives and therefore continue to inspire science and scholarship even today.

30 Brewster, David. 1827. "Art. XV.—Notice respecting the Mean Temperature of the Equator." *Edinburgh Journal of Science*, Vol. VI, No. XI (Nov.-Apr.): 117-120, here p. 118.

31 Examples of Humboldt collaborating with various contemporary naturalists in processing his data may be found in, e.g., Fiedler, Horst and Leitner, Ulrike. 2000. *Alexander von Humboldts Schriften. Bibliographie der selbständig erschienenen Werke*. Berlin: Akademie Verlag, 217.

References

"Art. VI. Present State of the Spanish Colonies, Including a Particular Report of Hispaniola, or the Spanish Part of St Domingo. By William Walton junior. Secretary to the Expedition which captured the City of Santo Domingo from the French, and resident British agent there. Longman & Co. London, 1810." *The Edinburgh Review or Critical Journal*, No. XXXIV, (Feb. 1811): 372-381.

Atkinson, Henry. "XVI. On Astronomical and other Refractions; with a connected Inquiry into the Law of Temperature in different Latitudes and at different Altitudes. Read January 14, April 8, and May 13, 1825." *Memoirs of the [Royal] Astronomical Society of London*, Vol. II, London: Baldwin, Cradock, and Joy, 1826, 137-260.

Beckford, William. *A Descriptive Account of the Island of Jamaica with Remarks upon the Cultivation of the Sugar-Cane, throughout the Different Seasons of the Year, and Chiefly Considered in a Picturesque Point of View: Also Observations and Reflections upon What Would Probably be the Consequences of an Abolition of the Slave-Trade, and of the Emancipation of the Slaves* [2 vols.]. London, Printed for T. and J. Egerton, 1790.

Biblioteca Americana. "X.-Comunicación entre el océano Atlántico y el océano Pacífico. [Tomado de la Bibliothéque universelle des sciences, belles-lettres, et arts, faisant suite à la Bibliothéque Britannique, rédigée à Genève par les auteurs de ce dernier recueil; tome xxii, à Genève, 1823]." *La Biblioteca americana, o Miscelánea de literatura, artes y ciencias: Por una sociedad de Americanos*. Published by Andrés Bello and Juan García del Río. Vol I (1823): 115-129. London: G. Marchant.

Blouet, Olwyn M. "Bryan Edwards, F.R.S., 1743-1800." *Notes and Records of the Royal Society of London*, Vol. 54 No. 2 (May 2000): 215-222.

Bolingbroke, Henry. *A Voyage to the Demerary Containing a Statistical Account of the Settlements There, and of Those on the Essequibo, the Berbice, and Other Contiguous Rivers of Guyana*. London: Richard Phillips, 1807.

Brewster, David. "Art. XV.—Notice respecting the Mean Temperature of the Equator." *Edinburgh Journal of Science*, Vol. VI, No. XI (Nov.-Apr. 1827): 117-120.

Brewster, David. "Meteorology." *The Edinburgh Journal of Science*. Conducted by David Brewster. Edinburgh: John Thomson and London: T. Cadell. Vol. IV, No. VII (Nov.-Apr. 1826): 180.

“Networks of Knowledge” in the Sources of the 1826 *Essai politique sur l’île de Cuba* (A. Werner)

- Dampier, William. *Voyages and Descriptions. Vol. II. In Three Parts, viz. 1. A Supplement of the Voyage Round the World, Describing the Countreys of Tonquin, Achin, Malacca, &c. Their Product, Inhabitants, Manners, Trade, Policy, &c. 2. Two Voyages to Campeachy; with a Description of the Coasts, Product, Inhabitants, Logwood-Cutting, Trade, &c. of Jucatan, Campeachy, New-Spain, &c. 3. A Discourse of Trade-Winds, Breezes, Storms, Seasons of the Year, Tides and Currents of the Torrid Zone throughout the World: With an Account of Natal in Africk, its Product, Negros, &c. By Captain William Dampier. Illustrated with particular Maps and Draughts. To which is Added, a General Index to both Volumes.* London: James Knapton, 1699.
- Fiedler, Horst and Leitner, Ulrike. *Alexander von Humboldts Schriften. Bibliographie der selbständig erschienenen Werke.* Berlin: Akademie Verlag, 2000.
- Finkelman, Paul and Joseph C. Miller, eds. *Macmillan Encyclopedia of World Slavery.* New York: Macmillan Reference, 1998.
- Grafton, Anthony. *The Footnote: A Curious History.* London: Faber, [1997*] 2003.
- Holl, Frank. *Alexander von Humboldt: Netzwerke des Wissens; [Haus der Kulturen der Welt, Berlin, 6. Juni - 15. August 1999; Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Bonn, 15. September 1999 - 9. Januar 2000].* Bonn: Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland GmbH. Begleitbuch zur Ausstellung, 1999.
- Humboldt, Alexander von. *Essai politique sur l’île de Cuba. Avec une carte et un supplément qui renferme des considerations sur la population, la richesse territorial et le commerce de l’archipel des Antilles et de Colombia.* 2 vols. Paris: Librairie de Gide Fils, 1826.
- Humboldt, Alexander von. *Des lignes isothermes et de la distribution de la chaleur sur le globe.* A Paris: De l’imprimerie de Ve. H. Perronneau, 1817.
- Humboldt, Alexander von. “On Isothermal Lines, and the Distribution of Heat over the Globe.” *The Edinburgh Philosophical Journal*, Vols. III-V, Nos. 5-9 (1820-1821), 1-20, 256-274, 23-37, 262-281, and 28-39.
- Humboldt, Alexander von. 1810. *Vues des Cordillères, et monumens des peuples indigènes de l’Amérique.* Paris: F. Schoell.
- Humboldt, Alexander von, Vera M. Kutzinski, and Ottmar Ette. *Political Essay on the Island of Cuba.* Chicago, Ill: University of Chicago Press, 2011, 423-459.
- Humboldt, Alexander von and Jabbo Oltmanns. *Recueil d’observations astronomiques [etc.].* Paris: Schoell, 1808-1811.
- Jameson, Robert Francis. *Letters from the Havana, during the Year 1820 Containing an Account of the Present State of the Island of Cuba, and Observations on the Slave Trade.* London: Printed for John Miller, 1821.
- Jameson, Robert Francis and Bertrand Huber. *Aperçu statistique de l’île de Cuba, précédé de quelques lettres sur la Havane, et suivi de tableaux synoptiques, d’une carte de l’île, et du tracé des côtes depuis la Havane jusqu’à Matanzas.* Paris: P. Dufart, 1826.
- Lyell, Charles. “VIII.—On a Recent Formation of Freshwater Limestone on Forfarshire, and On Some Recent Deposits of Freshwater Marl; with a Comparison of Recent with Ancient Freshwater Formations; and an Appendix on the Gyrogonite of Seed-Vessel of Chara.” *Transactions of the Geological Society of London.* Second Series. Vol. II: 73-96. London: Richard Tylor, 1829. Read on December 17, 1824 and on January 7, 1825.
- Mahlman, Wilhelm. “Friedrich Heinrich Alexander Freiherr von Humboldt.” *Illustrierte Zeitung* 2 (1844): 91.
- Maraschini, Abbé Pietro. *Observations géognostiques sur quelques Localités du Vincentin.* Paris, 1822.
- Maraschini, Abbé Pietro. *Sulle formazioni delle rocce del Vicentino saggio geologico.* Padova: tipogr. della Minerva, 1824.
- Norris, Robert. *Memoirs of the Reign of Bossa Ahádee, King of Dahomy an Inland Country of Guiney: To Which Are Added, the Author's Journey to Abomey, the Capital; and a Short Account of the African Slave Trade.* London: Printed for W. Lowndes, 1789.
- Robinson, William Davis. *Memoirs of the Mexican Revolution including a narrative of the expedition of General Xavier Mina; to which are annexed some observations on the practicability of opening a commerce between the Pacific and Atlantic oceans, through the Mexican isthmus, in the province of Oaxaca, and at the Lake of Nicaragua; and the vast importance of such commerce to the civilized world.* 2 vols. London: Lackington, Hughes, Harding, Mavor, & Lepard, 1821. Note that there is also an apparently one-volume edition from 1820.
- Roxburgh, William. “An Account of the Hindoo method of Cultivating the Sugar Cane, and Manufacturing the Sugar and Jagary in the Rajahmundry Circar; interspersed with such remarks, as tend to point

out the great benefit that might be expected from increasing this *Branch of Agriculture*, and improving the *quality* of the *Sugar*; also the *process* observed, by the Natives of the *ganjam District*, in making the *Sugars of Barrampore.*” *Oriental Repertory*, ed. Dalrymple, Alexander [East India Company]. Vol. 2. London, Printed by G. Bigg, 1791-1797, here 1793, 497-514.

Rupke, Nicolaas A. *Alexander von Humboldt. A Metabiography*. Chicago/London: The University of Chicago Press, 208.

Sheridan, Richard B. “Planter and Historian: the Career of William Beckford.” *Jamaican Historical Review* 4 (1964): 36-58.

Stevens, Henry. *The Humboldt-Library: A Catalogue of the Library of Alexander von Humboldt*. Unveränd. fotomechan. Nachdr. d. Orig.-Ausg. London, Stevens, 1863. Leipzig: Zentral-Antiquariat der Deutschen Demokratischen Republik, 1967.

Walton, William. *Present state of the Spanish colonies: including a particular report of Hispaniola, or the Spanish part of Santo Domingo; with a general survey of the settlements on the south continent of America, as relates to history, trade, population, customs, manners, &c., with a concise statement of the sentiments of the people on their relative situation to the mother country, &c.* London: Printed for Longman, Hurst, Rees, Orme, and Brown, 1810.

Walton, William. “The Isthmus of Panama. Considered as Affording a Passage to Unite the Pacific with the Atlantic or Western Ocean; and this Passage (if Practicable) Compared with the Land Route, over the Buenos Ayres Plaines.” *The Colonial Journal*, No. V (March 1817): 86-101.

Walton, William. “Route to the Pacific. Concluded from page 101.” *The Colonial Journal*, No. VI (July 1817): 331-344.

How to cite

Werner, Anja (2014): Alexander von Humboldt’s Footnotes: “Networks of Knowledge” in the Sources of the 1826 *Essai politique sur l’île de Cuba*. In: *HiN - Humboldt im Netz. Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien* (Potsdam - Berlin) XV, 28, S. 59-67. Online verfügbar unter <<http://www.uni-potsdam.de/u/romanistik/humboldt/hin/hin28/treuber.htm>>

Permanent URL unter <http://opus.kobv.de/ubp/abfrage_collections.php?coll_id=594&la=de>

Neu gelesen

Reconsidered

Reconsiderado

Peter Honigmann

Alexander von Humboldts Journale

seiner russisch-sibirischen Reise 1829

[mit einer Einführung von Eberhard Knobloch]

Zuerst erschienen in: *Petermanns Geographische Mitteilungen* 2/1983, S. 103-108.

Einführung

Seit der Veröffentlichung von Peter Honigmanns wichtigem Aufsatz über *Alexander von Humboldts Journale seiner russisch-sibirischen Reise 1829* sind 31 Jahre vergangen. Während sich die von ihm in der Einführung erwähnten amerikanischen Tagebücher seit Ende 2013 tatsächlich in der Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz als deren Eigentum befinden, werden die Tagebücher der russisch-sibirischen Reise als Eigentum der Familie von Heinz inzwischen wieder seit fast 10 Jahren im Archiv Schloss Tegel aufbewahrt.

Honigmann unterscheidet und beschreibt in seinem Beitrag zwei Konvolute dieser zweiten transkontinentalen Reise Humboldts:

1. Die 143 Blatt Fragmente des Sibirischen Reise-Journals 1829 im Oktavformat mit den von Humboldt während der Reise niedergeschriebenen Notizen;
2. die 123 Blatt *Observations astronomiques faites dans le voyage de Sibérie* im Quartformat mit den im Wesentlichen nach der Reise angefertigten Ausarbeitungen astronomischer und magnetischer Messdaten, die während der Reise gewonnen wurden.

Heute wird ein drittes Konvolut *Observations magnétiques* mit 134 Blatt im Quartformat dazu gezählt. Es enthält magnetische Beobachtungsdaten aus neun Städten Europas, insbesondere Russlands, aus den Jahren 1806 bis 1836 durch zahlreiche Wissenschaftler und acht Briefe, von denen diejenigen von Encke, Gauss, Schumacher und Simonov veröffentlicht wurden. Das dritte Konvolut ist also mit den beiden anderen thematisch durch den Erdmagnetismus verbunden.

Die redaktionelle Bearbeitung des Aufsatzes von Peter Honigmann besorgte Ingo Schwarz.

Eberhard Knobloch
Berlin, März 2014

1. Einführung

Im Bericht der „Severnaja Pčela“ über *Humboldts* Besuch in dem nahe Orenburg gelegenen Salzbergwerk von Ilezkaja Saschtschita (heute Sol-Ilezk) am 22.9.1829 heißt es: *Humboldt*

wollte gerne wissen, was die Regierung für den Abbau des Ilek-Salzes ausgibt und wieviel die Lieferung in Petersburg kosten wird. All das trug er sorgfältig in ein Taschenbuch ein, im Beisein aller, die ihn begleiteten [...].¹

Die hier in Rede stehende Reise durch das europäische und asiatische Russland ist eine der zwei großen Expeditionen, die *Alexander von Humboldt* (1769 bis 1859) in seinem Leben unternommen hat. Die amerikanische Reise von 1799 bis 1804 hatte ihm Weltruhm gebracht und ist von der *Humboldt-Forschung* ausführlich behandelt worden. Wohlbekannt und auch stets erwähnt, jedoch weniger gründlich untersucht ist die russisch-sibirische Reise. Als bereits Sechzigjähriger fuhr *Humboldt* in Begleitung zweier Berliner Professoren, des Mineralogen *Gustav Rose* (1798-1873) und des Biologen *Christian Gottfried Ehrenberg* (1795-1876), von April bis Dezember 1829 über Petersburg und Moskau zum Ural und Altai. Er nahm den Rückweg durch die südrussischen Steppen, berührte Astrachan und befuhr einige Tage mit einem Schiff das Kaspische Meer. Die während der beiden Reisen geführten Tagebücher hat *Humboldt* als Grundlage seiner Auswertung sorgfältig aufbewahrt; sie befinden sich heute in der Handschriftenabteilung der Deutschen Staatsbibliothek Berlin, DDR [Heute befinden sie sich wieder im Besitz der Familie von Heinz in Schloss Tegel. Anm. E. Knobloch]. Selbst für die amerikanische Reise enthalten sie noch unbekanntes Material, obwohl *Humboldt* gemeinsam mit anderen Forschern in mehr als einem Vierteljahrhundert ein 34 Bände umfassendes Reisewerk veröffentlicht hat. Da *Humboldt* der Auswertung der russisch-sibirischen Reise nicht zuletzt wegen seines „Kosmos“-Projekts nur verhältnismäßig wenig Zeit widmen konnte und ihre Ergebnisse nur teilweise in Zeitschriftenaufsätzen und Akademievorträgen bekannt gemacht bzw. in andere größere Werke eingearbeitet hat, kommt den Journalen dieser Reise noch eine besondere Bedeutung zu. Sie sind eine unentbehrliche Quelle für die Erarbeitung eines genauen Bildes der wissenschaftlichen Arbeiten und gesellschaftlichen Begegnungen auf dieser Reise. *Humboldt* gehörte 1829 zu den berühmtesten Naturforschern und Persönlichkeiten seiner Epoche, und in allen Orten, die er passierte, gab es Begegnungen mit den bedeutendsten Männern. Seine Reise war wie ein Querschnitt durch das gesellschaftliche Leben des damaligen Russlands. Von *Puškin*

bis *Lobačevskij*, vom Zaren *Nikolaj I.* bis zu verbannten Dekabristen, mit allen ist *Humboldt* zusammengetroffen, und allen hatte er etwas zu sagen. Wenn daher im folgenden eine kurze Beschreibung des Inhalts und der Benutzung von *Humboldts* Journalen seiner russisch-sibirischen Reise gegeben wird, dann kann wohl Interesse nicht nur bei *Humboldt-Forschern*, sondern auch bei Historikern und Geographen, die sich mit anderen wissenschafts- oder kulturgeschichtlichen Themen befassen, vorausgesetzt werden.

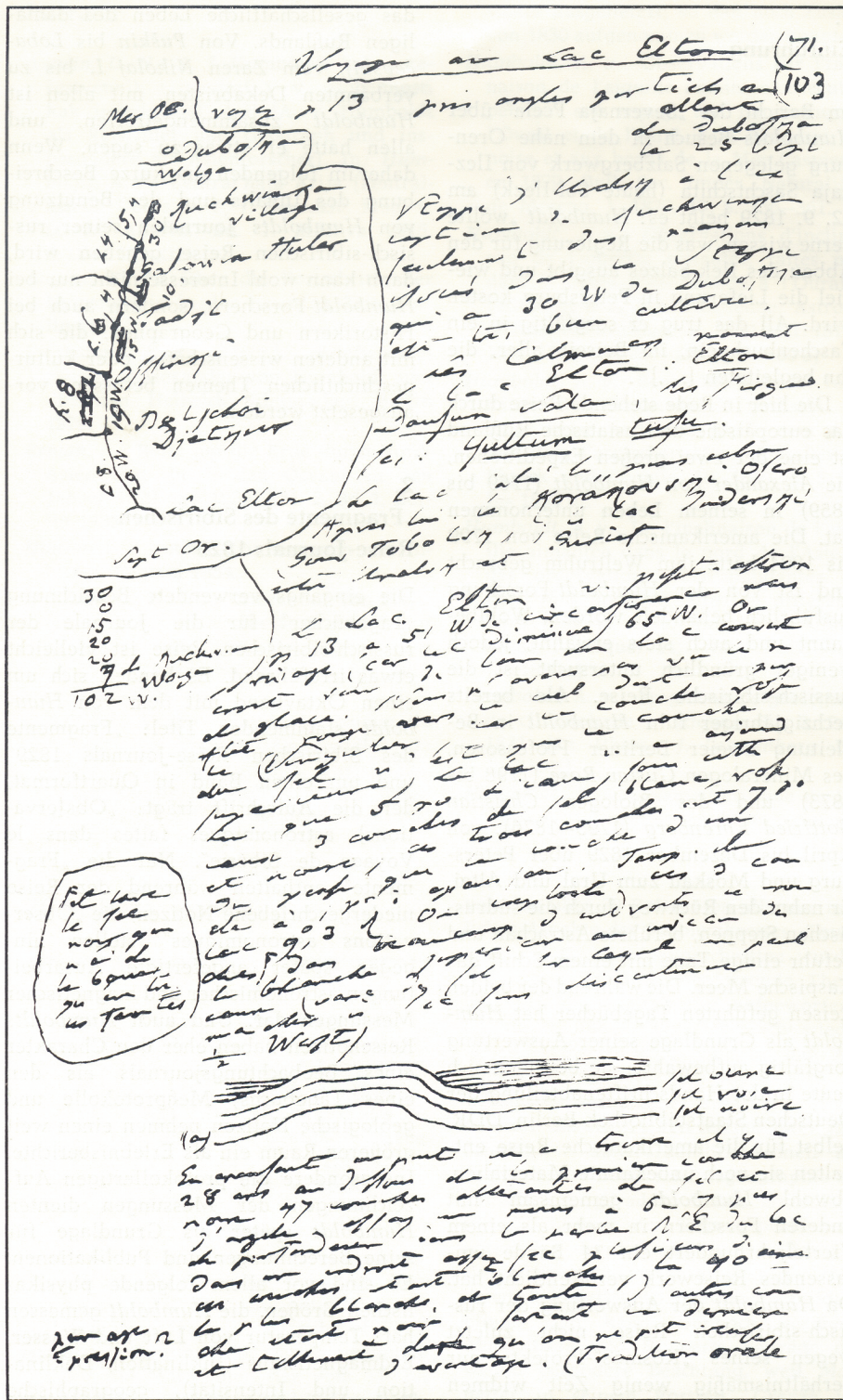
2. „Fragmente des Sibirischen Reise-Journals 1829“

Die eingangs verwendete Bezeichnung „Tagebücher“ für die Journale der russisch-sibirischen Reise ist vielleicht etwas irreführend. Es handelt sich um einen Oktavband mit dem von *Humboldt* stammenden Titel: „Fragmente des Sibirischen Reise-Journals 1829“ und um einen Band in Quartformat, der die Aufschrift trägt: „Obs[ervations] astronomiques faites dans le Voyage de Siberie“. Nur die „Fragmente“ enthalten während der Reise niedergeschriebene Notizen, die „Observations astronomiques“ stellen hingegen später angefertigte Ausarbeitungen astronomischer und magnetischer Messungen dar. Und auch *Humboldts* Reisenotizen haben eher den Charakter eines Beobachtungsjournals als den eines Tagebuchs; Messprotokolle und geologische Notizen nehmen einen weit größeren Raum ein, als Erlebnisberichte. Insbesondere die protokollartigen Aufzeichnungen der Messungen dienten *Humboldt* später als Grundlage für seine Berechnungen und Publikationen. Es sind vor allem folgende physikalischen Größen, die *Humboldt* gemessen hat: Temperatur von Luft und Wasser, Erdmagnetismus (Inklination, Deklination und Intensität), geographische Position (durch astronomische und Chronometerbeobachtung) und Höhe (barometrisch und trigonometrisch) (s. auch *Honigmann* 1982). Das, was [104] *Humboldt* am Wege oder bei der Besichtigung von Bergwerken, Goldwäschereien und Steinbrüchen an geologischen Beobachtungen machte, hielt er an zahlreichen Stellen mit wenigen Stichworten fest.

Seltener und auch unbedeutender sind Eintragungen ökonomischer Art, so über die Silber- und Goldgewinnung im Ural und Altai (F, Bl. 85)², über den Fischfang im Wolgadelta (F, Bl. 97), über die Salzproduktion in den südrussischen Steppen (F, Bl. 90, 103; vgl. Abb.) oder über den Weinbau in Astrachan (F, Bl. 114). Von *Humboldts* Bemühen, Materialien über die Geographie Asiens zu sammeln, zeugen Auszüge aus Itinera-

¹ Severnaja Pčela Nr. 122 vom 22./10. Oktober 1829, S. [2]; Übersetzung: P. H.

² Blattangaben, die sich auf die „Fragmente“ beziehen, wird ein F vorangestellt. solchen, die sich auf die .Observations astronomiques. beziehen, ein OA.



Vom 7. bis 9. Oktober 1829 machte Humboldt einen Abstecher von der Wolga zum Eltonsee. Auf dem abgebildeten Blatt aus seinem Reisejournal (Bl. 103) skizzierte er den Weg dorthin und hielt die Lagerung der Salzschichten fest.

rien von Orientreisenden, die er in Orenburg erhielt (F, Bl. 93, 94), statistische Angaben über das Nomadenvolk der Kirgisen (F, Bl. 90) oder auch Notizen zur Etymologie der Namen des Uralgebirges (F, Bl. 82, 86) und des Aralsees (F, Bl. 87). Humboldts Interesse an den sozialen Verhältnissen kommt in kurzen Bemerkungen über Einkommen und Wohnverhältnisse der Arbeiter (F, Bl. 84, 95, 103) oder über die Preise der Lebensmittel (F, Bl. 29, 79, 85) zum Ausdruck. Seine Bereitschaft zu eigener Hil-

fe lassen Angaben über Verbannte erkennen, für deren Begnadigung er sich beim Zaren verwenden wollte (und auch verwendet hat) (F, Bl. 75, 145). Stichwortartige Schilderungen von Erlebnissen, so etwa des Besuchs beim Kalmykenfürsten Sered Dschab (F, Bl. 105), oder der Schifffahrt auf dem Kaspischen Meer (F, Bl. 98) kommen der gewöhnlichen Vorstellung von einem Reisetagebuch noch am nächsten, bleiben aber die Ausnahme.

Alexander von Humboldts Journale seiner russisch-sibirischen Reise 1829 (P. Honigmann)

Humboldt nahm seine Eintragungen sowohl in deutscher als auch in französischer Sprache vor.

Von größtem Wert für die biographische Forschung sind die in *Humboldts* Journalen auftauchenden Personennamen, insbesondere die Listen von Personennamen (F, Bl. 8, 124, 127), da sie Hinweise auf möglicherweise in Russland stattgefundenen Begegnungen enthalten. *Humboldt* nennt in den Journalen etwa doppelt so viele Namen wie *Rose* in den beiden Bänden seines später veröffentlichten Reiseberichts (*Rose* 1837/42), wobei hier nur Personen gezählt wurden, mit denen, soweit es aus dem Zusammenhang zu entnehmen ist, irgendeine Art von *Begegnung* während der Reise stattgefunden hat. Unter den ungefähr 150 von *Rose* übergangenen Personen, über deren Begegnung mit *Humboldt* sich in der übrigen Literatur entweder gar keine oder nur sehr verstreute Hinweise finden, sind auch so wichtige Persönlichkeiten anzutreffen, wie die Mathematiker *Gabriel Lamé* (1793-1870) und *Benoît Pierre Émile Clapeyron* (1799-1864), der Physiker *Heinrich Friedrich Emil Lenz* (1804-1865), der russische Unterrichtsminister Fürst *Karl Andrejewič Lieven* (1767-1845), der Weltumsegler Admiral *Adam Johann von Krusenstern* (1770-1846), der Historiker und Präsident der Petersburger Akademie der Künste *Aleksej Nikolaewič Olenin* (1763-1843), [105] der Gründer der Charkower Universität *Vasilij Nazarovič Karazin* (1773-1842), die Schriftstellerin *Karolina Karlovna Pavlova*, geb. *Janiš* (1807-1893), oder auch die nach Sibirien verbannten und durch *Humboldts* Fürsprache begnadigten Polen *Wiktor Iwaszkiewicz* und *Alojzy Pieslak* (1806-1881).

Humboldts Personenlisten sind weder vollständig noch für sich allein von besonderer Aussagekraft. Wahrscheinlich wurden sie aus dem Gedächtnis, aber noch während der Reise geschrieben. Unter einem bestimmten Ort ist lediglich eine Anzahl Namen notiert, denen höchstens noch der Titel oder eine kurze Mitteilung über Familienverhältnisse hinzugefügt wurden (etwa: Schwager von ...; verheiratet mit der Tochter von ...). Aber ob *Humboldt* mit diesen Personen wirklich gesprochen hat oder ob er nur auf sie hingewiesen wurde und den Namen festhalten wollte, lässt sich in den meisten Fällen nicht ohne Hinzuziehung anderer Aussagen entscheiden. Es kommt z. B. vor, dass *Humboldt* Personen unter Orten aufführt, in denen er sie unmöglich getroffen haben kann. So nennt er den „Général Lieut. Kutenikof“ unter „Novo Tschercass“ (F, Bl. 124), einem Ort an der Donmündung, den *Humboldt* auf seiner Reise nie berührt hat. Unter Orenburg führt *Humboldt* den General *Essen* auf (F, Bl. 127), dessen Amtssitz zwar Orenburg war, dem *Humboldt* auch vor seiner Ankunft einen Brief dorthin geschrieben hatte, den er aber nicht in Orenburg, sondern kurz vor Orsk (am 18.9.1829) getroffen hat, weil *Essen* plötzlich zu einer Inspektionsfahrt der Kosakenlinie aufgebrochen war.

Weitere Beispiele sollen zeigen, wie die Personenlisten in Verbindung mit anderen Quellen aussagekräftige Ergänzungen bzw. Bestätigungen liefern können. Der kurz nach *Humboldt* in Orenburg eingetroffene norwegische Reisende *Christopher Hansteen* (1784-1873) teilt in seinen Reiseerinnerungen mit, dass der bereits erwähnte Brief von *Humboldt* an *Essen* von diesem nicht entziffert werden konnte und erst ein gewisser *Agapief* dazu in der Lage war (*Hansteen* 1854, S. 151). Die Erwähnung des Namens *Agapief* in *Humboldts* Personenliste (F, Bl. 127) lässt nun zumindest den Schluss zu, dass *Humboldt* von dem Problem der Entzifferung seines Briefes und von dem Mann, dem sie schließlich gelungen war, erfahren hat, wenn ihm dieser nicht sogar vorgestellt worden ist.

In einem anderen Fall schreibt *Rose* (Bd. 1, S. 349) über den Aufenthalt in Kuschwinsk im Ural (am 1.7.1829), dass der Berg „Blagodät in Begleitung der Beamten des Ortes bestiegen“ wurde, ohne im einzelnen Namen zu nennen. Diese Lücke füllt sich dadurch, dass *Humboldt* in seiner Personenliste (F, Bl. 127) unter Kuschwa die Beamten „Oberberghauptmann Iwanof, Oberhüttenverw. Wolkow“ notiert hat.

Aber auch dort, wo *Rose* und *Humboldt* dieselbe Person erwähnen, stellt das Tagebuch oft eine nützliche Ergänzung dar, auch wenn es nicht mehr wiedergibt als den bloßen Namen, da die Schreibung der Namen bei *Humboldt* und bei *Rose* oft stark voneinander abweicht. So schreibt *Rose* z. B.: „Anossoff, Achte“, während dieselben Namen bei *Humboldt* lauten: „Onossof, Aghte“. Es scheint, als ob *Rose* die Namen mehr nach dem Gehör aufgeschrieben hat, wodurch die Identifizierung der Personen mit Hilfe biographischer Nachschlagewerke erschwert wird.

Die Eintragungen in den „Fragmenten“ wurden von *Humboldt* teilweise schon während der Reise durch Literaturhinweise oder Auszüge aus Briefen ergänzt. Solche Nachträge setzen sich in der Zeit der Auswertung fort und hören erst 1843 mit dem Erscheinen seiner „Asie centrale“ (*Humboldt* 1843) auf.

Auch ein anderer, mehr technischer Umstand mag für die Arbeit mit den „Fragmenten“ erwähnenswert sein. *Humboldt* schrieb seine Notizen während der Reise nacheinander in zwei Hefte, die er erst später zu dem mit „Fragmente ...“ betitelten Band zusammenbinden ließ. Jedes dieser Hefte trägt eine auf *Humboldt* zurückgehende unabhängige Seitenzählung mit schwarzer Tinte. Nach dem Zusammenbinden ist dann mit Bleistift eine durchgehende Blattzählung vorgenommen worden, auf die in den Zitaten der vorliegenden Arbeit auch zurückgegriffen wurde, die jedoch in einem nur schwer zu überblickenden Verhältnis zu der in *Humboldts* Verweisungen und Inhaltsverzeichnissen (F, Bl. 66, 68) benutzten Seitenzählung steht. Es gibt Sprün-

ge, Auslassungen, Mehrdeutigkeiten und zum Teil auch Rückläufigkeiten, die durch nachträglich eingeklebte bzw. herausgetrennte Blätter und durch eine von beiden Enden begonnene und der Seitenzählung zum Teil entgegenlaufende Beschriftung des zweiten Heftes verursacht wurden.

3. „Observations astronomiques“

Im Gegensatz zu den „Fragmenten“, die zum größten Teil während der Reise niedergeschrieben wurden, sind die „Observations astronomiques“ bereits ein Dokument der Auswertung. Aus den in den „Fragmenten“ protokollartig festgehaltenen Messdaten wurden die astronomischen und Chronometerbeobachtungen zur Bestimmung der geographischen Länge und Breite sowie die Messungen der magnetischen Inklination für eine weitere Bearbeitung herausgezogen. Die Vielzahl anderer Messungen blieb durch *Humboldt* zunächst unberücksichtigt und fand erst später (Höhen, Temperaturen, magnetische Deklination), zum Teil durch das Interesse und die Mitwirkung anderer Forscher (*Wilhelm Mahlmann*), oder auch gar nicht (magnetische Intensität) Eingang in die Diskussionen der wissenschaftlichen Öffentlichkeit.

Die „Observations astronomiques“ umfassen drei Bearbeitungsstufen: die von *Humboldt* angefertigten Auszüge aus den „Fragmenten“ (OA, Bl. 7-28, 31-39), *Jabbo Oltmanns'* Berechnungen derselben (OA, Bl. 42-90) und Ergebnisse einer zweiten Überarbeitung durch *Encke* (OA, Bl. 3-5, 91-94, 124-125), wobei nur die „astronomica“ Gegenstand der weiteren Bearbeitung geworden sind. Hinzu kommen noch Literaturauszüge, Briefe (z. B. *Friedrich Wilhelm Bessel* an *Humboldt*, Königsberg, 29.4. 1829; OA, Bl. 118c) und tabellarische Übersichten.

Die Auszüge hat *Humboldt* im September 1830 vorgenommen (s. OA, Bl. 39), um sie sofort *Oltmanns* zu bringen. Er schrieb ihm unter dem 25. September 1830:

[...] und nun die Bitte, daß ich heute [...] zu Ihnen kommen kann, um Ihnen meine astronomica und magnetica [...] zu übergeben. Ich gehe wahrscheinlich Montag auf 2 – 3 Monate nach Paris und habe die letzten Nächte zugebracht, um für Sie die beifolgenden Abschriften zu machen [...].³

Oltmanns hat sogleich mit der Berechnung begonnen, jedoch erst im Sommer 1833 eine Reinschrift für *Humboldt* fertiggestellt (s. OA, Bl. 42). *Humboldt* äußert sich über diese Arbeit in dem im November 1833 abgefassten Vorwort zu seiner fünfbändigen Entdeckungsgeschichte Amerikas:

Peu de temps avant sa mort [am 27. Nov. 1833], M. Oltmanns avait terminé la discussion de toutes mes observations astronomiques faites en Sibérie, dont je n' avais pu calculer qu'une petite partie pendant le cours d'un voyage rapide et quelquefois pénible (*Humboldt* 1836, S. XXVI).

Und auch später, in „Asie centrale“, erwähnt er *Oltmanns'* Berechnungen im Zusammenhang mit seinen eigenen Ausarbeitungen: „D'abord après mon retour j'ai mis au net mon journal astronomique avec les calculs que j'avais faits pendant le voyage. Mon collaborateur M. Oltmanns a calculé [106] de nouveau les observations et les a discutées (1831-1833) dans un mémoire de 62 feuilles que je dépose à l'Observatoire royale de Berlin“ (*Humboldt* 1843, Bd. 3, S.483). Indessen scheint *Humboldt* mit den von *Oltmanns* gelieferten Berechnungen nicht restlos zufrieden gewesen zu sein, denn unmittelbar nachdem er sie erhalten hatte, gab er sie, und zwar noch vor *Oltmanns'* Tod, an *Encke* weiter. In einem begleitenden Schreiben vom 13. September 1833 deutet *Humboldt* einige Gründe seiner Unzufriedenheit an:

Ich habe heute Abend erst von dem immer gereizten *Oltmanns* die Abschrift meiner berechneten Beobacht[ungen] im Nördl[ichen] Asien erlangen können, und da man sich vor den Meistern am wenigsten schämt, so theile ich Ihnen das MSS sammt einem launigen Briefe mit. [...] Die Sache sieht hie und da ungünstiger für mich aus, weil der gute Mann alles aequo! jure berechnet und aufführt auch wenn ich klar ins MSS setzte ob[servation] mauvaise incertaine, weil ich den Horizont derangirt fand. Auch hat er Monddist[anzen] berechnet, gegen die ich gewarnt.⁴

Es ist nicht ganz klar, wann *Encke* die gründliche Korrektur der Berechnungen vorgenommen hat, es muss jedoch nach Januar 1837 gewesen sein, denn damals hat *Humboldt* das *Oltmanns'sche* Manuskript nochmals bearbeitet (s. OA, Bl. 42) und auch die Resultate in einer Tabelle zusammengefasst, in die *Enckes* abweichende Ergebnisse offensichtlich erst nachträglich eingetragen wurden (s. OA, Bl. 117). Auf jeden Fall dienten *Humboldt* die von *Encke* berechneten Resultate 1843 als Grundlage für die Mitteilung der Ergebnisse in „Asie centrale“ (s. *Humboldt* 1843, Bd.3, S.483). Ein Teil der von *Encke* in den „Observations astronomiques“ enthaltenen Materialien mit der Überschrift „Supplement zu *Oltmanns* Berechnungen der v. Humboldtschen Beobachtungen auf der Sibirischen Reise“ ist vom 11. Dezember 1841 datiert (OA, Bl. 3-5).

3 J. A. Stargardt Marburg, Kat. Aukt. 617 (1979), bei Nr. 417.

4 *Humboldt* an J. F. Encke, Zentrales Archiv der Akademie der Wissenschaften der DDR, Nachlass Encke, Mappe I, Nr. 127. [Heute Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. Dieser Brief ist gedruckt in Schwarz/Schwarz 2013, S. 132.]

4. Benutzung der Journale

Für *Humboldt* waren die Reisejournale in erster Linie eine Grundlage zur Publikation seiner Messergebnisse. Nur gelegentlich gibt es auch Hinweise für einen Rückgriff auf die geologischen Notizen. So formuliert er etwa in „Asie centrale“ einen längeren Abschnitt über den Granit im Altai in losem Anschluss an Journalaufzeichnungen und verwendet Skizzen, die er an Ort und Stelle in sein Journal eingetragen hat (vgl. *Humboldt* 1843, Bd. 1, S. 297-308 mit F, Bl. 55-57).⁵

Die Ergebnisse der *Humboldt'schen* Messungen sind als solche heute im wesentlichen überholt, aber ihre protokollartige Aufzeichnung in den Journalen stellt eine wertvolle Quelle zur chronologischen Rekonstruktion der Reise dar. Oft lassen sich der Ort und die Zeit seines Aufenthalts bis auf das Haus und die Stunde genau angeben. Auch für eine Übersicht der von *Humboldt* im Verlauf seiner Reise ausgeführten wissenschaftlichen Beobachtungen ist in Anbetracht der teilweise ausgebliebenen Publikation ein Rückgriff auf die Journale unvermeidbar.

Bevor im folgenden auf die zu *Humboldts* Lebzeiten aus den Reisejournalen publizierten Messergebnisse näher eingegangen wird, soll nicht unerwähnt bleiben, dass es auch Veröffentlichungen von Messungen gibt, die *Humboldt* mit seinen Begleitern auf der Reise durchgeführt hat und über die sich in den Reisejournalen keine Eintragungen finden. Es handelt sich dabei offensichtlich um Messungen, die nur durch *Rose* oder *Ehrenberg* festgehalten wurden. Das ist z.B. bei den hygrometrischen Messungen der Fall, deren Ergebnisse auf *Humboldts* Bitte von *Ernst Ferdinand August* berechnet und veröffentlicht wurden (*August* 1830, S. 25-30). *Humboldt* fügt bei seinem Bericht über diese Arbeiten in „Asie centrale“ (*Humboldt* 1843, Bd. 3, S. 85-89, 102) die Bemerkung hinzu: „Les observations psychrométriques [...] ont toutes été faites par mon ami et compagnon de voyage, M. Gustave Rose“ (S. 86). Aus *Humboldts* Journalen wurden die Messungen der magnetischen Inklination und Deklination, der geographischen Position, der Höhe über dem Meeresspiegel und der Bodentemperatur veröffentlicht.

⁵ *Humboldt* macht diesen Abschnitt als wörtliches Zitat kenntlich und sagt auch ausdrücklich: „Je copie ici quelques pages de mon Itinéraire asiatique écrit sous l'impression de l'aspect des lieux [...]“ (S. 297). In seinem Reisejournal sind jedoch nur einzelne ähnlich lautende Formulierungen zu finden. Es liegt daher die Vermutung nahe, dass es von *Humboldt* noch andere während der russisch-sibirischen Reise niedergeschriebene Aufzeichnungen gibt, über deren Verbleib nichts bekannt ist.

4.1. MAGNETISCHE MESSUNGEN

Die mit der Bussole von *Gambey* an 27 Orten gemessenen Werte der geomagnetischen Inklination machte *Humboldt* noch während der Reise, am 7. November 1829, auf dem Empfang der Moskauer Naturforschergesellschaft bekannt. Eine entsprechende Tabelle, versehen mit einigen einleitenden Bemerkungen und kurzen Anmerkungen, ist in den Sitzungsakten veröffentlicht worden (*Humboldt* 1829) und später noch mehrmals in Aufsätzen oder Buchpublikationen *Humboldts* zum Abdruck gekommen (*Humboldt* 1830a; 1830b; 1830c; 1825, S. 627; 1831, S. 565; 1843, Bd. 3, S. 440; *Mahlmann* 1844, Bd. 2, S. 266).

Die vier Werte magnetischer Deklination aus der Umgebung von Astrachan hat *Humboldt* nur einmal beiläufig in „Asie centrale“ (*Humboldt* 1843, Bd. 3, S. 460) mitgeteilt und die Messungen später noch einmal im „Kosmos“ (*Humboldt* 1858, S. 139) erwähnt. Zwei dieser Deklinationsbeobachtungen (am Eltonsee und in Astrachan) hatte er jedoch schon im Februar 1830 in einem Brief an *I. M. Simonov* in Kasan erwähnt (*Perepiska* 1962, S. 98), von wo sie in eine gerade erscheinende Arbeit *Simonovs* als Fußnote übergangen (*Simonov* 1830, S. 162).

Gänzlich unveröffentlicht blieben geomagnetische Intensitätsmessungen von zwölf Orten, was bemerkenswert ist, da *Humboldt* sowohl in der Vorbereitung (*Humboldt* an *Schumacher*, 13.3.1829, in *Biermann* 1979, S. 39) als auch in der Auswertung seiner Reise (*Humboldt* 1830c, S. 232) derartige Messungen mit besonderer Betonung genannt hat. Als Grund für die ausgebliebene Publikation der Resultate führt *Humboldt* in „Asie centrale“ (*Humboldt* 1843, Bd. 3, S. 462) die noch nicht erfolgte Reduktion auf gleiche Temperatur an. Hinter dieser Formulierung verbergen sich Schwierigkeiten, die sich aus Veränderungen der Messtechnik und gewachsenen Anforderungen an die Präzision während der Zeit der Auswertung ergaben.

4.2. GEOGRAPHISCHE ORTSBESTIMMUNGEN

Humboldt hatte zunächst vor, seine astronomischen Ortsbestimmungen als selbständigen Beitrag zur Geographie Sibiriens zu publizieren. Davon zeugen nicht nur die erhalten gebliebenen gründlichen Ausarbeitungen und Berechnungen der astronomischen und Chronometermessungen, die er gemeinsam mit *Oltmanns* und *Encke* für etwa 30 Orte vorgenommen hat, sondern es gibt auch direkte Äußerungen von ihm. So schrieb er 1833 in dem bereits oben zitierten Brief bei der Übergabe der Unterlagen an *Encke*: „Ich denke, ich kann vieles davon drucken lassen, da unsere Karten nicht eine Bogenminute angeben.“ Wiederholt schien *Humboldt* jedoch von Zweifeln an der Genauigkeit seiner ^[107] Mes-

sungen gequält. Nach der Veröffentlichung von *Georg Adolf Ermans* Resultaten (*Erman* 1835), die mit seinen für die gemeinsam besuchten Orte recht gut übereinstimmten, fasste *Humboldt* wieder ein größeres Zutrauen zu seinen Messungen und schrieb 1836 an *Bessel*, dass er daran „denke, sie doch im Auszug herauszugeben, als Resultate nämlich für die vielen Orte, die frühere Reisende nicht berührten.“⁶ 1837 kehrte dann der russische Astronom *Vasilij Fëdorovič Fëdorov* (1802-1855) von einer fünfjährigen Reise durch Sibirien, die hauptsächlich astronomischen Ortsbestimmungen gewidmet war, zurück. Auf Grund seiner Erfahrungen konnte *Humboldt* die Bedeutung von *Fëdorovs* Arbeit sofort richtig einschätzen und teilte seine eigenen Messungen nur noch an zweitrangiger Stelle mit. An die Royal Geographical Society of London schrieb er 1838:

Should I still publish the detail of my astronomical observations in Siberia, it will only be in order to fix more accurately the points where I have made observations on terrestrial magnetism (*Humboldt* 1838, S. 136).

Und nur in dieser Form, als Ergänzung zu den Inklinationsbeobachtungen, hat er dann 1843 seine astronomischen Ortsbestimmungen in „Asie centrale“ veröffentlicht (*Humboldt* 1843, Bd. 3, S.440, 479 ff.; *Mahlmann* 1844, Bd. 2, S. 303 ff.). Bei den vorhergehenden Mitteilungen seiner Inklinationswerte hatte *Humboldt* entweder ganz auf die Angabe geographischer Koordinaten verzichtet (*Humboldt* 1829), oder er hatte dieselben hauptsächlich aus den Ortstabellen des damaligen Chefs der topographischen Abteilung des russischen Generalstabs, General *Friedrich Theodor Schubert* (*Fëdor Fëdorovič Šubert*), entlehnt (s. *Humboldt* 1830c, S.234), so in den drei Zeitschriftenveröffentlichungen von 1830 (*Humboldt* 1830a-c), oder er hatte ein vorläufiges Ergebnis der Berechnungen von *Oltmanns* zugrunde gelegt, wie in den „Fragmens de géologie et de climatologie asiatique“ (*Humboldt* 1831, S. 573 f.). Eine größere Abweichung trat nur bei dem Ort Barnaul auf, dessen Länge *Humboldt* in Übereinstimmung mit *Hansteen* in *Schuberts* Tabelle um mehr als einen halben Grad zu weit westlich angegeben fand, was er auch schon in den früheren Veröffentlichungen berücksichtigt hatte.

Die geographischen Ortsbestimmungen wurden dann nochmals als eine der Grundlagen für die von *Humboldt* für „Asie centrale“ gezeichnete Karte der Bergketten und Vulkane Zentralasiens verwendet (s. OA, Bl. 122 f.).

6 *Humboldt* an Friedrich Wilhelm Bessel, 6.3.1836, Zentrales Archiv der Akademie der Wissenschaften der DDR, Nachlass Bessel, Nr.25. [Heute Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. Dieser Brief ist gedruckt in *Felber* 1994, S. 102-105.]

4.3. HÖHEN ÜBER DEM MEERESSPIEGEL

Die numerischen Ergebnisse seiner barometrischen Höhenmessungen hat *Humboldt* großenteils im Text von „Asie centrale“ bzw. in der beigefügten Karte mitgeteilt, ohne sie in einer gesonderten Tabelle zusammenzufassen. *Humboldts* Werte waren nur auf der Durchreise gewonnen und konnten deshalb lediglich zu einer groben Orientierung dienen. Verbunden mit den daran geknüpften Fragestellungen, wirkten diese Erkundungsmessungen oft stimulierend für gründlichere Untersuchungen, in deren Folge *Humboldts* Vermutungen dann, wie zwei Beispiele zeigen, erhärtet oder auch korrigiert wurden:

Als *Friedrich Parrot* 1834 die Resultate seiner zweiten Messung der Höhe des Kaspischen Meeres veröffentlichte, entstanden bei *Humboldt* Zweifel, und er schickte *Parrot* am 28.5.1834 eine Abschrift seiner eigenen barometrischen Messungen vom Oktober 1829, um ihn zu einer genaueren Erörterung des von ihm publizierten Resultats zu veranlassen,⁷ was sich dann auch in einer ausdrücklich auf *Humboldts* Reaktion Bezug nehmenden Ergänzung niederschlug (*Parrot* 1834, S.191-198).

In den zwischen Petersburg und Moskau gelegenen Waldaihöhen hatte *Humboldt* die Popowa Gora für den höchsten Punkt gehalten, und die von ihm ermittelte Höhe wurde in der Folge kritiklos als Wert für den höchsten Punkt in dieser sonst relativ flachen Landschaft übernommen. Erst 1890 ergab eine Untersuchung des russischen Geographen und *Humboldt*-Forschers *Dmitrij Nikolaevič Anučin* (1843-1923), dass es in den Waldaihöhen noch andere, höhere Erhebungen gibt (*Anučin* 1915, S. LIII).

Einige abseits vom Wege gelegene Erhebungen, die *Humboldt* nicht begehen konnte, hat er trigonometrisch mit Hilfe eines Theodoliten (*Katerscher Kreis*) vermessen. In „Asie centrale“ teilt er die derartig bestimmte Höhe zweier Berge mit, einmal des im Ural von Bogoslowsk (heute Karpinsk) aus gemessenen Konschakowski Kamen (F, Bl. 54; *Humboldt* 1843, Bd. 1, S. 548) und dann des von Ust-Kamenogorsk aus gemessenen Klosterberges in der Kirgisensteppe (*Humboldt* 1843, Bd. 1, S. 302), beide Male, um von anderen Forschern gemachte Angaben zu ergänzen bzw. durch den auffallenden Unterschied zu genaueren Nachprüfungen anzuregen.

7 *Humboldt* an *F. Parrot*, 28.5.1834, Universitätsbibliothek Tartu; russische Übersetzung in: *Perepiska Aleksandra Gumbol'dta s učenyimi i gosudarstvennymi dejateljami Rossii* [Briefwechsel Alexander von Humboldts mit Gelehrten und Staatsmännern Russlands]. Moskva 1962, S.119-121.

4.4. BODENTEMPERATUREN

Die von *Humboldt* und *Rose* zur Beurteilung der Bodentemperaturen gemessenen Quell-, Brunnen-, Gruben- und Flusstemperaturen sowie Untersuchungen von unterirdischem Eis blieben zunächst unveröffentlicht. Vereinzelt Werte vom Irtytsch ließ *Rose* dann 1837 in den ersten Band seines Reiseberichts einfließen (S. 496), und *Humboldt* kündigte in dem 1842 niedergeschriebenen Text des dritten Bandes von „Asie centrale“ die vollständige Veröffentlichung der Messergebnisse in dem damals gerade im Erscheinen begriffenen zweiten Band von *Roses* Reisebericht an (s. *Humboldt* 1843, Bd. 3, S. 85). Die Mitteilung blieb jedoch aus, und erst 1844 hat *Mahlmann* bei der Herausgabe der deutschen Übersetzung von „Asie centrale“ die Zusammenstellung der entsprechenden Temperaturbeobachtungen nach *Humboldts* „handschriftlichem Originaltagebuche“ besorgt (*Mahlmann* 1844, Bd. 1, S. VI; Bd. 2, S. 386-422). Die etwa 80 Messungen wurden durch *Mahlmann* mit einer längeren Einleitung und gründlichen Anmerkungen versehen, die zum Teil fast wörtliche Zitate aus *Humboldts* Reisejournal enthalten (vgl. z.B. F, Bl. 25 mit *Mahlmann* 1844, Bd. 2, S. 416f. über den Frostboden in Bogoslowk).

5. Schlussfolgerungen

Die geschilderte Benutzung der Reisejournale lässt erkennen, dass bereits zu *Humboldts* Zeit ihr geowissenschaftlicher Gehalt fast vollständig ausgeschöpft wurde. Obwohl einige geomagnetische Messungen, astronomische Ortsbestimmungen und geologische Notizen bei Publikationen unberücksichtigt geblieben sind, ist nicht zu erwarten, dass sich an dieser Feststellung noch etwas ändern wird. Liest man die Reisejournale aber unter biographischen oder zeitgeschichtlichen Gesichtspunkten, dann erweisen sie sich als eine wichtige und bisher selten verwendete Quelle. Sie liefern ein unentbehrliches Hilfsmittel für die Rekonstruktion des chronologischen Ablaufs von *Humboldts* Reise, der stattgefundenen Begegnungen und der durchgeführten wissenschaftlichen Arbeiten. Schließlich vermittelt nicht nur die zergliedernde Analyse der Journale wertvolle Einsichten. In ihrer Gesamtheit liefern sie auch ein Bild von *Humboldts* Absichten, Einstellungen und Erfahrungen in Bezug auf die zweite und letzte große Reise seines Lebens.

[108]

Literaturverzeichnis

Anučin, D. N.: A. f. Gumbol'dt kak putešestvennik i geograf i v osobennosti kak issledovatel' Azii (A. v. Humboldt als Reisender und Geograph und insbesondere als Asienforscher). In: *Humboldt, A. v.*: Central'naja Azija [Zentralasien]. Übers. v. *P. I. Borodzič*, hrsg. v. *D. N. Anučin*. Bd. 1. Moskva 1915, S. IX-CCXXXIII.

August, E. F.: Über die Fortschritte der Hygrometrie in der neuesten Zeit. Berlin 1830.

Biermann, K.-R. [Hrsg.]: Briefwechsel zwischen Alexander von Humboldt und Heinrich Christian Schumacher. Berlin 1979 (Beiträge zu Alexander-von-Humboldt-Forschung, Bd. 6).

Erman, A.: Reise um die Erde durch Nord-Asien und die beiden Ozeane in den Jahren 1829 und 1830. Abt. 2, Bd. 1. Berlin 1835.

Hansteen, C.: Reise-Erinnerungen aus Sibirien. Leipzig 1854.

Honigmann, P.: Über Alexander von Humboldts geophysikalische Instrumente auf seiner russisch-sibirischen Reise. Gerlands Beiträge zur Geophysik, 91, 1982, 3, S. 185-199.

Humboldt, A. v.: Relation historique du voyage aux régions équinoxiales du Nouveau Continent: Bd. 3. Paris 1825. [Diese Jahreszahl steht auf dem Titelblatt, der Band wurde aber erst viel später ausgeliefert, so dass) noch Zusätze von 1830 aufgenommen werden konnten.]

Humboldt, A. v.: Observations sur l'inclinaison de l'aiguille aimantée, exécutées pendant son voyage aux montagnes de l'Oural et de l'Altai, à la Songarie chinoise et aux bords de la Mer Caspienne en 1829. Bull. Soc. Impér. Naturalistes de Moscou, 1, 1829, 10, S. 356-361.

Humboldt, A. v.: Observations d'inc1inaison de l'aiguille aimantée, faites pendant le cours d'un voyage a l'Oural, à l'Altai, et à la Mer Caspienne. Astronomische Nachrichten, 8, 1831, Nr. 181 v. Juni 1830, Sp. 267-268. [= 1830 a]

Humboldt, A. v.: Beobachtungen der Inclination der Magnetnadel. gemacht auf einer Reise nach dem Ural, dem Altai und dem Caspischen Meer. Annalen der Physik und Chemie, 18, 1830, 3, S. 355. [= 1830 b]

Humboldt, A. v.: De l'inclinaison de l'aiguille aimantée dans le nord de l'Asie, et des observations correspondantes des variations horaires faites en diffé-

Alexander von Humboldts Journale seiner russisch-sibirischen Reise 1829 (P. Honigmann)

rentes parties de la terre. Annales de Chimie et de Physique, 44, 1830, S. 231-243. [= 1830 c]

Humboldt, A. v.: Fragmens de géologie et de climatologie asiatiques. Bd. 2. Paris 1831. [Dt. Übers.: *J. Loewenberg*, Berlin 1832.]

Humboldt, A. v.: Examen critique de l'histoire de la géographie du nouveau continent et des progrès de l'astronomie nautique aux quinzième et seizième siècles, Bd. 1. Paris 1836.

Humboldt, A. v.: On the difference of level between the Black Sea and the Caspian, The Journal of the Royal Geographical Society of London, 8, 1838, S.135-136,

Humboldt, A. v.: Asie centrale. Recherches sur les chaînes de montagnes et la climatologie comparée. 3 Bde, Paris 1843. [Dt. Übers.: *W. Mahlmann*, Berlin 1844; russ. Übers. (nur von Bd. 1): *P. I. Borodzič*, Moskva 1915.]

Humboldt, A. v.: Kosmos. Bd. 4. Stuttgart u. Tübingen 1858,

Mahlmann, W. [Hrsg.]: *Humboldt, A. v.*: Central-Asien. Untersuchungen über die Gebirgsketten und die vergleichende Klimatologie. Übers. u. durch Zusätze vermehrt v. *W. Mahlmann*. 2 Bde. Berlin 1844.

Parrot, F.: Reise zum Ararat. Bd. 2, Berlin 1834.

Perepiska Aleksandra Gumbol'dta s učenyymi i gosudarstvennymi dejateljami Rossii [Briefwechsel Alexander von Humboldts mit Gelehrten und Staatsmännern Russlands]. Moskva 1962.

Rose, G.: Mineralogisch-geognostische Reise nach dem Ural, dem Altai und dem Kaspischen Meere, 2 Bde. Berlin 1837/42,

Simonov, I. M.: O javlenijach zemnogo magnetizma [Über die Erscheinungen des Erdmagnetismus]. Kazanskij vestnik, 28, 1830, 2, S. 158-176, 237-250.

Ergänzungen

Felber, H.-J. [Hrsg.]: Briefwechsel zwischen Alexander von Humboldt und Friedrich Wilhelm Bessel. Berlin 1994 (Beiträge zu Alexander-von-Humboldt-Forschung, Bd. 10).

Honigmann, P.: Entstehung und Schicksal von Humboldts Magnetischem Verein (1829-1834) im Zusammenhang mit seiner Rußlandreise. Annals of Science 41(1984), S. 57-86.

Schwarz, O./Schwarz, I. [Hrsg.] unter Mitarb. v. E. Knobloch: Alexander von Humboldt, Johann Franz Encke. Briefwechsel. Berlin 2013 (Beiträge zu Alexander-von-Humboldt-Forschung, Bd. 37).

* * *

Zitierweise

Honigmann, Peter (2014): Alexander von Humboldts Journale seiner russisch-sibirischen Reise 1829 [mit einer Einführung von Eberhard Knobloch]. In: *HiN - Humboldt im Netz. Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien* (Potsdam - Berlin) XV, 28, S. 68-77. Online verfügbar unter <<http://www.uni-potsdam.de/u/romanistik/humboldt/hin/hin28/honigmann.htm>>

Permanent URL unter <http://opus.kobv.de/ubp/abfrage_collections.php?coll_id=594&la=de>

Über die Autoren

Concerning the authors

Sobre los autores

Sur les auteurs

Cheirif Wolosky, Alejandro



Doctor en historia con mención honorífica por la Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales (París, tesis dirigida por François Hartog), Alejandro Cheirif Wolosky es autor de *Le concept d'histoire dans l'Europe moderne* (Grin, 2012), *De cristianos, modernos y salvajes: del mundo de Cristóferens al mundo de Alexander von Humboldt* (Outskirts Press, 2014) y más de diez artículos en revistas especializadas. El investigador obtuvo el premio Edmundo O'Gorman en teoría de la historia (2005).

Fernandes, Luiz Estevam O.



Ph.D. in Cultural History by the State University of Campinas, Luiz Estevam Fernandes is an Associate Professor at the Federal University of Ouro Preto. His areas of research include Latin American History and Atlantic History, on the following topics: Epistemology of chronicle, historiography, religion in the modern period and scholars and erudites in the 19th century. Leader of the research group „American History: Sources and Historiography“ (CNPq) and member of the „History of Historiography and Modernity“ (CNPq), his major publications are *História das Américas: Historiografia e interpretações* (Org. Ed. Edufop / PPGHIS, 2012), *Patria Mestiza: a invenção do passado nacional mexicano (séc. XVIII e XIX)* (Editorial Paco, 2012), *Cronistas do Caribe* (Org., IFCH-Unicamp, 2011) e *História dos EUA: desde suas origens até o século XX* (Contexto, 2007).

Mehr zu Luiz Estevam O. Fernandes unter

http://www.nehm.ufop.br/index.php?option=com_ufop&view=professor&entityid=8

Erdmann, Dominik



Dominik Erdmann hat Neuere Deutsche Literatur, Geschichte und Wissenschafts- und Technikgeschichte an der Humboldt-Universität zu Berlin wie der Technischen Universität Berlin studiert. Seit Oktober 2011 ist er Mitglied des DFG-geförderten Graduiertenkollegs „Schriftbildlichkeit – Über Materialität, Wahrnehmbar-

keit und Operativität von Notationen“ (<http://www.geisteswissenschaften.fu-berlin.de/v/schriftbildlichkeit/index.html>). Derzeit schreibt er an einer Promotion über Alexander von Humboldts Verzettelte Schreibpraxis als Grundlage der epistemologischen wie poetologischen Konzepte seiner späten Veröffentlichungen.

Mehr zu Dominik Erdmann unter

<http://www.geisteswissenschaften.fu-berlin.de/v/schriftbildlichkeit/mitglieder/doktoranden/erdmann/>

Honigmann, Peter

Mehr zu Peter Honigmann unter

http://de.wikipedia.org/wiki/Peter_Honigmann

Knobloch, Eberhard

Geb. 1943, studierte Mathematik, Klassische Philologie, Geschichte der exakten Wissenschaften und der Technik. Promotion 1972, Habilitation 1976. Seit 2002 Akademiedirektor für Geschichte der exakten Wissenschaften und der Technik an der Technischen Universität Berlin und der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (BBAW). Projektleiter der Alexander-von-Humboldt-Forschungsstelle und der beiden Leibniz-Arbeitsstellen an der BBAW, Präsident der Académie Internationale d'Histoire des Sciences.

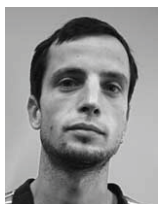


Mehr zu Eberhard Knobloch unter

http://www.philosophie.tu-berlin.de/menue/mitarbeiter/professoren/prof_dr_eberhard_knobloch_ad/

Thomas, Christian

Christian Thomas hat Neuere Deutsche Literatur und Philosophie an der Humboldt-Universität zu Berlin studiert. In seiner Masterarbeit beschäftigte er sich mit Autorenbriefen und Dokumenten Nachlass des Lexikographen Franz Brümmer (1836–1923), dessen digitale



Über die Autoren

Concerning the authors

Sobre los autores

Sur les auteurs

Edition er seit 2006 ehrenamtlich betreibt (<http://brummer.staatsbibliothek-berlin.de/>). Seit 2010 ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter im DFG-geförderten Projekt »Deutsches Textarchiv« (DTA, www.deutschestextarchiv.de) an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. Im Rahmen von CLARIN-D (<http://www.clarin-d.de>) koordiniert er das Kurationsprojekt zur Integration und Aufwertung historischer Textressourcen des 15.–19. Jahrhunderts in die Korpora des DTA bzw. von CLARIN-D (http://www.deutschestextarchiv.de/clarin_kupro).

Gegenwärtig arbeitet er an einer Promotion über bislang unveröffentlichte Nachschriften der »Kosmos-Vorlesungen« Alexander von Humboldts

Mehr zu Christian Thomas unter

<http://www.digital-humanities-berlin.de/mitglieder/christian-thomas>

Treuber, Konstantin



Konstantin Treuber wurde 1988 in Potsdam geboren, studierte Philosophie und deutsche Literatur an der Humboldt-Universität zu Berlin (B.A.). Bachelorarbeit zum Thema »Was tun wir, wenn wir verzeihen?«. Derzeit Studium der Editionswissenschaft (M.A.) an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg.

Werner, Anja

Anja Werner (née Becker) was the first project coordinator of Vanderbilt University's international Alexander von Humboldt project (2007-09). She is author of *The Transatlantic World of Higher Education* (Berghahn Books, 2013) and co-editor of *Anywhere But Here. Black Intellectuals: The Atlantic World and Beyond* (University Press of Mississippi, forthcoming). Since spring 2014, she is a postdoctoral researcher at the University of Halle.

Mehr zu Anja Werner unter

<https://www.medizin.uni-halle.de/index.php?id=4328>